

4
V e r f u c h
ü b e r S t r a f e n.

In vorzüglicher Hinsicht

auf

Todes - und Gefängnißstrafen.

N e b s t

einer, aus dem Englischen angehängten Nachricht
über die Strafgesetze und Gefängnisse
Pennsylvaniens.

V o n

Justus Gruner.

G ö t t i n g e n ,

bey Johann Georg Rosenbusch.

1 7 9 9.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

Sr. Hochfreiherrlichen Excellenz

des Königl. Preuss. wirklichen geheimen Staats- und Ju-
stizminister, Obertribunalspräsidenten, Chef des Lehn-
departements aller Provinzen, Lehnsdirektor in der
Churmark, Magdeburg u. s. w. Probst des
freiweltl. Stifts Levern u. s. w.

H e r r n

Freiherrn von der Reck.

St. Hochschwestern Exzellenz

der Königl. Preuss. Wirklichen Geheimen Rath und
Hochschwestern Ober-Präsidenten, Graf von
deputierten der Provinzen, Leibarzt des
Chirurgik, der Königl. u. d. w. Preuss. des
Königl. Preuss. u. d. w.

Herrn

Leibeten von der Beck.

Verehrungswürdigster,
Gnädiger Herr!

Gnädiger Herr!

Das kleine Opfer, welches ich *EW. Excellenz* hier darzubringen wage, ist die erste Frühlingsfrucht der Wohlthaten, deren Sie und die übrigen verehrungswerthen Mitglieder Ihrer edlen Familie mich bisher würdigten.

Die reinste Wahrheit heischt dies
Geständniß, das die tiefste Dankbarkeit
eines gerührten Herzens unterschreibt.

Ihrer Gerechtigkeitsliebe, Ihrem ed-
len fühlenden Herzen, Gnädiger Herr,
 übergebe ich diese kleine Schrift. Mög-
 ten *Sie* die Grundsätze derselben billi-
 gen und eines Geistes nicht unwür-
 dig halten, der seine bessere Ausbildung
Ihrer Güte verdankt; mögten *Sie* darin
 die Gesinnungen eines Herzens erken-
 nen, dessen heissester Wunsch es ist,

A 3

sich

sich der Gewogenheit seines *erhabenen*
Wohlthäters würdig zu zeigen.

Meine innigsten Wünsche für *Ew. Excellenz* hohes Wohl, lege ich, mit jedem preussischen Patrioten und mit jedem, der Weisheit und Gerechtigkeit ehrt, vereint, am Altar der Menschheit nieder, wo *Ihr* erhabener Name mit unauslöschlichen Zügen glänzt.

Mit ungeheuchelter Verehrung und der tiefsten Dankbarkeit habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochfreiherrl. Excellenz

Göttingen

im August 1798.

unterthäniger Diener

Justus Gruner.

Vorerinnerung.

Diese wenige Bogen, welche ich dem Publikum hier vorlege, betreffen einen der Menschheit sehr heiligen Gegenstand und enthalten die Resultate eines Nachforschens, das nur darauf Anspruch macht, die Wahrheit auf dem einzig sichern Wege — durch Unpartheilichkeit — aufgesucht zu haben.

Ein richtiges Strafsystem ist einer der Hauptgrundsteine eines guten Staatsgebäudes und jeder auch noch so geringe Beitrag zu demselben wird daher dem Gesetzgeber willkommen seyn. Es ist wahr die Untersuchungen eines *Graf Soden*, *Klein*, *Kleinschrod* und *Grolman* — durch den wieder eine neue Epoche beginnt — haben die peinliche

Gesetzgebung sehr ausgebildet und auf richtigere Grundsätze zurückgeführt, allein jene Männer, die das ganze Gebäude dieser Wissenschaft aufführten und sich vorzüglich die Darstellung des positiven Theiles derselben angelegen seyn ließen, haben doch noch einzelne Theile zur Befestigung und weiteren Untersuchung dem Forscher überlassen. Dieser findet dazu ein vorzügliches Feld in dem Einflusse, den die Philosophie auf die Kriminalpolitik hat, da die ersten Grundsätze eines Strafsystems, das Strafrecht, nur aus Principen des allgemeinen Staatsrechts abgeleitet werden kann. Mit diesem ist die Strafenlehre auf's genaueste verwandt, die Geschichte ihrer Ausbildung ist die Geschichte des Natur- und Staatsrechts und jede Veränderung der Grundsätze desselben trifft auch sie. Die kritische Philosophie hat daher auch den wichtigsten Einfluß auf sie behauptet, zwar nicht durch *Kant* selbst, aber desto mehr durch seinen würdigen Nachfolger *Fichte*.

Die Grundsätze, die man hier über Strafrecht aufgestellt finden wird, beruhen auf *Fichteschen* Principen, die ich, nicht weil *Er* sie lehrte, — der große Mann war nicht mein Lehrer und ich hasse jeden Sektengeist — sondern weil meine Vernunft sie als wahr und richtig anerkannte, annahm und auf den vorliegenden Gegenstand anwandte.

Ich

Ich habe den Versuch gewagt, einen Gegenstand, der so lange der Zankapfel der Rechtslehrer und Politiker war, die Untersuchung über die *Todesstrafe*, dadurch zu entscheiden, daß ich über ihre Rechtmäßigkeit nach den Grundsätzen eines richtigen Staatsrechts, und über ihre Wirksamkeit nach den Grundsätzen einer gesunden von Vorurtheilen gereinigten Politik, mein Urtheil abfaßte. Möchte es das *Endurtheil* dieses langwierigen Processes, das *letzte Wort* über diesen Gegenstand seyn können! Mir schien dies Wort um so mehr zu seiner Zeit geredet, da erst kurzlich wieder eine neue Untersuchung über diesen Gegenstand erschienen ist, welche lauter falsche und unrichtige Grundsätze athmet und selbst der *Königsberger Weise* ihn auf eine irrige Art entschieden hat, die jedoch den Beifall und Anhang so vieler seiner Schüler, die nur auf die Worte des Meisters zu schwören gewohnt sind, nicht entbehren und dadurch schädlich werden wird.

Die angehängte Uebersetzung liefert eine schöne Probe eines weisen Straffsystems und zugleich den Beweis für die Anwendbarkeit dieser Grundsätze, an denen sich daher kein *Sempronius Gundibert* vergreifen wird. Wie glücklich ist das Land, für dessen Bildung der menschenliebende *William Penn* und *Franklin* Sorge trugen, und wie sehr wird jeder ächte Patriot dem Vaterlande

ein gleiches Glück wünschen! Möchte ich die Beförderung desselben dadurch erreicht haben, daß ich es wagte, diese Bogen dem würdigen Minister eines gerechten Königs zu widmen; und mögte unser deutsches Vaterland, das in politischer Hinsicht sich ganz an die Staaten desselben anschmiegt, mit dem Geschenke eines beglückenden Friedens, auch die Vollendung einer weisen peinlichen Gesetzgebung von ihm empfangen.

Ich glaube die Forderung eines gewissen Schriftstellers 1) erfüllt und meine Meinung ohne Deklamation mit der verlangten Kälte dargelegt zu haben, so lange es nemlich der Weg kalter Untersuchung forderte. Allein wer könnte, wenn er eine dem Menschengeschlechte wichtige Wahrheit bewiesen zu haben glaubt, kalt bleiben? Wer wird nicht suchen in dem lebendigen Gefühle, das jede Wahrheit mit sich führt, diese bekannt zu machen, um ihr dadurch die *Herzen* der Menschen zu öffnen, wenn er ihren *Geist* vorher von der Rechtmäßigkeit dieser Empfindung überzeugt hat? Ich habe dies gethan und bin ruhig dabei. Ich konnte irren und dann bitte ich um Widerlegung und Belehrung; keine kleinliche Eitelkeit soll mich abhalten meinen Irrthum laut zu bekennen, wenn man mich dessen überführen kann.

Die-

1) *Rande* in seiner Abhandlung "Ueber die Todesstrafen."

Dieser Aufsatz enthält meine Ueberzeugung die ich bis jetzt als Wahrheit anerkenne; ich habe diese ohne Scheu und Schmuck, die sie nicht verträgt, vorgetragen; ich habe versucht, das tiefe Gefühl, mit welchem sie mein Herz beseelt hat, in die Herzen meiner Bruder zu übertragen, um sie zur *Gerechtigkeit* aufzurufen. Mag man nun auch mich einer armfeligen Schwäche 2) oder einer Empfindlei und affectirten Humanität 3) beschuldigen, mag man auch mich einen Narren schimpfen oder meine Grundsätze für gefährlich ausschreien 4); die Wahrheit kann dadurch nichts verlihren, sie wird einst desto glorreicher aus dem Kampfe mit der Unvernunft, Heuchelei und Eitelkeit hervorgehen. Und ich? — Ich antworte aus voller inniger Ueberzeugung, mit den Worten jenes großen Weisen:

“Ich bin ein Priester der Wahrheit; ich bin in
ihrem Solde; ich habe mich verbindlich gemacht,

2) Herr Geheime Sekretair *Brandes* belegt damit die Gegner der Todesstrafen. Im Hannöv. Magazin. 1798. Stück 50.

3) Diesen Vorwurf gibt *Kant* dem edlen *Beccaria*, einem der ersten Gegner der Todesstrafen.

4) Diese und noch mehrere Titel ertheilt der anonyme Verfasser der “Geretteten Rechtmäßigkeit der Todesstrafen” seinen Gegnern.

„macht, alles für sie zu thun und zu wagen
 „und zu leiden. Wenn ich um ihrer willen
 „verfolgt und gehasst werden, wenn ich in ih-
 „rem Dienste gar sterben sollte — was thät
 „ich dann *sonderliches*, was thät ich dann
 „weiter, als das, was ich *schlechthin* thun
 „musste“? —

Göttingen im August 1798.

Der Verfasser.

Einlei-

Einleitung.

Nie verläßt uns der Irrthum, doch zieht ein höher Bedürfnis
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Lange waren die Nationen an dem Gängelbände
des Despotismus geleitet; mit Recht nannte man
das Zeitalter das *eherne*, da nur unumschränkte
Machthaber mit eisernem Scepter regierten und
nicht blos Handlungen - sondern auch Denkfrei-
heit hemmten und dadurch jeden Keim freier Un-
tersuchung erstickten. Die Macht, die sie an sich
gerissen hatten, wollten sie, gleich jenem nun
gänzlich gestürzten Gotte des Vatikans, unmittel-
bar von der Gottheit selbst empfangen haben,
und trotzend auf diese dem Volke eingeprägte
Meinung, wagten sie dasselbe durch die ungeheuer-
sten Bedrückungen zu quälen und jeder, der sich
ihnen widersetzte, war ein Verbrecher und ein
Opfer des stets blutenden Schwerdtes ihrer Hen-
ker. Aber nicht immer konnte diese Verwirrung
der

der ewigen Ordnung der Dinge dauern. Wenn gleich Habsucht oder Furcht die Priester vermogte, die Rechte der Herrscher, als Gesalbten Gottes von ihren Lehrstühlen zu verkündigen, so konnten sie doch den Charakter der sanften Religion, die sie lehren sollten, nicht immer entstellen, und diese Religion war zu wenig geeignet die grausamen Grundsätze der Herrscher geltend zu machen, als daß nicht auch durch sie das Volk seine Rechte hätte besser kennen lernen sollen. Es erkannte in dem Regierer des großen schönen Weltalls einen ewigen liebevollen Vater, dessen Schöpfung es glücklich machen sollte; es sah auf seine Herrscher und erblickte grausame Tyrannen, die sich muhten, ihm die Früchte der ewigen Liebe zu entziehen. Dies machte die bessern und klugern im Volke irre und leitete auf Untersuchungen über die Rechte des Herrschers, die denselben Erfolg hatten, als das Forschen *Luthers* über die Grundsätze des Papismus.

Den Ufern der Themse entstiegen die ersten wichtigen Forscher des Staatsrechts. Lasterhafte und tyrannische Könige brachten hier das Volk zuerst zum steten Streit mit seinen Beherrschern; es opferte in seiner Wuth einen (vielleicht den unschuldigsten) derselben und erzwang sich von seinen Nachfolgern eine freiere bessere Verfassung, worin es sich Rechte sicherte, welche außer ihm
kein

kein Volk Europens je constitutionell genossen hat. *Hobbes* gründete hier nun zuerst das Staatsrecht 1), allein die Liebe für seinen gedrängten König führte ihn irre bei seinen Grundsätzen 2). *Locke* aber und *Sidney* waren die Lehrer eines bessern Staatsrechts 3), dessen Grundsätze der letztere noch als Märtyrer mit dem Tode besiegeln mußte.

Was die freiern Britten unternommen hatten, setzten in Frankreich einige unsterbliche Männer fort. *Montesquieu*, *Raynal* und der enthusiastische *Rousseau* 4), streuten den Saamen, aus dem nachher das fürchterliche Schauspiel der Revolution empor schoß.

Dieser Forschungsgeist drang auch nach Deutschland hinüber, wo *Schmaufs*, *Achenwall* und vorzüglich *Schlözer* die Grundsätze des bessern Staatsrechts aufstellten 5) und von ihren Lehrstühlen mit

1) *Hobbes* de Cive. Amsterdam 1647. Leviathan 1651.

2) Man sehe *Schlözer's* Allgemeines Staatsrecht. Göttingen 1793. Seite 86, dagegen *Hufeland's* Lehrsätze des Naturrechts. Jena 1795. Seite 218.

3) *John Locke* two treatises of Government. London 1690.

Algernon Sidney Discourses concerning Government. London 1704.

4) In ihren verschiedenen Schriften, welche alle von diesen Grundsätzen beseelt sind.

5) In allen ihren Schriften und Letzterer vorzüglich im eben angef. Buche.

mit reinem Eifer den deutschen Jünglingen einprägen.

Der Glaube des göttlichen Ursprungs der Könige verschwand; das Volk sah in ihnen die ersten Stellvertreter seiner Rechte und ehrte ihren Willen mehr und lieber denn vorhin. Die Könige selbst nahmen jene Grundsätze an; *Friedrich der Einzige* nannte sich den ersten Diener des Staats. Er und *Joseph II.* bewiesen durch ihre Regierung, daß sie sich für nichts mehr hielten und *dies* zu seyn verdienten. Noch mehr aber zeigte es der weise edle *Leopold von Toscana* — ein ewiges Muster aller Fürsten — der selbst vom Throne herab, seinem Volke von seiner ganzen Verwaltung des Reichs, Rechenschaft ablegte.

Die Herrscher gewannen bei diesen Veränderungen und die Menschheit jauchzte darüber. Jene fühlten ihre Pflichten jetzt doppelt und edlere und weisere Regenten hatte kein Jahrhundert gesehen: diese liebte die Könige, die man sonst nur gefürchtet und sklavisch geehrt hatte.

Nur in einem Theile Europas bewirkte jene Veränderung der Grundsätze, eine schnelle und schreckliche politische Veränderung.

In keinem Lande hatte man den göttlichen Ursprung der Könige mehr verehrt und ihren Willen

len knechtischer befolgt, als in Frankreich; in keinem Lande hatte daher auch der Despotismus die fürchterliche Höhe erstiegen, auf welcher er hier stand, und nirgends waren die verheerenden Folgen desselben so schrecklich gewesen, als in diesem von der Natur so reichlich und fruchtbar ausgestatteten Lande. Die Bedrückung war schrecklich und die Sehnsucht nach einem bessern Zustande allgemein. In dieser kritischen Epoche verpflanzt *Montesquieu* brittische Grundsätze über's Staatsrecht nach Frankreich; *Rousseau's* enthusiastische Stimme und seine metaphysischen Untersuchungen reißen Philosophen und Schwärmer hin; *Voltaire* untergräbt durch seine verderbliche Satire den Glauben an die christliche Religion, die letzte Stütze des Throns — er sinkt, und *Ludwig* wird ein schreckliches Opfer der neuen Meinungen, sein Reich ein Kampfplatz der wüthendsten Leidenschaften und bis auf diesen Augenblick unfähig, die Früchte seiner Anstrengungen zu genießen und die bessern Grundsätze anzuwenden.

In Deutschland geht indess der Forschungsgeist seinen stillen aber sichern Gang fort. Das Natur- und mit ihm das Staatsrecht wird auf festere Grundsätze geführt, und endlich tritt der große Reformator der Philosophie auf. Die Revolution, welche *Kant's* Geist fast in allen Wissenschaften be-

wirkt hat, zeigte sich vorzüglich beim Natur- und Staatsrecht. Was der groſſe Mann ſelbſt nicht that, geſchah mittelbar durch ihn 6); ſein Geiſt weckte andre, die die Begründung dieſer Wiſſenſchaft immer weiter brachten, und unter ihnen hat *Fichte* ſie am feſteſten geſtellt.

Unendlich wichtig ſind die Folgen der Beſtimmung des Staatsrechts für die Menſchheit, die dadurch ihre Rechte kennen und ſchätzen lernt und nicht genug kann man eilen, die aufgeſtellten allgemeinen Grundſätze auf einzelne Gegenſtände anzuwenden und die jetzt geltenden Rechte darnach zu beurtheilen.

Einer der wichtigſten Gegenſtände des Staatsrechts iſt die *Lehre von den Strafen*; beſonders wichtig durch den Einfluß, den ſie auf die Behandlung der Criminalrechtswiſſenſchaft hat, die um ſo bedeutender iſt, da ſie oft das absolute Eigenthum des Menſchen, ſein Leben, betrifft. Philoſophiſche Rechtslehrer und Politiker haben ſie daher ſchon oft zum Gegenſtand ihrer Unterſuchung gemacht, allein ſich noch nie über die Grundſätze der-

6) Wer erinnert ſich nicht beim Bilde dieſes groſſen Weiſen der Worte der vortreflichen Dichter:

Aber entfaltet ſich auch nur Einer, der einzige
ſtreuet

Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

M. ſ. Schiller's Muſenallmanach. 1797. S. 150.

derselben vereinigen können. Erstere untersuchten sie nur ihrer *Rechtmässigkeit* nach, und letztere wollten sie nur nach ihrer *Wirksamkeit* beurtheilt wissen. Zwar hätte, wenn erstere über irgend eine Strafe den Stab gebrochen hatten, von ihrem Nutzen nicht weiter die Rede seyn sollen, allein wann hätten wohl je die Politiker ihre Grundsätze durch die richtende Waage der Themis bestimmen lassen?

Soll die ganze Untersuchung über die Strafenlehre nützlich seyn, d. h. soll sie zur Beförderung des Wohls der Menschheit etwas beitragen, so läßt sich dies nur von einer doppelten Ansicht derselben erwarten: die Strafen müssen dann nach ihrer *Rechtmässigkeit* und *Wirksamkeit* beurtheilt werden. Nur dadurch ist es möglich, jenen Fehden zwischen Philosophen und Politikern ein Ende zu machen und als Kampfrichter zwischen diesen Partheien aufzutreten. — Hier ist dieser Versuch!

Ueber die Wirksamkeit der Strafen lassen sich wenig allgemeine Regeln aufstellen, wohl aber über die Rechtmässigkeit derselben, welche aus Gründen des allgemeinen Staatsrechts abgeleitet werden muß. Die Untersuchung über dieselbe zerfällt hier in folgende zwei Theile:

1. *Wer* darf strafen? oder, über das Strafrecht.

B 2

2. *Wie*

2. *Wie* soll dieser Strafberechtigte sein Recht ausüben, oder, welche gültige Modifikationen treten bei der Ausübung des Strafrechts ein?

Die Anwendung dieser zwiefachen Erörterung leitet auf eine Prüfung der jetzt üblichen besonderen Strafen, bei denen sich dann auch die Frage über ihre Nothwendigkeit oder Wirksamkeit beantworten lassen wird.

Erstes Kapitel.

U e b e r d a s S t r a f r e c h t.

Das Recht ist höher denn alles!

§. I.

Ein Staat ist eine Verbindung mehrerer Menschen, zu einem gewissen, durch den gemeinamen Willen derselben, bestimmten Endzweck. Diese Vereinigung beruht auf dem Staatsbürgervertrage, der aus mehrern andern Verträgen besteht 1).

§. 2.

1) Die Grundlage der hier aufgestellten Sätze besteht größtentheils aus *Fichteschen* Principen, die selbst mannichmal — wo es mir des Sinnes wegen durchaus nothwendig schien — wörtlich aufgeführt sind.

Man

§. 2.

Dieser Zweck (das Objekt) des Staats ist: die Begründung eines rechtlichen Zustandes unter diesen Menschen.

Der Rechtsbegrif liegt schon im Wesen der Vernunft, und es kann kein endliches vernünftiges Wesen gedacht werden, in welchem derselbe nicht vorkommen und bei dem seine Anwendung nicht nothwendig eintreten sollte; denn nur durch das Einwirken eines Wesens seines Gleichen aufser ihm, wird der Mensch ein vernünftiges Wesen der Wirklichkeit nach und durch die Wechselfeitigkeith dieses Einwirkens entsteht eine Gemeinschaft unter diesen Wesen. Die nothwendige Regel derselben ist: das jedes freie Wesen es sich zum Gesetz mache, seine Freiheit durch den Begrif der Freiheit des andern einzuschränken, d. h. die natürlichen Rechte des andern anzuerkennen und zu respektiren. Diese sind:

1. *Urrechte.* Dieses Recht liegt in der Persönlichkeit des Menschen und ist das absolute Recht desselben in der Sinnenwelt nur *Ursache* zu seyn — ist also unveräußerlich.

2. *Zwangsrechte.* Das Recht des Menschen, die

Rech-

Man findet sie zerstreut in "*Fichte's Grundlage des Naturrechts.* 2 Theile. Jena 1796. und 97."

Rechte dessen zu verletzen, der die seinigen verletzt hat 2).

Der Zustand dieser Gemeinschaft ist aber noch immer ein Stand des Krieges und der Rechtlosigkeit (*Status iustitia vacuus*) 3). Durch die erste Ausübung des Zwangsrechts wird die Gemeinschaft aufgehoben, da der Verletzte, vorausgesetzt, daß der Verletzer sich auch zum erstenmahl seinem Ausspruch unterwürfe, doch nie vor einem neuen Angriff desselben sicher seyn kann, sondern zur Sicherung für die Zukunft einer Garantie bedarf, wodurch ein rechtlicher Zustand unter ihnen entsteht. Diese wird dadurch erhalten, daß beide sich und ihre Rechte einem Dritten unbedingt unterwerfen. Diese Unterwerfung kann dadurch neben der unveräußerlichen Freiheit des Menschen bestehen, daß sie nur unter den gemeinsam bestimmten Willen geschieht, dessen Ausübung einer dritten Macht übertragen wird. Dieser gemeinsame Wille enthält die Bestimmung der Rechte eines jeden und zwar für immer; die Aufsicht über denselben wird einer Macht übertragen, welche unendlich größer ist als die Macht jedes Einzel-

2) Schmalz Recht der Natur. Zweite Auflage. Königsberg 1795. Seite 74. §. 93.

3) Kant zum ewigen Frieden. Zweite Auflage. Seite 18. und dessen Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg 1797. Seite 162. §. 44.

zeln; und durch diese gemeinsame Handlungen entsteht dann endlich ein rechtliches Verhältniß unter diesen Menschen — mit andern Worten, *ein Staat*.

Bisher gab es eine zwiefache Meinung über den Zweck des Staats. Die erste: *allgemeine Glückseligkeit* ist bereits von philosophischen Rechtslehrern hinlänglich widerlegt 4), von ihnen dagegen *Sicherheit der vollkommenen Rechte* dafür angenommen worden 5), und nur ein neuerer Schriftsteller des peinlichen Rechts hat es versucht, beide zu vereinigen 6). Mir scheint die oben angegebene Bestimmung den Zweck des Staats am besten darzustellen. Es bedarf keiner Sicherheit, so lange es keine Rechte gibt; im Naturstande gibt es keine Rechte, denn seine Ur- und *provisorisch* erworbene Rechte könnte der Mensch durch Ausübung des Zwangsrechts sich erhalten; erst durch Entstehung des Staats wird der Rechtsbegrif *wirklich* und das Rechtsgesetz *gültig* 7), und nur die Begründung des

4) *Hufeland* im a. B. S. 229. §. 43I.

5) *Hufeland*. Ebendasselbst. *Schmalz* im a. B. S. 98. §. 135.

6) *Mereau* Beiträge zum peinlichen Recht. S. 37.

7) Daher nennt auch wohl *Kant* den Staat: eine Vereinigung einer Menge von Menschen unter Rechtsgesetzen im a. B. S. 164. §. 45.

des hiedurch entstehenden Rechtsverhältnisses kann der Staatszweck seyn 8). Sicherheit ist theils Folge, theils Mittel zur Erreichung des Staatszwecks; jene, insofern durch die Entstehung eines rechtlichen Verhältnisses einem jeden die Grenzen seines Rechts angewiesen sind und der Zustand der Unsicherheit dadurch aufgehoben wird; dieses, insofern durch die innere öffentliche Sicherheit der Staatszweck befördert und erreicht wird.

§. 3.

Die Mittel den Staatszweck zu erreichen, liegen in dem Wesen desselben, in dem Vereinigungsvertrage (der aus dem Eigenthums- und Schutzvertrage besteht) und dem Unterwerfungsvertrage, und nur nach diesen können die Rechte und Pflichten der Staatsbürger beurtheilt werden.

§. 4.

Durch den Unterwerfungsvertrag werden die Staatsbürger *Unterthanen*, d. h. sie übertragen ihre

8) Auffallend ist es, daß ein sonst rühmlichst bekannter und achtungswerther Schriftsteller *Carl von Dalberg* in seiner Abhandlung *Von Erhaltung der Staatsverfassung*. Erfurt 1795. S. 5. behauptet: "jeder Staat könne äußerst verschiedene Zwecke haben." Meines Wissens ist dieser Schriftsteller der erste, der eine solche Behauptung wagt, deren Beweisgründe man nur durchzulesen braucht, um sich von der Grund-

re Zwangsrechte einer Macht, welche dadurch verpflichtet und in den Stand gesetzt wird, über die Beobachtung des Staatsbürgervertrags zu wachen — die öffentliche Sicherheit zu erhalten.

§. 5.

Diese Staatsgewalt, welche den gemeinsamen Willen in sich vereinigt, erhält die Mittel, den ihr bestimmten Zweck zu erreichen, indem sie durch Gesetze, theils die Rechte einer jeden Person, theils die *Strafe*, welche die Verletzung dieser Rechte nach sich ziehn soll, bestimmt; jene Vorschriften, welche aus dem Eigenthumsvertrag herfließen, sind *bürgerliche*, diese, welche sich auf den Schutzvertrag gründen, *peinliche* Gesetze und die Staatsgewalt, indem sie die letztern vollzieht, heisst *peinliche, richterliche* Gewalt.

§. 6.

Strafen heisst: einen andern, wegen einer begangenen, die Rechte eines Dritten verletzenden Handlung ein Uebel zufügen, um entweder den Handelnden selbst, oder Andere, oder beide zugleich von ähnlichen Handlungen künftighin abzuschrecken 9).

§. 7.

Grundlosigkeit derselben und der dabei vorgegangenen auffallenden Verwechslung der Begriffe zu überzeugen.

9) *Hufeland* i. a. B. S. 97. *Mereau* i. a. B. S. 6. u. a. m.

§. 7.

Das *Recht zu strafen*, hat im Naturstande jeder Beleidigte vermöge seines Zwangsrechts; bei Errichtung des Staats überträgt er selbiges an die Staatsgewalt, die es daher auch bei allen Verletzungen der Rechte eines Einzelnen oder des Staats, ausüben darf.

§. 8.

Jeder Verletzer des Staatsbürgervertrags wird eigentlich der Strenge nach *rechtlos* und vom Staat ausgeschlossen, weil er durch seine Handlungen zu erkennen gibt, daß er das Rechtsgesetz nicht mehr respektire. Da aber die Erhaltung der Bürger dem Staate äußerst wichtig ist, wenn sie nur dem Hauptzweck nicht zuwider läuft, so entsteht deshalb der *Abbüßungsvertrag*, worin alle allen versprechen, statt der Ausschließung sich andere Strafen für ihre Vergehen zu verstatten. Diese Strafen werden so viel möglich in den Gesetzen bestimmt und die Ausübung derselben der Staatsgewalt überlassen.

§. 9.

Da dieser Abbüßungsvertrag die öffentliche Sicherheit zum Zweck hat, so dürfen seine Grenzen auch nicht weiter ausgedehnt werden als zur Erreichung desselben erforderlich ist, und die
durch

durch ihn festgesetzten Mittel, die Strafen, müssen ebenfalls hienach bestimmt werden.

§. 10.

Das endliche Resultat dieser aufgestellten Sätze ist:

die Staatsgewalt hat das Recht zu strafen, allein nur insofern es zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit unumgänglich nothwendig ist, zu deren Erreichung Strafen Mittel sind.

Zweites Kapitel.

Ueber die Ausübung des Strafrechts.

Iuste judicate filii hominum!

§. 11.

Der oberste Grundsatz der Strafen ist der eben aufgefunden: Strafen sind Mittel zur Erreichung der öffentlichen Sicherheit, indem durch sie ein Uebel festgesetzt wird, welches Abschreckung von Verbrechen beabsichtigt.

In dieser Meinung stimmen die meisten Philosophen und Rechtslehrer überein 1), und es ist
bemer-

1) v. Dalberg Entwurf eines Gesetzbuchs in Criminalsachen. S. 113. Filangieri Scienza della legislazione.

bemerkenswerth, daß selbst die älteren Philosophen denselben Begriff der Strafe aufgestellt haben 2). Nur der große Reformator der Philosophie verwirft diesen Begriff der Strafe und stellt das Wiedervergeltungsrecht als Grundlage aller Strafen auf 3), wo dann Strafe selbst Zweck, nicht mehr Mittel zur Erreichung eines anderweitigen Zweckes wäre. Dieser Lehrsatz läßt sich mit den vorhin aufgestellten Sätzen nicht vereinigen, und scheint auch bei der Anwendung auf besondere Strafen nicht ausführbar zu seyn.

§. 12.

In diesem angegebenen Zwecke der Strafe liegt zugleich der Zweck der *Besserung* des Verbrechers, indem beabsichtigt wird, daß das angedrohte Strafmittel ihn künftighin von ähnlichen Vergehungen abhalten soll.

Es versteht sich, daß die Besserung, von der hier die Rede ist, nur eine *politische* seyn kann, in-

Vol. 4. Cap. 27. Graf Soden Geist der peinlichen Gesetzgebung Teutschlands. Th. I. S. 60. Klein Grundsätze des peinlichen Rechts. S. 6. §. 9. Grolman Grundsätze der Criminalrechtswissenschaft. S. 9. u. a. m.

2) Plato Protagoras Tom. 3. p. 114. Aristoteles Politic. L. III. Cap. 13. Seneca de Clementia L. I. C. 21.

3) Kant Metaphys. Rechtslehre. S. 198.

insofern nemlich der Verbrecher nachher ruhig lebt oder nicht, da die *moralische* Besserung außerhalb den Gränzen der Staatsgewalt liegt, und sich auch wohl nicht gut beurtheilen ließe, *wann* diese wirklich eingetreten sey.

§. 13.

Es ist zur Erreichung des Zwecks der Strafen nothwendig, daß die Handlungen, welche strafbar sind, als solche durch Gesetze bestimmt und diese zur Kenntniß der Bürger gebracht werden.

Der edle *William Penn*, der die Wichtigkeit dieser Bekanntmachung der Strafgesetze sehr wohl einsah, bewirkte in Pennsylvanien eine Verordnung: daß Aeltern, ihre Kinder über die Gesetze zu unterrichten, angehalten seyn sollten, und es ward selbst ein kurz gefasstes deutliches Gesetzbuch zum Schulunterricht für die Kinder bestimmt 4).

§. 14.

Diese Strafgesetze müssen soviel möglich die Handlungen, welche gestraft werden sollen, und die Fälle, wann Einschränkung oder Erweiterung der Strafe statt findet, genau angeben, wo aber diese Angaben nicht genau passen oder dunkel sind, da muß die Anwendung und Auslegung der Gesetze dem richterlichen Ermessen zustehn 5).

§. 15.

4) M. f. Bradford Enquiry, how far the punishment of death is necessary in Pennsylvania. S. 44.

5) Ue-

§. 15.

Da die wirkliche Anwendung der in den Gesetzen gedrohten Strafen ein — wenn gleich nothwendiges — Uebel ist, so darf sie nur alsdenn statt haben, wenn sie *durchaus nothwendig* ist, d. h., wenn die Staatsicherheit wirklich verletzt ist, und der Verletzer sowohl als andere von der Wiederholung dieses Vergehns abgeschreckt werden müssen.

§. 16.

Sie darf jedoch alsdenn auch nicht *unbedingt* eintreten, sondern es muß hier Rücksicht genommen werden auf die Moralität des Verbrechens, d. h., auf die Lage, in welcher der Verbrecher sich befand, als er das Verbrechen beging; ob er frei war und das Strafgesetz kannte, gegen welches er handelte 6). Erst nach vorhergegangener Untersuchung dieser Punkte, tritt die Anwendung des

5) Ueber die Auslegung der Strafgesetze darf man mit Recht einer gründlichen Untersuchung entgegen sehn, da die Göttingische Juristenfacultät diesen Punkt zum Gegenstand ihrer diejährigen Preisfrage erhoben hat. M. s. auch noch hierüber *Kleinschrod* im a. B. S. 270.

6) M. s. vorzüglich *Mereau's* vortreffliche Abhandlung: *Ueber Moralität der menschlichen Handlungen und deren Zurechnung in peinlicher Hinsicht*, in seinen Beiträgen zum peiul. Recht.

des Strafgesetzes ein, welche nicht statt finden dürfte, wenn der Verbrecher keine Willensfreiheit gehabt, oder die Strafbarkeit seiner Handlung nicht gekannt hätte.

Es ist empörend, wenn ein Schriftsteller es wagt, mit leidenschaftlicher Hitze und Hartnäckigkeit den recht- und gefühllosen Satz aufzustellen: „dafs jeder Mord, er sey begangen unter welchen Umständen er wolle, zu der darauf gesetzten Strafe qualifizire“ 7). Man müßte den obigen so allgemein anerkannten Satz läugnen wollen und selbst glauben, sich aller Menschlichkeit entäufsern zu können, wenn man diese Behauptung einräumen wollte. Wehe dem Lande, dessen Criminalrichter nach solchen Grundsätzen handeln und jeden Verbrecher ohne Rücksicht auf seine unglückliche Lage einer falschen Gerechtigkeitsliebe opfern könnten!

§. 17.

Bey der Vollziehung der Strafe muß vorzüglich darauf gesehen werden, dafs sie *wirksam* sey, d. h., dafs sie den Staat sowohl vor fernern Verletzungen dieses Verbrechers bewahre, als auch andere von ähnlichen Vergehungen abschrecke.

Hierzu ist erforderlich:

I. dafs

7) Die gerettete Rechtmässigkeit der Todesstrafen.
Deutschland 1797. S. 66. u. folg.

1. daß die Ausübung der Strafen *öffentlich* geschehe. Heimliche Bestrafung würde den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, die Gerechtigkeit würde dadurch verdächtig, die Absicht der Abschreckung gänzlich vereitelt und selbst eine Ungerechtigkeit begangen werden, indem dies Nichtbekanntwerden der Strafe, bei dem Bekanntseyn des vorgefallenen Verbrechens, Hofnung zur Straflosigkeit bei den übrigen Bürgern erwecken und dadurch neue Verbrechen befördert werden könnten 8).

2. daß die Strafe nicht *grausam* ist, d. h., nicht härter, als es ihr Zweck, die nothwendige Abschreckung, erfordert 9). Jede Grausamkeit empört das menschliche Gefühl, das sich selbst durch den heiligen Mantel der Gerechtigkeit nicht blenden läßt. Die Strafe, statt den bestimmten Zweck zu erreichen, würde daher dem Ansehn der richterlichen Gewalt nur schaden und also ein zwiefaches Uebel werden.

§. 18.

Nur, wenn die Strafen die hier angegebenen Eigenschaften besitzen, können sie *gerecht*, d. h., dem

8) *Fichte's Naturrecht. Th. 2. S. 99. v. Globig und Huster Abhandlung von der Criminalgesetzgebung. Zürich 1783. S. 56.*

9) *v. Globig und Huster Ebendas.*

dem Abbüßungsvertrag gemäß seyn und auch nur in diesem Falle darf man sich Nutzen von ihnen versprechen.

§. 19.

Soll jedoch der Zweck der Strafen ganz erreicht werden, so ist es durchaus nothwendig, daß *jeder* Verbrecher bestraft werde, und niemand, der sich eines solchen schuldig gemacht hat, unter irgend einem Vorwande davon ausgenommen sey.

Ohne die strenge Befolgung dieser Regel sind alle Strafgesetze unnütz, da sonst durch die Ausnahme von der Bestrafung immer die Hoffnung der Strafflosigkeit erhalten wird 10). Schon *Plato* behauptete dies mit vollem Grunde, und es scheint, die Erfahrung müsse diesen Satz hinlänglich bewährt haben. Man wird daher versucht zu glauben, daß der unsterbliche *Montesquieu* nicht aus freier Ueberzeugung den Monarchien das Begnadigungsrecht zuschrieb 11), das ihnen *Filangieri* mit so vielem Eifer wieder abnahm 12).

Kein

10) v. *Hippel* (vortreflicher) Beitrag über Verbrechen und Strafen. *Königsberg* 1797. S. 98. *Michaelis* Mosaisches Recht. Theil 6. Vorrede. S. 25 und folg.

11) *Montesquieu* Esprit des loix. Liv. 6. Chap. 16.

12) *Filangieri* Della Legislazione. Vol. 4. Cap. 57.

Kein Recht der Staatsgewalt könnte so gefährlich seyn als dieses, allein es steht ihr schlechterdings nicht zu 13), wie die vorhergehende Deduktion des Strafrechts beweiset. Selbst in Monarchien dürfte die Ausübung dieses Rechts an Hochverräthern — so edel sie auch seyn würde — nicht statt finden, da Verletzung des Monarchen — des Repräsentanten des gemeinfamen Willen — dem Staate am gefährlichsten wäre und ohne die Fährdung desselben nicht nachgesehen werden könnte. Der weise *Leopold* von *Toscana* hat das Gewicht dieser Gründe gefühlt und freiwillig einem Rechte entsagt 14), das man nur das *goldene* Vorrecht der Krone zu nennen pflegt, das aber allenthalben so viele Misbräuche nach sich zieht. Folgt ihm, Ihr Fürsten, die Ihr Euer Herz nicht mit einem Stahl umhüllen könnt, das am weichen Feuer des Mitleids nicht zerschmilzt! Ach, die Erfüllung eines der schönsten menschlichen Gefühle wird Euch nur auf einen Augenblick beseliggen, um Euch nachher desto mehr zu quälen; das Wohlwollen für *einen* Eurer Unterthanen würde hier Ungerechtigkeit gegen die übrigen *tausende* seyn und Misbrauch der heiligen Rechte, die sie Euch anvertrauten!

13) *Kant* Metaphysische Rechtslehre. S. 206.

14) *Leopold's* Toskanisches Gesetzbuch. §. 119.

Drittes Kapitel.

Prüfung der einzelnen eingeführten Strafen, nach
obigen Grundsätzen.

Leges non annorum numerus et conditorum dignitas,
sed sola aequitas commendat; atque ideo, si inique
cognoscuntur merito, damnantur.

Tertull. Apolog.

I. Todesstrafe.

§. 20.

Diese verdient unter allen Strafen die erste Prüfung, da man sie immer für die höchste gehalten hat. Sie beschäftigte daher auch, seit man anfang die Strafenlehre freier zu untersuchen, die meisten und wichtigsten Forscher.

Der erste der es wagte, sich laut gegen sie zu erklären, war ein Deutscher. In der Hauptstadt und zugleich einer der ersten Universitäten Deutschlands, trat ein Lehrer der Politik — von Sonnenfels — auf, und erklärte die Todesstrafe allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwider; jedoch mit der Einschränkung, wenn der Staat andere Mittel zur Vertheidigung seiner Sicherheit

habe 1). Er untersuchte daher mehr die *Wirksamkeit* als die *Rechtmässigkeit* dieser Strafe, bewies aber, dafs der Staat ihrer nicht bedürfe. Dieser Lehrsatz zog ihm eine mehrmalige Anklage und Verfolgung zu, von der ihn jedoch seine freimüthige Rechtfertigung 2) und *Marien Theresiens* grosser Charakter bald wieder befreiten.

Die Grausamkeit, mit der damals diese Strafe, selbst bei geringen Veranlassungen, verhängt ward, und vorzüglich die schreckliche Hinrichtung der unglücklichen Familie *Calas* empörte besonders die in *Frankreich* herrschenden *Encyclopädisten*, und diese schrieben daher an ihre Freunde in *Italien*, dafs man jetzt laut gegen die Grausamkeit der Strafen reden müsse. Mit dem glücklichsten Erfolge übernahm nun dieses Geschäft der *Marchese Beccaria*, ein junger eifriger Mann, der eine Abhandlung über Verbrechen und Strafen schrieb 3), worin er mit feuriger Beredsamkeit

1) v. *Sonnenfels* Grundsätze der Polizey, Handlung und Finanz. Wien 1787. S. 484 und folgende. Die erste Auflage dieses Werks — von dem nun die sechste Auflage erscheint — kam 1765 heraus, und hier ward auch dieser neue Lehrsatz über die Todesstrafen schon mit aufgestellt.

2) Diese findet sich der Uebersetzung des *Beccaria* Breslau 1788 im zweiten Theil S. 182 angehängt.

3) *Dei delitti e delle pene*. Es ist eine mehrmalige deut-

keit auf eine Verbesserung der Strafen drang, und die Unrechtmäßigkeit der Todesstrafe bewies. Nie hat vielleicht ein Werk mehr Wirkung hervorgebracht, als dieses. Es ward sogleich nach Frankreich gesandt, dort übersetzt und von den französischen Philosophen mit dem größten Beifall gelesen. *D'Alembert*, *Mercier*, vorzüglich aber *Voltaire*, ertheilten ihm die größten Lobeserhebungen, und letzterer lieferte sogar noch einige Anmerkungen dazu 4). Indess konnte es nicht fehlen, daß er nicht auch Gegner gefunden hätte. Es erschienen mehrere Widerlegungen gegen sein System, unter denen jedoch nur die des Ritter *Filangieri* Epoche macht.

In Frankreich folgten die meisten Schriftsteller seinen Grundsätzen, die sie noch weiter ausbildeten, als *Pastoret* 5), *Brissot de Warville* 6), *Dufrique*

deutsche Uebersetzung davon erschienen, die beste 1788 zu Breslau bei Korn, wenn nicht die erst neuerdings erschienene, die ich noch nicht gesehn, sie übertrifft. Erstere ist mit Anmerkungen von *Hommel* begleitet, und enthält in einem zweiten Theile mehrere dies Buch betreffende Aufsätze.

4) Diese finden sich im ersten Theile der erwähnten Uebersetzung. S. 207.

5) Des loix pénales. Paris 1790. P. II. S. 5.

6) Théorie des loix criminelles à Neufchatel 1781. S. 138.

friche de Valazé 7) u. a. m., und selbst in *England* ward sein Siftem bekannt und fand viele Anhänger.

Nur in Deutschland fchien man diese neuen Grundfätze nicht zu billigen. Hier hatte *Sonnens* den Fehdehandschuh ausgeworfen und viele ihn ergriffen, um gegen ihn und *Beccaria* zu kämpfen. *Michaelis* 8), *Claproth* 9) und vorzüglich *Runde* 10) traten gegen den letztern auf; *Jacobi* 11), *Graf Soden* 12) u. a. fuchten die Nothwendigkeit der Todesstrafen zu beweifen und alle neuere Criminalrechtslehrer folgten mehr oder weniger den Grundfätzen ihrer Landsleute.

Die meisten Vertheidiger der Todesstrafen bedienten sich bei diesem Streite folcher Waffen, welche bald alle ihre Gegner mit Unwillen zurückzutreten bewogen, da jene sie meistentheils wegen ih-

tes

7) Des *loix pénales*. *Alençon* 1784. S. 305.

8) In der angeführten Vorrede.

9) *Justus Claproth's* Ohnmasgeblicher Entwurf eines Gesetzbuchs Erste Fortsetzung. *Frankfurt am Main* 1774. Vorrede.

10) Die Rechtmäßigkeit der Todesstrafen, vertheidigt von *Justus Runde*. Im deutschen Museum 1777. Stück 4.

11) Versuch einer Apologie der Todesstrafe von *Ludolph Jacobi*. *Lemgo* 1776.

12) Im a. B. S. 45 und folgende.

res empfindsamen Herzens verspotteten und die Angriffe gegen die Todesstrafen für Beweise eines schwachen unmännlichen Charakters erklärten. Seit einiger Zeit sind daher die Untersuchungen über diesen Gegenstand aufgegeben, bis neuerdings wieder (wahrscheinlich auf Veranlassung eines empörenden Meuchelmordes auf der Leipziger Messe) ein neuer heftiger Vertheidiger der Todesstrafen aufgetreten ist 13).

Gegen diesen wüthigen Verfechter seiner Meinung auftreten zu wollen, hiesse sich alle die Ehrentitel zueignen, mit denen er seine Gegner belegt; auch bedarf ein solches Raisonnement voll leidenschaftlicher Hitze und unphilosophischen Geistes keiner besondern Widerlegung, die um so weniger nutzen könnte, da jener Verfasser sie doch nicht lesen, oder wenigstens überzeugt seyn würde, sie sey ein, "der Mode unseres entnervten Jahrhunderts, gebrachtes Opfer;" und schwerlich wird einer der Leser jenes Buchs von den aufgestellten Behauptungen überzeugt seyn, wenn er sich nicht durch den darin herrschenden anmassenden Ton hat irre machen lassen. Es ist ein ehrwürdiges Gefühl, das den Verfasser beim Anblick eines schändlichen Meuchelmordes so empören und hin-

13) Die gerettete Rechtmäßigkeit der Todesstrafen.
Deutschland 1797.

hinreißen konnte, allein das Produkt jenes Gefühls sollte nun nicht uns als Resultat des Nachdenkens aufgedrungen werden und den Verf. nicht zum Spott über das Gefühl seiner Gegner verleiten. Die verächtliche Art, mit der er überall von diesen und von ihrer Inkonsequenz spricht, ist ihm zu verzeihen, da er selbst eingesteht, keine Schriften über den beabsichtigten Gegenstand gelesen zu haben; jene Gegner müssen daher wahrscheinlich Personen seyn, die ihm mündlich ihre Meinung eröffnet haben, denn die ehrwürdigen Namen eines *Sonnenfels*, *Beccaria* u. a. wird er doch nicht durch seine Beschuldigungen brandmarken wollen?

Je weniger das Publikum durch diese Schrift über den streitigen Gegenstand unterrichtet ist, desto mehr Licht ist darüber durch die festere Gründung der Grundsätze des allgemeinen Staatsrechts, und der darin enthaltenen Strafenlehre, verbreitet. Die Anwendung dieser in den beiden vorhergehenden Kapiteln aufgestellten Grundsätze, auf die Beurtheilung der Todesstrafe, mag den Beweis führen.

§. 21.

Durch *Sonnenfels*, *Beccaria* und andere philosophischen Rechtslehrer sind wir schon dahin gekommen, daß die Todesstrafe nicht mehr auf
so

so geringe Verbrechen, als ehemals, gesetzt wird 14); und selbst alle Vertheidiger derselben sind doch der Meinung, daß sie nur für unmittelbare Staatsverbrecher — Rebellen und Hochverräther — und für die absichtlichen Räuber des absoluten Eigenthums des Menschen — für Mörder — statt finden müsse. Durch diese Klasse von Verbrechern wird, sagt man, der Staat unmittelbar gefährdet, und hat daher das Recht, ihnen zu seiner Sicherheit das Leben zu nehmen.

§. 22.

Nach den, in den vorigen Kapiteln aufgestellten Grundsätzen kann dies nicht zugegeben werden; denn:

- I. das Leben des Menschen ist ein Theil seiner Urrechte, also unveräußerlich, und dem Staate kann daher auch kein Recht darüber eingeräumt

14) Obungeachtet der würdige Coadjutor von Dalberg selbst hierauf gedrungen hat im a. B. S. 140., so scheint dies doch auf die Churmainzischen Criminalgerichte keinen Eindruck gemacht zu haben, denn noch im vorigen Jahre ward im Eichsfeldischen ein wegen vieler Diebstähle Verhafteter, gehangen. „Des Beispiels wegen, sagte man, es sey lange kein Dieb hingerichtet und das Stehlen nehme überhand.“ Die Landleute dieser Gegend wollten aber noch andere Ursachen wissen — !!

räumt werden 15). Es ist auch gar nicht bei Errichtung des Staats veräußert, sondern durch den gemeinfamen Willen festgesetzt worden, den dem Staate gefährlichen Verbrecher, aus der Gemeinschaft auszuschließen. Die höchste Strafe ist also die Rechtlosigkeit, die Ausschließung vom Staate. Der Abbüßungsvertrag kann, seiner Natur nach, nicht weiter gelten, als er sich mit der öffentlichen Sicherheit verträgt; wäre daher diese mit dem bürgerlichen Daseyn eines Mörders oder Rebellen nicht zu vereinigen (wie es denn wirklich nicht ist), so erfolgt die gänzliche Ausschließung desselben, und hiedurch übt die Staatsgewalt ihr höchstes Strafrecht aus, darf aber kein weiteres Uebel, als rechtmäßige Strafe, über den Verbrecher verhängen.

Beccaria behauptet schon die Unrechtmäßigkeit der Todesstrafe, allein aus dem irrigen Grunde, weil der Mensch nur den geringsten Theil seiner Freiheit zur Erreichung des Staatszwecks aufopfere. Dies ist, nach den vorherigen Grundsätzen, unrichtig, da der Mensch sich und alle seine Rechte übergibt, nur versteht es sich, daß das unveräußerliche Recht seiner Persönlichkeit dabei nicht verletzt werden darf.

15) *Hufeland* im a. B. §. 503.

Niemand ist in seinen Grundsätzen über die Todesstrafen so verwirrt als *Roussseau*, und daher die mancherlei Auslegungen derselben. Er will das Recht des Staats auf das Leben der Bürger beweisen, allein er bleibt diesem Vorsatz nicht getreu; wenigstens glaube ich, aus seinen, an mehreren Stellen geäußerten Grundsätzen schliessen zu dürfen, daß er selbst diese Behauptung nicht anerkenne.

„Der Mensch, sagt er 16), hat ein Recht
 „sein Leben zu *wagen*, um es zu erhalten.
 „Der Gesellschaftsvertrag hat den Endzweck
 „der Erhaltung der Mitglieder. Wer diesen
 „Zweck erreichen will, muß auch die Mit-
 „tel sich gefallen lassen; wer sein Leben auf
 „Kosten anderer erhalten will, muß es auch
 „für sie im Falle der Noth *hingeben* (*donner*).“
 In diesem letzten Worte liegt, dünkt mir,
 die Unrichtigkeit der Behauptung; nur in
 Gefahr setzen (*risquer*) darf der Mensch sein
 Leben für einen andern; dieser andere darf
 von mir fordern, daß ich mich um eines
 Vernunftzwecks willen in Gefahr begeben 17),
 allein er darf in keinem Falle mich absicht-
 lich tödten. Ein Vertrag, worin Fälle der
 ab-

16) *Contrat social*. L. 2. Chap. 5.

17) *Fichte* im a. B. Th. 2. S. 128.

absichtlichen Tödtung festgesetzt würden, wäre der Vernunft zuwider und läßt sich also gar nicht denken. Im Staatsbürgervertrage versprechen ja vielmehr alle gegenseitig sich und ihre Rechte zu schützen, und den, der diese verletzt, von ihrer Gemeinschaft auszuschliessen, woher hätte also der Staat noch das Recht einer absichtlichen Tödtung?

Rousseau selbst nimmt dem Staate dieses Recht wieder dadurch, daß er weiter unten erklärt: „jeder Staatsbürger, der sich unmittelbar am Staate selbst vergreife, höre dadurch auf ein Mitglied desselben zu seyn 18), und der Staat könne ihn nicht mehr als solchen, sondern müsse ihn als öffentlichen Feind behandeln, und daher entweder des Landes verweisen, oder ihn tödten, da er keine moralische Person mehr sey, sondern bloß Mensch, und das Kriegsrecht erlaube, diesen zu tödten.“ Eine neue Inkonsequenz! denn an einer frühern Stelle 19) spricht *Rousseau* dem Sieger das Recht auf das Leben frei-

18) Dadurch hört also auch das Strafrecht auf; *Rousseau* beweist, was er nicht behaupten zu wollen vorgibt, daß der Tod, als Strafe, nicht gedenkbar sey. Dies wird sich unten weiter ergeben.

19) *Contrat social* L. 4. Chap. 4.

seines Feindes ab, sobald er ihn zum Gefangenen machen könne.

Man sieht, wie höchst schwankend und unbestimmt diese Grundsätze sind, wie wahres und falsches durchmengt ist, und wie wenig man sich daher so dreist auf *Roussseau* stützen kann, als viele seiner Nachfolger gethan haben.

Filangieri 20) spricht dem Staate das Recht über das Leben der Bürger zu: „weil „jeder im Naturstande das Recht habe, seinen „Verletzer zu tödten, und wenn er selbst „von diesem getödtet werde, jenes Recht „auf seine Verwandten übergehe; im Staate „erhalte die Staatsgewalt von diesen das „Recht, und sey daher befugt, den Mörder „zu tödten.“ Er stützt sich dabei auf *Locke*, der derselben Meinung ist. Allein selbst im Naturstande würde es unrecht seyn, den Angreifer, sobald man sich auf eine andere Art vor ihm sichern könnte, zu tödten; das Recht der Rache oder Wiedervergeltung kann in die Staatsverbindung nicht mit übertragen werden, deren Sicherheit dabei nicht bestehen könnte. Jeder einzelne entsagt vielmehr im Staatsbürgervertrage diesem seinem Rechte und überläßt es der Staatsgewalt, welche durch den Ab-

20) im a. B. Vol. 4. Cap. 29.

Abbüßungsvertrag die Mittel zur Ausübung desselben erhält.

Der *Abbé Mably* behauptet dieselbe Meinung, obgleich er selbst die Todesgesetze empörend nennt; allein er hält sie zur Sicherheit des Staats für nothwendig, und behauptet aus eben dieser Ursache, daß der Richter, immer mit dem *Degen in der Hand*, die Sicherheit der Bürger schützen müsse 21).

von Sonnenfels spricht der obersten Gewalt das Recht, über Todesstrafen zu erkennen, ebenfalls zu, indem er es aus der Selbstvertheidigung herleitet, welche er in der Hand der obersten Gewalt Strafe nennt. Er läugnet daher auch, daß der Bürger sein eigenes Leben dem Staate übertragen habe, sondern nur der Angreifer solle nach dem Bürgervertrage sein Leben verlihren, wenn es die Sicherheit des Staats erfordere, wovon er aber das Gegentheil beweist 22). Durch diesen Nachsatz nimmt er also dem Staate das Recht wieder, was er ihm im Vorderfatze, wiewohl unrichtig, einräumte, denn es würde (wie oben gezeigt) eben so vernunftwidrig seyn das Leben eines Andern

zu

21) Dessen *Principes des loix*. L. 3. Chap. 4.

22) Im a. B. S. 486.

zu verlangen, als das feinige hinzugeben, und das Recht zur Todesstrafe läßt sich also auch aus diesem Grunde nicht darthun.

Runde ist einer der eifrigsten Vertheidiger der Todesstrafen, allein seine Abhandlung enthält, genau betrachtet, nur eine Wiederholung und weitere Auseinandersetzung *Rousseaufcher* Grundsätze, so wie er diese auf den ersten Anblick für seine Meinung ausgelegt hat. Er behauptet: „man könne das „Leben wegen überwiegender Vorthteile oder „wegen des sichern Genusses desselben wagen, „mithin auch auf eben diese Bedingung das „Recht darüber einem andern einräumen 23).“ Dieser Grundsatz ist fast ganz der *Rousseaufche*, und die obige Widerlegung paßt daher auch für ihn. Der Mensch darf und muß sein Leben wagen, vorzüglich wenn es die Fortdauer desselben gilt, allein er darf dem Staat auf keinen Fall ein gewisses Recht zur Beraubung desselben übertragen. Er würde sich dadurch seiner Persönlichkeit verlustig machen, und der Staat selbst darf eben deshalb gar keine solche Forderung thun. Und was könnte auch den Staat hiezu bewegen? Seine Sicherheit? Diese macht eine solche Forderung gar nicht nothwendig. Dies wird man

23) Im a. B. S. 315.

man finden, wenn man sich nur recht lebhaft die Grundsätze der vorigen Kapitel zurückruft, woraus sich folgendes ergibt.

Die in eine Gemeinschaft getretene Menschen entwerfen unter sich gemeinsame Bestimmungen über ihre allerseitigen Rechte (Gesetze). Die Aufsicht und Vollziehung dieser Gesetze wird einer Macht übertragen, welche zugleich das Recht erhält, alle Verletzer des gemeinsamen Willen zu bestrafen, aber — wohl gemerkt! — nur so weit es zur Sicherheit des Staats nothwendig ist. Es wird daher bestimmt; (§. 8. oben) jede Verletzung der bedingten Rechte eines Einzelnen soll durch gewisse Abbüßungen bestraft werden, allein wer sich an dem absoluten Eigenthum des Bürgers oder an dem Staate selbst vergreift, der soll an dieser Rechtswohlthat der Abbüßung keinen Theil haben dürfen. Er hat absichtlich und muthwillig den Vertrag gebrochen und die Sicherheit des Staats unauflöslich gefährdet; diese kann nicht mehr neben ihm bestehn, er kann daher länger kein Mitglied der Gemeinschaft seyn, und wird von selbiger ausgeschlossen.

Ist nicht diese Bestimmung hinreichend? Bedarf es, neben ihr, noch einer Forderung des Staats auf das Leben der Bürger? Ist
nicht

nicht die gänzliche Ausschließung und Rechtlosigkeit — eine der Vernunft *gemäße* Strafe — so überwiegend, daß es keiner Vernunftwidrigen Bestimmung bedarf, um die Bürger von jenen Verbrechen zurückzuhalten? *Runde's* zweiter Grundsatz ist 24): „das gränzenlose Recht der Nothwehr im „Naturstande werde bei Errichtung des Staats, „der Staatsgewalt übertragen, und diese könne „es daher auch gränzenlos ausdehnen“ 25). Dieser Grundsatz ist gänzlich falsch. Selbst im Naturstande (wie auch schon oben erwähnt) kann das Recht der Nothwehr nicht gränzenlos seyn; es würde dem cathegorischen Imperativ gänzlich zuwider gehandelt seyn, wenn man den besiegten Gegner, den man in seiner Gewalt hat und bändigen kann, tödten wollte; noch weniger aber kann dies Recht

24) Im a. B. S. 318.

25) Vom Recht der Nothwehr leitet auch *Kleinschrod* im a. B. Th. 3. S. 9 die Rechtmäßigkeit der Todesstrafen her. Auch *v. Globig* und *Huster* im a. B. S. 64. sind dieser Meinung; jedoch alle nur unter der Voraussetzung, daß die Ausdehnung der Nothwehr bis dahin nothwendig sey.

Was *Jacobi* im a. B. S. 79. und folgende darüber sagt, ist so unphilosophisch und leicht, daß es keine Widerlegung verdient.

Recht der Nothwehr im Staate gränzenlos ausgeübt werden. Der Staat würde wieder ein rechtloser Zustand und es bedürfte gar keiner weitem Bestimmung von Strafen, da man nur immer nach dem Rechte der Nothwehr urtheilen könnte. Allein die Selbstvertheidigung des Staats soll rechtmässig seyn, d. h., die Mittel dazu müssen durch den gemeinfamen Willen bestimmt seyn. Diese Mittel sind Strafen, welche daher auch nicht weiter ausgedehnt werden dürfen, als es ihr Zweck, die Staatsicherheit erfordert; da diese (wie unten gezeigt werden soll den Tod des Verbrechers nicht fordert, so ist die Ausübung der Nothwehr bis dahin, ungedenkbar.

Montesquieu behauptet: "die Strafen „müßten soviel möglich aus der Natur des „Verbrechens genommen werden, und nach „einer Art von Talion, müsse daher jeder „Bürger das Leben verlieren, der einen andern desselben beraubt habe, oder auch „nur hätte berauben wollen 26)." Dieser Vorderatz ist sehr richtig, allein eben so falsch ist der Nachsatz. Bei dieser Art von Talionsrecht und der Ertheilung der Strafe aus der Natur des Verbrechens, kommt es nicht dar-

26) *Esprit des loix*. L. 12. Chap. 6.

darauf an, daß der Verbrecher dasselbe bekomme, was er geschadet hat, sondern nur, daß das mit ihm geschehe, was am meisten im Geiste des Verbrechens gegründet ist und am leichtesten und sichersten davon abhält; denn, wenn man dem Verbrecher das zurückgeben wollte, was er unternommen hat, so dürfte wenigstens dieses Princip der Strafen, nicht bei jeder Art von Verbrechen statt finden 27). Grausam und ungerecht würde es seyn und vorzüglich diesem Strafprincip widersprechen, wenn man die bloße Absicht eines Verbrechens strafen wollte, da doch selbst nach diesem System nur zurückgegeben werden soll, was wirklich durch das Verbrechen geschehn ist. Strafen können überhaupt nur statt finden, wenn die Sicherheit des Staats oder eines einzelnen Bürgers wirklich verletzt ist 28). Die bloße Absicht ein Ver-

27) Diesen Grund für die Todesstrafe widerlegt vorzüglich *Barkhausen* in seiner Abhandlung "über die Abschaffung der Todesstrafen." Im deutschen Museum 1776. 8. Stück.

28) Daher ist wohl *Brissot de Warville* im a. B. S. 128. zu seiner irrigen Definition der Strafe, welche eigentlich den Begriff vom Zwange zum Schadenersatz enthält, verleitet.

Verbrechen zu begehen, wird man nie beweisen können, um sie straffähig zu machen; sollte jedoch der Verbrecher auf der That selbst, vor ihrer Vollendung, ertappt werden, so müßte auch dann der Grad der Strafe geringer seyn, weil sie nur angewandt würde, um ihn von der künftigen Ausführung dieses Verbrechens abzuschrecken.

Der große *Kant* will sein System des Talionsrechts auch auf die Mörder angewandt wissen, und behauptet: "daß es kein Surrogat für einen absichtlichen Mord gebe, als den Tod 29)." Je wichtiger diese Behauptung durch die großen Verdienste dieses Mannes und den allgemeinen Anhang an seine Lehren, wird; um desto mehr verdiente sie eine würdige Widerlegung, welche auch bereits geliefert ist, und auf die hier nur verwiesen zu werden braucht 30), da ihr noch etwas hinzuzusetzen nicht möglich scheint. Bitten aber mögte man hier, um der Menschheit und der Wahrheit willen, jenen großen Mann, nach dieser wichtigen Widerlegung, dem Publikum seine jetzige — vielleicht geänderte — Meinung mitzutheilen und dadurch auch seine

29) Metaphys. Anfangsgründe der Rechtslehre. S. 199.

30) In der Vorrede des angeführten Buches.

ne Schüler eines andern zu belehren. Könnte der verehrte Weise etwas Seiner würdigeres thun, um den Dank der durch ihn so sehr belehrten Menschheit noch inniger zu vermehren? —

Die Kant'sche Theorie der Strafen hat auf's neue eine Streitfrage in Anregung gebracht, welcher sich auch schon ehemals die Vertheidiger der Todesstrafen, zur Unterstützung ihrer Meinung, bedienten. Diese betrifft die in der Bibel enthaltenen Gesetze über die Strafe der Mörder, welche bekanntlich den Tod derselben befahlen, und auf die man daher vorzüglich die Behauptung der Rechtmäßigkeit der Todesstrafe gründete. „Gott würde, sagt *Claproth*, seinem Volke „keine Blutgesetze vorgeschrieben haben, wenn „sie nicht mit der Weisheit der Gesetze übereinstimmten.“ Allein *Claproth* vergißt, daß die Gesetze einer Nation, welche in einer Art von Theokratie lebte, nicht wohl für unsere Staaten passen können, welche eine andere Verfassung haben und über die Rechte ihrer Herrscher besser unterrichtet sind. Ueberdies konnte dies harte Gebot *Mosis* bei der damaligen Herzenshärte und dem verderbten Charakter seines Volkes, sehr wirksam seyn. Dies wird um so wahrscheinlicher,

da die Hebräer so lange in einer sklavischen Unterdrückung gelebt hatten, die das Gefühl erstickt und auf die Gemüther solcher Menschen kann allerdings die Furcht vor dem Tode Einfluss haben 3).

Alle diese Gründe für die Todesstrafe sind also umstößlich und nicht hinreichend, sondern erweisen daher nur die Richtigkeit unserer aufgestellten Behauptung.

Fest und unerschütterlich steht der Satz: der Staat hat nie das Recht einen Bürger mit der Todesstrafe zu belegen, die höchste Strafe, auf welche er erkennen kann, ist die Ausschließung vom Staate — die Rechtlosigkeit. Durch diese Rechtlosigkeit hört dann der bisherige Bürger auf, Ansprüche auf eine rechtmässige Behandlung machen zu dürfen; er selbst hob ja vorsätzlicherweise den Bürgervertrag auf, und gefährdete die Sicherheit des

31) Weitläufiger und sehr eifrig erklärt sich gegen die *Claproth'sche* Meinung *Rush* on the punishment of Murder by Death. Philadelphia 1793. S. 3. Er setzt alle Eigenschaften dieses Mosaischen Gesetzes auseinander, zeigt seine damalige Wirksamkeit und jetzige Unanwendbarkeit, und freut sich sehr die göttlichen Gesetze mit dem Ausspruch der Vernunft vereinigt und dadurch die Unrechtmässigkeit der Todesstrafe bewiesen zu haben.

des Staats, er trage daher mit dieser Schuld auch die schrecklichen Folgen derselben! — Der Staat hat nun als *richterliche* Gewalt die höchste Strafe erkannt, und der Mensch, der jetzt aufhört Bürger zu seyn, muß zur Sicherheit des Staats aus dem Gebiete desselben fortgeschafft werden, wo aber Verhältnisse gegen benachbarte Staaten oder andere Umstände diese Fortschaffung nicht erlauben, da fällt er der Polizei anheim. Diese muß dafür sorgen, daß durch seinen längern Aufenthalt der Staat nicht auf's neue in Unsicherheit gerathe, und sie darf zu diesem Endzweck, nach Erforderniß der Umstände, jedes dienliche Mittel anwenden; sie darf ihn also selbst, — wenn sie den Staat sonst nicht vor ihm schützen kann — *des Lebens berauben*.

Dies ist keine Inkonsequenz. Noch einmahl, es kann keine Todesstrafen, kein Recht auf Erkennung derselben gegen den Staatsbürger geben, viel weniger kann man dies Recht aus dem Burgervertrage selbst herleiten, — Was die Polizei hier thut, geschieht nicht mehr dem *Bürger*, auch dem strengen Rechtsbegrif nach, nicht einmahl dem *Menschen*. Der Ausgeschlossene hat keine Rechte mehr, darf also auch auf keine

rechtliche Behandlung mehr Anspruch machen, und, wenn es die Staatsicherheit erfordert, von der Polizei getödtet werden, so wie diese jede andere dem Staate gefährliche Sache, z. B. ein wildes Thier u. f. w. tödten darf. Die Hinrichtung eines solchen Verbrechers muß daher auch *heimlich* geschehn; denn was kümmert es die Bürger, ob dieser Mensch, der für sie nicht mehr existirte, sein Leben verliert, wenn nur ihre Sicherheit nicht weiter durch ihn gestört wird. Gesähe eine solche Hinrichtung öffentlich, so beleidigte man dadurch die übrigen Staatsbürger, da diese Hinrichtung das Ansehn einer Strafe gewönne und dem Ausgeschlossnen wieder das Bürgerrecht gewährte, das er nach dem Gesetze verscherzt hat.

Es kann und darf *rechtmässigerweise* keine Todesstrafe geben. — Nehmt Eure richtende Feder, Lehrer der ehrwürdigen Criminalrechtswissenschaft, und streicht sie aus von der Liste der Strafen, auf der sie unrechtmässigerweise bisher einen Platz einnahm. Verkündet es von Euren Lehrstühlen, und ihr Gesetzgeber der Nationen, tragt es in Eure Gesetzbücher ein:

“der *Tod* ist nicht Strafe für den verrätherischen Bürger, aber es gibt eine höhere
schreck-

„schreckliche Strafe für ihn, die Strafe
 „der *Rechtlosigkeit*, welche die Ausschlies-
 „sung aller Rechte nach sich zieht.“

2. Die Todesstrafe überschreitet die Gränzen des Strafrechts der Staatsgewalt, da der Tod des Verbrechers zur Staatsicherheit nicht unumgänglich erforderlich ist.

Die Frage, ob die Hinrichtung des Verbrechers zur Erhaltung der Staatsicherheit durchaus nothwendig sey, ist nicht mehr Angelegenheit des Bürgers, sondern des Menschen. Den Bürger kümmert der Ausgeschlossne nicht mehr, er weis kaum noch etwas von seinem Daseyn. Allein der Mensch darf und muß hienach fragen. Der Ausgeschlossne kann sich noch *bessern* und die Gefinnungen ändern, welche ihn zu seinem Verbrechen verleiteten. Wenn gleich dies ihn nicht fähig macht die Bürgerrechte wieder zu erlangen, so muß es doch zu einer besondern Rücksicht dienen, daß man sein Leben so lange als möglich, mit der Staatsicherheit zu vereinigen suche. Er ist zwar, dem strengen Rechte nach, seiner äufsern Menschenwürde beraubt, allein noch immer bleibt in ihm das gleich uns organisirte und mit Denkvermögen begabte Wesen übrig, das

um so mehr eine gerechte Behandlung verdient, da wir diese selbst dem untergeordneten Thiere nicht versagen dürfen. Es wäre grausam ein wildes Thier, das dem Leben der Staatsbürger gefährlich werden kann zu tödten, wenn man es auf eine andere Art überwältigen und sich vor ihm schützen könnte; wie viel mehr aber würde es dies bei einem Menschen seyn, bei dem noch immer die Hofnung zur Besserung statt findet, die man selbst bei dem anscheinlich verderbtesten Bösewicht nicht aufgeben darf.

Es bleibt daher die wichtigste und der Untersuchung würdigste Frage, ob das Staatswohl den Tod eines solchen Menschen fordere? Man hat darüber sehr viel gestritten, weil man die Nothwendigkeit der Strafe mit der Wirksamkeit vermengte und dadurch die Gränzen dieses Streites weiter ausgedehnt, als ihrer Natur nach hätte geschehn sollen.

v. Sonnenfels hat zuerst die Behauptung aufgestellt und erwiesen: „dass der Tod des „Verbrechers zur Erhaltung der Staatsicherheit nicht nothwendig sey 32.“ Sollte er dies seyn, so mußte es kein anderes Mittel geben, den Staat vor neuen Verletzungen des Ver-

Verbrechers zu sichern, allein es gibt deren. Die Deportation, oder wo diese nicht möglich ist, die Gefangennehmung und lebenswierige Einsperrung desselben in einen sichern und von den treuen Dienern der unbestechbaren Gerechtigkeit beachteten Kerker, schützt den Staat hinlänglich vor jeder Gefahr, und beraubt ihn eben dadurch auch alles Rechts auf das Leben des Menschen.

Der *Graf Soden* beweiset die Nothwendigkeit der Todesstrafe daraus: „daß sie den „höchsten Grad des Leids enthalte, den „schwersten Verbrechen daher entgegen gesetzt „werden müsse; wolle man sie abschaffen, „so werde man keine genugthuende Nachfolgerin statt ihrer finden 33).“ Allein es gibt diese; *Deportation* oder *ewige Gefängnisstrafe*. Die Leiter der Strafen, die jener würdige Verfasser mit Recht eingeführt wissen will, siele aber durch Aufhebung der Todesstrafe nicht weg, es wäre nur eine kleine Umänderung des Systems nöthig, das bisher die Todesstrafen beibehalten hatte.

Die übrigen dagegen erregten Einwürfe betreffen nur die Unwahrscheinlichkeit den Verbrecher so fest zu halten, daß er nicht ent-

33) Im a. B. §. 50.

entspringen könne. Allein man sieht von selbst, daß dieser Einwurf nichts bedeutend und entehrend für diejenigen ist, welche ihn gebrauchen. In einem gut eingerichteten Staate muß jede Anstalt ihrem Endzwecke entsprechen, und man daher auch erwarten können, daß feste Kerker und unbestechliche Aufseher jedes Entkommen der Gefangenen unmöglich machen werden 34).

Von eben dieser Beschaffenheit ist der Einwurf: „daß die Kosten eines solchen Gefängnisses dies unmöglich machen würden.“ Ein zweckmässig eingerichtetes Gefangenhaus wird dem Staate wenige Kosten verursachen, da man die Eingeschlossenen dienstbar machen und dadurch in den Stand setzen muß, diese Kosten selbst zu erschwingen. Und sollte es denn kein Ersatz für die wenigen übrig bleibenden und dem Staate zur Last fallenden Kosten

- 34) Es versteht sich, daß der Staat zur Verhütung des Entkommens jedes — nicht grausame — Mittel anwenden darf und muß. Dahin gehört z. B. den zu lebenswieriger Gefangenschaft Verdamnten auf eine auffallende Art kennbar zu machen. Auch darf, wie *Sonnenfels* sehr richtig bemerkt, ein solcher entfliehender Bösewicht auf der Flucht umgebracht werden, wenn man sich seiner sonst nicht versichern könnte.

sten seyn, daß die Erhaltung der Gefangenen geschehe, um sie zu bessern und zugleich in den Stand zu setzen, ihr Unrecht wieder gut zu machen? Sollte eine Auflage zu diesem Endzweck die seyn, worüber ein Volk sich beklagen und murren würde? „Je aufgeklärter das Volk ist 35), sagt der vortrefliche v. Hippel, „je mehr besteht es auf ein Straffsystem, welches „den doppelten Zweck unzertrennlich verbindet, den Schuldigen zu *strafen* und zu *bessern* 36).“ In ein solches Straffsystem paßt keine Todesstrafe, und man muß entweder alle Absicht der Besserung eines Verbrechers aufgeben, oder ihn nicht durch den Tod derselben berauben.

Der Tod des Verbrechers ist *nicht notwendig*, und der Staat hat also auch als aufsehende Gewalt kein Recht, ihn über einen Verbrecher zu verhängen. Hiedurch fällt dann nun, wenn man auch den vorhin erwiesenen Grund der Unrechtmäßigkeit der Todesstrafen läugnen wollte, die einzig mögliche Stütze ihrer Rechtmäßigkeit hinweg, und selbst diejenigen, welche die Wahrheit so sehr

35) Und wird es nicht der vorzüglichste Wunsch, die heiligste Pflicht jeder weisen Gesetzgebung seyn, das Volk immer mehr wahrhaft aufzuklären?

36) Im a. B. S. 28.

sehr miskennen, daß sie zugeben, der Staat habe ein Recht auf das Leben seiner Bürger, müssen doch die Ausübung dieses Rechts läugnen, da nie eine hinlängliche Ursache dazu vorhanden seyn kann.

Beccaria 37) und nach ihm *Pastoret* 38) haben eine Ausnahme von diesem Grundsätze gemacht, die man keinem Philosophen zu-
trauen sollte. „Nur im Zustande der Revolution und Anarchie soll nämlich dieser Satz „unanwendbar und die Todesstrafe nothwendig seyn.“ Jene Männer bedachten wohl nicht, daß man aus einem rechtlosen Zustande keine rechtmäßige Ausnahmen folgern könne. Im Augenblicke der Revolution gibt es keine Gesetze mehr, denn die bis jetzt geltenden sind durch die Revolution verworfen; gibt es keine Rechte mehr, denn man kämpft um neue, und gibt die alten auf. Es ist ein völlig rechtloser Zustand, ein Zustand des Krieges. Wenn nun gleich in solchen kritischen Momenten der Tod eines Staatsverbrechers, — entweder dem bisherigen Regenten oder dem rebellirenden Volke — der dringenden Gefahr wegen ein
noth-

37) Im a. B. S. 74.

38) Im a. B. Tom. 4. S. 23.

nothwendiges politisches Opfer scheinen mögte, so gibt dies doch keinen hinlänglichen Grund eine solche Hinrichtung rechtmässig zu nennen.

Robespierre und sein blutdurftiges Revolutionstribunal haben diesen Satz ihres Landsmanns gut zu benutzen gewusst, allein wer, ausser ihrem terroristischen Anhange, mögte jene unzähligen Mordthaten rechtmässig nennen, obgleich sie zur Sicherheit der augenblicklichen Machthaber nothwendig seyn mochten? Die jetzigen französischen Direktoren haben auch jenes System verworfen und bestraften ihre Staatsverräther auf eine rechtmässigere Weise 39).

§. 23.

Da nun der Staat kein Recht auf das Leben der Bürger hat, indem diese ihm dasselbe nicht übertragen konnten, und die Beraubung desselben auch zur Staatsicherheit nicht nothwendig ist, so be-

39) Durch die Verschiffung nach *Cayenne*. — Ob jene berüchtigte Deportation constitutionswidrig und ungerecht gewesen sey, läßt sich hier nicht untersuchen; jedoch mit Recht behaupten: dass, wenn jene Männer wirklich Staatsverräther waren, das Direktorium ihnen die rechtmässige Strafe zuerkennen kann hat.

bedürfte es keiner weitem Gründe mehr, die Abschaffung aller Todesstrafen zu dekretiren, wenn nicht die Vertheidiger derselben sie auch noch durch die Behauptung zu befestigen suchten, „dafs „keine Strafe zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit so *wirksam* sey, als diese.“ Einem vollständigen Endurtheile über diese Strafe muß daher auch noch eine Untersuchung über jenen Einwurf vorangeschickt werden.

§. 24.

Ob eine gewisse Strafe *wirksam* sey, läßt sich im allgemeinen nicht genau bestimmen, da hiebei Klima, Sitten und Charakter eines jeden Volkes besondere Rücksichten verdienen und Ausnahmen machen. Die allgemeinen Grundsätze, welche sich darüber festsetzen lassen, sind oben (Kap. 2. §. 17.) angegeben worden, und nach diesen kann hier nur die Wirksamkeit der Hinrichtung eines Verbrechers beurtheilt werden. Will man nun bei dieser Beurtheilung die Grundsätze, welche bisher hier aufgestellt sind, zur Grundlage annehmen, so muß man nothwendig behaupten, dafs die Hinrichtung des Verbrechers zur Beförderung der Staatsicherheit nichts beitragen könne. Da nemlich diese Hinrichtung keine *Strafe* seyn kann, also auch nicht *öffentlich* geschehn darf, so fällt der vorzüglichste Grund der *Wirksam-*

ksamkeit hinweg; da sie aber auch zur Sicherheit des Staats nicht nothwendig ist, so entsteht dadurch das grösste Hinderniß der Wirksamkeit, die Handlung des Staats wird *grausam* und kann bei den Bürgern nur einen widrigen empörenden Eindruck hervorbringen. Nach diesen Grundsätzen fällt daher auch die Wirksamkeit der öffentlichen Hinrichtung gänzlich hinweg.

Da jedoch noch zu erwarten steht, ob die Staatsmänner die Wahrheit dieser Grundsätze anerkennen und in ihren Gesetzen anwenden werden, so scheint es rathsam, hier auch noch den einzig übrigen Beweis zu führen: daß, selbst abgesehen von aller Unrechtmäßigkeit der öffentlichen Hinrichtung eines Verbrechers, diese auch als Strafe nicht wirksam seyn und den erwarteten Nutzen nicht leisten könne.

von Sonnenfels und nach ihm Beccaria haben
zuerst diese Behauptung aufgestellt und erwiesen.
„Die Todesstrafe, sagen sie, macht nicht den
„Eindruck auf Verbrecher, den man davon er-
„wartet und die Furcht vor ewiger Gefängnis-
„strafe hervorbringt. Der Schrecken bei der Hin-
„richtung eines Menschen ist heftig, aber schnell
„vorübergehend; daurend und tiefer ist die durch
„den Anblick eines elenden Gefangenen erregte
„Empfindung, und mehr durch diese als durch
E jene

„jene Strafe wird man daher Verbrechen verhin-
„dern 40).“

Diese Meinung scheint so richtig, daß es kaum begreiflich wird, wie man ihr so oft und hartnäckig hat widersprechen können. Es ist allerdings wahr, was *Jacobi* behauptet — und nicht durch so viele Beispiele zu beweisen nöthig gehabt hätte — daß das Leben für das höchste Gut gehalten wird, und daß man sich den fürchterlichsten Gefahren zur Erhaltung desselben aussetze; allein man sollte doch bedenken, daß dies nur solche Menschen thun, welche wirklich Ursache haben, das Leben als ein angenehmes Gut zu schätzen, was bei dem Verbrecher, der zum Aufenthalt in eine wüste Insel oder zur lebenslänglichen Knechtschaft und harter Arbeit verurtheilt wird, unmöglich der Fall seyn kann. Und gesetzt auch, daß für den Verbrecher selbst ein solches Leben noch so viel Reitze habe, daß er um Erhaltung desselben bitten könnte 41), so fragt sich nur noch, welchen Eindruck es bei den übrigen Bürgern erzeuge, die zugleich dadurch von ähnlichen Vergehungen abgeschreckt werden sollen. Der zum Tode oder ewiger Gefangenschaft reife Verbrecher wird durch Vollziehung die-

40) v. *Sonnenfels* im a. B. S. 505. und folgende.

Beccaria im a. B. S. 77. und folgende.

41) Wie *Jacobi* im a. B. S. 45. behauptet.

dieses Urtheils dem Staate entrissen und kann ihm nicht mehr schädlich, die Strafe kann ihm nur noch Ursache der Besserung werden. Die vorzüglichste Rücksicht bei der Ertheilung der höchsten Strafe muß man daher auf die übrigen Bürger nehmen. Und sollte nicht hier Deportations - oder ewige Gefängnißstrafe stärkern und längern Eindruck erregen? — “Sie kann das nur, „bei noch nicht verderbten Menschen,” sagt man. Wohl, das soll sie ja auch nur, denn von dem Verbrecher selbst ist nicht mehr die Rede, er wird durch diese Strafe für die ganze Zeit seines Lebens zu anderen Verbrechen unfähig gemacht, nur bei den übrigen noch nicht verderbten Staatsmitgliedern soll sie wirken und diese warnend von ähnlichen Vergehen zurückschrecken. Wen sie nicht schreckt, den schreckt auch die Furcht vor dem Tode nicht, würde dieser auch unter den entehrendsten Cerimonien vollzogen, vor denen die Vernunft erröthet. — Man will das Beispiel, daß selbst während öffentlicher Hinrichtungen gestohlen werde, nicht gelten lassen 42), und doch be-

42) *Jacobi* im a. B. S. 87.

Claproth im a. B. Vorrede S. 6. Das Beispiel, was hier angeführt wird, scheint mir nicht so passend, als *Jacobi* es rühmt, und beweist auch weiter nichts, als daß nur äußerst verderbte Menschen die Furcht

beweiset es so viel, und doch macht man zu gleicher Zeit entgegengesetzte Beispiele so wichtig, daß manche Gefangene das elende Leben im Gefängniß so wenig achteten, daß sie freiwillig dahin zurückkehrten, oder sich zu ähnlichen harten und schimpflichen Arbeiten verdungen haben 43). Solche Beispiele beweisen nichts als die schändliche Verderbtheit und schlechte Regierung der Staatsgewalt, welche das Elend ihrer Unterthanen zu einer so fürchterlichen Höhe getrieben hat, daß sie selbst auf die schimpflichste Weise ihr elendes Leben fristen mußten. In so regierten Ländern wird die Noth jede Art von Verbrechen einführen und keine Strafe hinreichen, um sie zu vertilgen.

Wodurch wirkt denn eigentlich die Todesstrafe? „Durch den Eindruck, den die öffentliche Hinrichtung und Furcht vor derselben hervorbringt.“ Zugegeben; allein dieser Eindruck wird viel zu sehr geschwächt durch das allgemeine Mitleiden, welches sich im Augenblicke der Hinrichtung (und wäre der Hinzurichtende der ärgste Bösewicht, das menschliche Herz behauptet hier seine

vor der Todesstrafe nicht schrecken könne. Mithin schreckt und nutzt sie gar nicht, denn auch *nur* solche wird die Furcht vor ewiger Knechtschaft nicht schrecken können.

43) Wie *Runde* im a. B. S. 326 erzählt.

ne Rechte) unter der ganzen zuschauenden Menge regt und laut ausbricht — durch die Anstalten, die man macht, ihn zu bekehren, und die auf die abergläubige Menge einen so starken Eindruck machen, daß sie den Hingerichteten oft für einen sehr selig Gestorbenen hält, und mancher selbst sich an seine Stelle wünscht, ja oft allein dadurch zu ähnlichen Vergehen hingerissen wird. Ihr staunt? — Rollet das große Buch der Menschen-geschichte auf, eine Menge der traurigsten Beispiele werden meine Behauptung wahr machen, und Ihr werdet Euch mit Abscheu von dem Richtplatz wenden, der, statt Verbrechen zu tilgen, neue gebahr.

Allein, selbst abgesehen von dieser empörenden Folge der Todesstrafe, ist denn der Eindruck derselben hinreichend, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen? Ich muß dies verneinen. Die Empfindung beim Anblick einer öffentlichen Hinrichtung ist stark und tief eindringend, aber auch schnell vorübergehend. Das menschliche Herz hängt sich nur an die Blume der Gegenwart, und ihr Duft erstickt jede alte Empfindung, vorzüglich hier, wo sie nur unangenehm und ihr Ersticken eine Erleichterung ist. — Ganz anders ist es mit dem Eindruck, den die Strafe des Gefängnisses hervorbringt; täglich sieht und hört man die unglückliche Lage der Gefangenen, das Schrek-

ken erregende Bild ihres traurigen Lebens ist *öffentlich* ausgehangen, und kann den gehofften Eindruck nicht verfehlen. "Es veraltet, sagt man, es wird etwas alltägliches." Es ist wahr, etwas ist an diesem Einwurf; durch die Dauer der Zeit wird die Stärke des Eindrucks verlihren, aber welchem Herzen könnte der traurige Blick, die Thräne des Elends, der widrige Anblick niedriger Dienstbarkeit, etwas alltägliches werden, und welcher keimende Bösewicht könnte je vorübergehn vor dem Hause der Strafen, ohne zu fürchten, daß auch er einst dort sein Leben hinschleppen müsse, wenn er fort wandle auf dem betretenen Wege?

Soll aber der gehoffte Eindruck erreicht und der möglichste Nutzen durch die Gefängnißstrafe hervorgebracht werden, so ist es nöthig, daß das Andenken daran zuweilen *öffentlich* erneuert werde. Man lasse daher in Kirchen und Schulen von Zeit zu Zeit die Liste der Gefangenen, die Art ihres Verbrechens, ihrer Strafe u. s. w. vorlesen, man führe die Jugend in die Häuser der Strafen, um sie früh vor künftigen Verbrechen zu warnen und abzuschrecken. Diese und ähnliche Mittel werden den Eindruck der Gefängnißstrafe auf's höchste erhöhen, und man darf sich dreist von ihnen mehr Wirkung versprechen als von jeder Art der Todesstrafen.

“Die

„Die *Hofnung des Entkommens*, der *künftigen Freiheit*, wird diesen Eindruck stören 44),“ wirft man ein; aber man bedenke doch, daß die Furcht vor der Todesstrafe auch durch die *Hofnung der Begnadigung* vertilgt werden müßte, und daß also, wenn ähnliche Hofnungen die beabsichtigte Furcht vor der Strafe umstießen, die Androhung einer jeden Strafe unnütz seyn würde.

Der Grund, den man aus „der Empfindung des Menschen“ für die Todesstrafen schöpft 45), hält die Probe nicht aus. Es ist wahr, das Gefühl empört sich beim Anblicke des Mörders, allein verlangt es deswegen den Tod desselben? Ist dies Gefühl ein Blutlehzendes oder nicht vielmehr jeden Mord hassendes? — Dies Gefühl kann selbst die Staatsgewalt durch Erhaltung des Mörders zum Besten des Staats benutzen. Der Anblick desselben wird auch einen widrigen Eindruck bei dem keimenden Bösewicht hervorbringen, das schlafende Gefühl wecken und ihn — vielleicht bessern.

Und ist nicht diesem Gefühle wieder ein anderes entgegen zu setzen? Glaubt man denn, daß selbst der große Haufen nicht *fühle*, die Hinrichtung

44) *Jacobi* Ebendas. *Graf Soden* im a. B. §. 56.

45) *Graf Soden* im a. B. §. 58.

tung des Verbrechers sey eine Grausamkeit, dafs er nicht wisse, es gebe andere Mittel den Bösewicht unschädlich zu machen als den Tod? Dafs er dies fuhlt, zeigt sein Bedauern des Hingerichteten, seine abnehmende Achtung gegen die richterliche Gewalt, je mehr Hinrichtungen sich diese erlaubt, und die allgemeine tiefe Verachtung gegen die Vollzieher derselben.

Was soll man von dem Einwurf sagen, „dafs es *unbarmherzig* sey, die kürzere Todesstrafe in die längere und grausamere des lebenswierigen Gefängnisses und harter Arbeit zu verwandeln?“ Der Staat weifs von keiner Barmherzigkeit, er kennt nur die Gerechtigkeit; diese leitet ihn bei seinem Urtheil, das also nie grausam seyn kann 46). Die Strafe der Deportation oder ewigen Gefängnisses ist gerecht, denn der Verbrecher, dem sie zuerkannt wird, kannte das Strafgesetz und wufste, welche Uebel die Uebertretung desselben ihm zubereiten würde. Er kann daher auch nicht über Ungerechtigkeit klagen, er trägt nur die unvermeidliche Folge seines Vergehens, das er noch durch die Erduldung dieser Strafe wieder verbessern kann, indem er durch seine Arbeiten dem Staa-

46) Ueberdies soll die Gefängnisstrafe nie grausam seyn, und die Arbeit die Kräfte des Gefangenen nicht übersteigen dürfen.

Staate, dem er Schaden zufügte, einigermaßen wieder Ersatz leistet.

Dies widerlegt zugleich den letzten Einwurf gegen die Gefängnißstrafen: „dafs sie dem Staate „eine *Last* wären“; wie mehrere behaupten 47). Sie können dies nicht seyn, sobald sie zweckmässig eingerichtet sind, da die Erfahrung gelehrt hat, dafs wohl eingerichtete Zuchthäuser alle Kosten, welche sie verursachen, wieder eintragen, indem die Gefangenen durch ihre Arbeit sich selbst ernähren müssen. Dieser Einwurf beweist immer nur die schlechte Verfassung der Zuchthäuser, von denen er hergenommen ist, nichts aber gegen den Nutzen derselben überhaupt, der noch durch die schöne Hofnung erhöht wird, die Verbrecher bessern zu können.

Auch diese Hofnung geht mit der Hinrichtung des Verbrechers verlohren, so wie jeder andere Nutzen, den man von einer Strafe erwarten kann, und es ist also erwiesen, dafs man sich keine Wirksamkeit von der Todesstrafe versprechen darf.

Recht und Wahrheit liebende Fürsten und Gesetzgeber haben dies eingesehen und die Todesstrafe in ihren Ländern abgeschafft. Die *Lex Por-*
tia

47) *Graf Soden* im a. B. §. 57.

Runde im a. B. S. 321.

zia hob sie 454 in Rom auf 48). Unter Sabakos in Egypten ward kein Verbrecher hingerichtet und seine Regierung war ruhig 49). In neuern Zeiten war die Kaiserin *Elisabeth von Rußland* die erste, welche die Todesstrafe aus ihrem ungeheuern Reiche verbannte, und die Verbrechen dadurch wenigstens nicht vermehrte, denn was man gegen dieses Beispiel einwendet 50), ist nicht hinreichend und durch spätere Erfahrungen widerlegt. Der weise *Leopold von Toscana* und der gerechte *Joseph II* haben sie in ihren Gesetzbüchern aus der Reihe der Strafen vertilgt 51), und nie haben die Staaten dieser Fürsten grössere Si-

48) *Cicero* in *Verrem* und *pro Rabirio*.

49) v. *Sonnenfels* im a. B. S. 499. §. 387.

50) *Jacobi* im a. B. S. 91. Er kann jedoch dieses rühmliche Andenken der Kaiserin *Elisabeth* durch seine Einwendungen nicht rauben. Diejenigen, welche durch körperliche Züchtigungen in dieser Zeit ihr Leben verlohren, büßten dies gewiss gegen den Willen der Kaiserin ein, die die schrecklichen Wirkungen der in *Rußland* eingeführten Leibesstrafen nicht kannte, und sie sonst sicher abgeschafft hätte. Sie hat nie die Todesstrafe vollziehen lassen, und wenn sie das Urtheil der Leibesstrafen unterschrieb, so kannte sie die Gefahr derselben nicht, die aus der Beschaffenheit der Knute u. s. w. entsteht.

51) Neues Criminalgesetz von *Toscana* vom 30 November 1786. Lf.

Sicherheit und Ruhe genossen, als unter ihrer Regierung.

Und Ihr zögert noch, Regenten und Gesetzgeber Europas? — Folgt Euren erhabenen Vorgängern und vollendet, was sie begannen! Der menschenfreundliche *Leopold* schaffte die Todesstrafen ab, um die unglücklichen Verbrecher noch *bessern* zu können; Ihr werdet sie abschaffen, weil es *ungerecht* wäre sie beizubehalten — weil es keine Macht gibt, die zum Tode eines Menschen berechtigen könnte. — Laßt Wahrheit und Gerechtigkeit in dem Kampfe gegen eine falsche Politik, die Euch und die Nationen betriegt, obsiegen! — Werft das unglückliche Recht der Todesstrafen zu den Trümmern zerstörter Vorurtheile! — Der empörende Anblick der Schandfäulen, wo Menschen eine Pest und Abscheu der ihrigen werden, schände nicht länger das entzückende Bild lachender Fluren 52) — und die Abendsonne des scheidenden Jahrhunderts, die so ungeheu-

52) Noch in diesem Jahre habe ich in einem geistlichen Fürstenthum an einer täglich befahrenen Landstrasse, das schauerhafte Gerippe eines unglücklichen Verbrechers, auf einem solchen Schandgerüste hängen und von den Raben zernagen sehn! Und doch hat dieses entehrende Schauspiel, wie *Hommel* sehr richtig behauptet, gar keine Wirkung. M. f. *Beccaria* S. 75. Anmerkung.

heuere Massen von Blut und Leichen bescheint, glänze sanft auf das Glück hernieder, das Eure Warheits- und Gerechtigkeitsliebe den Nationen schafft !

II. *Deportation.*

§. 25.

Diese ist das Surrogat der bisherigen Todesstrafen für alle Staaten, welche es ausüben können, d. h., für alle seefahrende und Inseln besitzende Staaten. Eine völlig rechtmäßige und zweckdienliche Strafe. Die Verbrecher werden hier von der übrigen bürgerlichen Gesellschaft abgefondert, fühlen die ganze schwere Folge ihres Verbrechens recht lebhaft, haben Gelegenheit es zu erkennen, Noth und Elend machen sie bald zu bessern Menschen, und der doppelte Zweck *Strafe* und *Besserung* wird daher hier am sichersten und schnellsten erreicht.

Die Entfernung des Verbrechers von dem Orte seines bisherigen Aufenthalts hebt diesen Eindruck nicht auf, wie *Graf Soden* irrig glaubt 53). Immer wird der Gedanke, in eine so entfernte, von allen Bequemlichkeiten entblößte Gegend gebracht zu werden, ein sehr zweckmäßiges Schreckmittel für Verbrecher bleiben, und um dies zu erhalten,

53) im a. B. §. 65.

ten, ist es ebenfalls nöthig, daß das Andenken an die Deportirten und an ihr elendes Schicksal von Zeit zu Zeit erneuert werde.

Eben so wenig kann man diese Strafe „*grausam*“ nennen, wie v. Globig und Huster 54) thun, da hier nicht nur der oben erwähnte Grund eintritt, daß jeder Verbrecher diese Strafe kannte, sondern auch das mehr oder minder harte Schicksal von dem freien Willen und den Anstrengungen der Deportirten selbst abhängt. Es ist wahr, auf den ersten Anblick scheint es empörend, eine Colonie von Bösewichtern errichten, und durch sie eine verbrecherische Nation zeugen lassen zu wollen; allein sich selbst überlassen, werden diese deportirten Verbrecher — wie v. Hippel sehr richtig bemerkt 55) — sich an einander schliessen müssen, den Werth der Sicherheit und Ordnung kennen lernen und sich schneller bessern, als durch irgend ein anderes Strafmittel.

Noch wendet man häufig gegen diese Strafe „*die Kosten*“ ein, welche dadurch verursacht werden. Allein welcher Staat würde nicht gern diese tragen, wenn er dadurch nicht nur seine Sicherheit schützen, sondern auch die Störer derselben erhalten und bessern kann? Ueberdies sind die
Kosten

54) im a. B. S. 76.

55) im a. B. S. 91.

Kosten der Deportation für den seefahrenden Staat — und nur dieser kann Gebrauch von jener Strafe machen — nicht sehr groß und können durch den Nutzen, den diese Colonie dem Mutterstaate einst leisten kann, wenigstens zum Theil, ersetzt werden.

Diese Strafe bleibt daher, sowohl ihrer Rechtmäßigkeit als ihrer vorzüglichsten Wirksamkeit wegen, die höchste unter allen.

III. Gefängniß- und Zuchthausstrafe.

§. 26.

Für nicht seefahrende Staaten muß lebenswichtige Gefängnißstrafe das Surrogat der Hinrichtungen seyn, und kann dies um so mehr, da sie rechtmäßig und zugleich äußerst wirksam ist, sobald sie zweckmäßig angewandt wird.

Da diese Strafe nicht nur auf die höchsten Staatsverbrecher, sondern auch auf alle andere — jedoch im geringeren Grade — anwendbar ist, so verdient sie die höchste Aufmerksamkeit der Gesetzgebung, und es darf kein Mittel veräußert werden, um sie so zweckmäßig als möglich einzurichten; (M. s. darüber das folgende Kapitel.) denn so groß ihr Nutzen in diesem, eben so schrecklich ist ihr Schaden im entgegengesetzten Falle.

IV.

IV. Landesverweisung.

§. 27.

Sie kann nicht gegen grobe Verbrecher stattfinden, da man dadurch die Verhältnisse verletzen würde, in denen man mit den benachbarten Staaten steht, deren Sicherheit durch die Einwanderung dieser Menschen leiden müßte, die auch in ihr Vaterland zurückkehren und es auf's neue gefährden könnten. Man pflegt sie daher nur gegen Polizeiverbrecher und Fremde zu gebrauchen, und die Verweisung nur auf einige Jahre zu bestimmen 56); allein diese Strafe hat keinen großen Nutzen, sondern es ist zweckmäßiger solche Menschen auf einige Zeit einzusperren, zu beschäftigen, und indem man sie an Arbeit und Ordnung gewöhnt, dem Staate nützliche Bürger in ihnen zu ziehen.

V. Leibesstrafen.

§. 28.

Auch diese Strafen sind gerecht und können sehr oft wirksam seyn, nur dürfen sie nie grausam werden.

56) So hat sie auch *Leopold* beibehalten. M. f. das röskan. Ges. LV.

VI. Strafen an der Ehre.

§. 29.

Bei der Bestimmung der entehrenden Strafen müssen die peinlichen Gesetze mit äußerster Be-
hutsamkeit zu Werke gehn, denn die Beispiele
aller Völker, bei denen sie eingeführt waren, ha-
ben bewiesen, welche verschiedenartige Folgen
sie hervorbringen können 57).

Auf Verbrechen, welche ihrer Natur nach
ehrlos sind, bestimme man Strafen, welche zu-
gleich etwas entehrendes mit sich führen und die
Niedrigkeit des Vergehens bezeichnen, für wel-
ches gestraft wird.

Nie aber darf der Verlust der Ehre jemanden
zuerkannt werden, da dies, wie *Sonnenfels* 58)
sehr richtig bemerkt, die Beweggründe zur Bess-
rung aufheben und den Verbrecher bald zum voll-
endeten Bösewicht machen würde.

57) In *Griechenland* und *Rom* waren sie vorzüglich
üblich, jedoch nur so lange wirksam als diese Staa-
ten der Aufenthalt der schönsten Tugenden waren;
mit ihrem Verschwinden hörte auch der Nutzen
dieser Strafe auf.

58) Im a. B. S. 478. §. 370.

VII.

VII. Geldstrafen und Confiscation der Güter.

§. 30.

Diese Strafen sind gänzlich abzuschaffen, da sie, selbst unter den engsten Einschränkungen, wie sie die *Magna Charta* in England festsetzt und *Filangieri* vorschlägt 59), doch nie wirksam seyn werden, dagegen aber zu den schrecklichsten Mißbräuchen veranlassen, weil ihr Ertrag in den Schatz des Staats zurückfließt 60).

Es versteht sich, daß hievon der Fall des Wiedereratzes in Gelde ausgenommen ist, da ein solcher nothwendiger Schadenseratz nicht als gesetzliche Strafe angesehen werden kann.

59) Im a. B. S. 89.

60) *Leopold* hat aus diesem Grunde ebenfalls alle Confiscationen abgeschafft. M. s. das angef. tosc. Ges. XLV.

Viertes Kapitel.

Ueber Gefängnisse und Zuchthäuser.

Parum est coercere Improbos poena
Nisi probos efficias disciplina.

§. 31.

Die vorzüglichsten Mittel, ein Volk wahrhaft glücklich zu machen, bestehn in einer weisen Gesetzgebung und einer schnellen Vollziehung derselben. Je gerechter und pünktlicher diese sind, um desto glücklicher und freier wird sich ein Volk fühlen, um desto schneller wird es zur wahren Aufklärung fortschreiten, und um desto mehr wird die Ruhe und Verfassung des Landes gesichert seyn. Will eine Gesetzgebung weise seyn, so muß sie soviel möglich verhüten, daß die Ruhe des Staates nie gestört werde, — hat sie es bis dahin gebracht, so hat sie ihren höchsten und schönsten Gipfel erreicht 1) — oder, wenn diese
ge-

1) So weit hatte es grossentheils *Leopold von Toscana* gebracht, der durch eine genaue Wachsamkeit der Ausübung der Verbrechen zuvorzukommen suchte. Wirklich hatte er auch, als er einst in den achtziger Jah.

gestört ist, den dadurch veranlafsten Schaden möglichst zu ersetzen und den Staat vor ähnlichen Vergehungen zu sichern suchen; dies thut sie durch *Strafen*, bei deren Wahl sie vorzüglich auf die wirksamsten achten und diese jedesmal so zweckmäßig als möglich einrichten muß.

§. 32.

Eins der besten Strafmittel ist die Einsperrung der Verbrecher in Gefängnisse und Zuchthäuser, denn sie hat alle die Eigenschaften und Folgen, welche man von einer wirksamen Strafe erwarten darf, und kann auf jede Art von Verbrechen, in stärkerem oder geringerem Grade, angewandt werden 2). Ihr vorzüglichster Nutzen ist:

1. Sie sichert den Staat vor neuen Verletzungen, indem sie den Verbrecher dazu physisch unfähig macht.
2. Sie erreicht am besten den Zweck der Abschreckung, da die Beraubung der Freiheit der

Jahren seine Gefängnisse besichtigte, nur 64 Arrestanten in seinem ganzen Grosherzogthume (das gegen 1 Mill. Seelen zählt) gefunden. M. f. *Schlözer's Staatsanzeigen* X. Heft 39. S. 360.

- 2) *Kleinschrod* im a. B. S. 38. §. 24. *Wagnitz* historische Nachrichten über die Zuchthäuser in Deutschland. Halle 1791. S. 24.

der empfindlichste Verlust des Menschen ist, der daher; verbunden mit der ihn begleitenden Schande, den Verbrecher selbst am sichersten zurückschrecken wird. Dadurch aber, dass diese Strafe *öffentlich* vollzogen wird, ist sie auch zugleich das sicherste Abschreckungsmittel für andere.

Oeffentlich muss diese, so wie jede Strafe, vollzogen werden, wenn sie Eindruck machen und abschrecken soll. *Rush* 3) und nach ihm *Wagnitz* 4) haben diesen Satz bestritten, allein *Kleinschrod* 5) hat das Unzulängliche der Einwürfe gezeigt und bewiesen, dass öffentliche Strafen den widrigen Eindruck nicht erregen, den ihnen *Rush* zuschreibt. Den Vorschlag, den dieser letztere thut, kann man auch noch von mehreren Seiten bestreiten. "Er will ein großes „Haus angelegt wissen, das von aussen die „fürchterlichsten Symptome des Schreckens „und der Furcht erregen soll; es soll daher „kein Zeichen von Fröhlichkeit darin statt „finden, das Gebäude soll schwarz seyn, und „durch angebrachtes Eisenwerk ein fürchterliches

3) *Rush* Enquiry into the effects of public punishments upon Criminals and upon Society. Philadelphia 1787.

4) *Wagnitz* im a. B. Th. 1. S. 14.

5) im a. B. S. 50. und folgende.

„liches Getöse von sich geben u. s. w.; inwendig soll es eine gute Einrichtung enthalten, die aber niemand wissen soll, da kein Fremder zugelassen werden darf.“ Dieser Vorschlag fällt, sobald man ihn genau betrachtet, zusammen, und kann die gewünschte Wirkung nicht erregen. Der Schrecken, der dadurch bewirkt wird, ist ein bloßes Phantom, das die Erzählung des ersten entlassenen Gefangenen umstossen wird, oder will man keinen Gefangenen wieder entlassen? Und welche Wirkung kann es auf die Bürger machen, wenn sie hören, daß jene fürchterliche Außenseite nur ein Schreckbild war? Muß nicht das Ansehn der Staatsgewalt durch solche Kniffe bei den Bürgern sinken und jeden Eindruck der Strafe stören? Und dann vorzüglich, hat wohl der Staat das Recht, den Bürgern die Art der Strafe ihres Ungehorsams zu verheimlichen, und ihnen den Anblick derer zu entziehen, die auf ihre Kosten, zum gemeinsamen Besten eingesperrt sind und gebessert werden sollen? Wer mögte auch endlich die Aufsicht über ein solches Haus übernehmen, wo kein Blick der Freude herrschen soll, wenn nicht etwa einige Karthäuser sich diesem Geschäfte unterzögen?

3. Sie macht den Verbrecher dem Staate dienstbar und setzt ihn dadurch in den Stand, den zugefügten Schaden etwas zu ersetzen, wenigstens durch die Strafe selbst dem Staate nicht mehr zur Last zu fallen.

4. Sie kann, zweckmässig eingerichtet, auch den Verbrecher *bessern* sowohl *politisch* als *moralisch*. Diese letztere Art der Besserung kann aber immer nur Nebenzweck bleiben, und die Mittel dazu müssen daher nie den Hauptzweck, der Abschreckung, verdrängen dürfen.

§. 33.

Soviel Vorthelle können durch diese Strafe erreicht werden, wenn sie nur zweckmässig angewandt wird, aber leider ist dies nur äusserst selten der Fall, obgleich man sie schon besser eingerichtet hat als ehemals, wo man überhaupt keine richtige Begriffe von Strafen hatte, wo die Themis nur eine Blut lechzende Gottheit schien, und man es für eine Gnade hielt, den Verbrecher langsam im Kerker verschmachten zu lassen, statt ihn augenblicklich jener beleidigten Göttinn zu opfern. — Einige historische Bemerkungen mögen den Beweis führen, und zugleich einen neuen Beitrag zur Chronik des Menschenelends darbieten.

§. 34.

Die historischen Nachrichten über Gefängnisse und Zuchthäuser sind äußerst mangelhaft, da man in früheren Zeiten, wo man die angebohrnen Rechte und Würde der Menschen noch nicht kannte, diese Institute keiner Aufmerksamkeit würdigte, die Geschichtschreiber uns daher nur selten von diesen erzählen. Inzwischen mag das wenige, was kürzlich darüber gesammelt ist 6), hier um so mehr einen Platz verdienen, weil darnach Vergleichen über die Verbesserungen der gegenwärtigen Anstalten angesetzt werden können.

Bei den Römern errichtete *Ancus Martius* ein öffentliches Gefängnis auf dem Gerichtsplatze, (forum) das *Servius Tullius* nachher noch sehr vergrößerte. Es enthielt viele dunkle Kammern oder Kerker, die zum Theil unter der Erde erbaut waren. Ueberdies hatten die Römer noch andere öffentliche Gefängnisse, welche andere Einrichtungen und verschiedene Zwecke hatten und im Felde errichtet wurden. Die reichen römischen Patrizier hatten besondere Gefängnisse, worein sie ihre Sklaven steckten; diese waren auf eine beson-

6) Diese historischen Nachrichten über die Gefängnisse der Alten finden sich in *John Mason Good Dissertation on the diseases of Prisons and Poor - houses. London 1795. S. 14 bis 24.*

sondere Art eingerichtet, und die Sklaven erhielten hier auch ihre Zuchtigungen, wenn sie etwas verbrochen hatten.

Die *Spartaner* steckten ihre Gefangene gewöhnlich haufenweise in tiefe Hölen, wo sie selbige in der Atmosphäre der faulen Dünste der hier früher Verstorbenen, elend umkommen ließen.

Die *Egyptier* kannten nur Lebensstrafen, welche nach einem kurzen Arrest an dem Verbrecher vollzogen wurden, es gab also bei ihnen zu Gefängnissen keine Veranlassung.

Eben so waren bei den *Atheniensen* die durch *Solon* festgesetzten Strafen der Tod und die Landesverweisung; es gab also auch hier keine Gefängnisse.

Die Gefängnisse und Zuchthäuser in neueren Zeiten sind auf so verschiedene Weise entstanden und eingerichtet, daß sich bis jetzt noch nichts allgemein historisches darüber hat sagen lassen.

In *England* bestehn sie hauptsächlich aus alten Kastellen, Magazinen und Klöstern, und es ist wahrscheinlich, daß sie auch in Deutschland ähnlichen alten Gebäuden und der Einziehung von Klöstern ihre Entstehung und Unterhaltung verdanken.

Ueberall waren sie noch in diesem Jahrhundert in der elendesten Verfassung, und fast keine
ent-

entsprach ihrem eigentlichen Endzweck, den man ganz aus den Augen setzte 7). Man bekümmerte sich um diese Anstalten nicht 8), weil man es unter der Würde des Staats hielt, für Verbrecher zu sorgen; man überliefs diese dem schrecklichsten Elend, das man als Abbüßung anfah — eine Abbüßung, die den meisten das Leben kostete. Schauer erregend sind die Gemählde, die man uns von dem damaligen Zustande dieser Anstalten aufstellt, von denen hier nur eins mitgetheilt werden soll, das noch vor 27 Jahren erschien.

Brisot de Warville gibt uns diese traurige Beschreibung von einem Gefängnisse in einer der ersten Städte Europens, in folgenden Ausdrücken 9):

“Die unglücklichen Eingekerkerten werden von „den Aufsehern und den Kerkerknechten mis-
han-

7) Der einzige, von dem bekannt ist, dafs er, vor *Howard*, seine Gefängnisse besser einrichtete, ist der vortrefliche Graf *Heinrich XXIV. Reuss* zu *Köstritz*. Er verwandte die Strafgelder zu diesem Zwecke, wobei er nicht vergafs, auch für die moralische Verbesserung der Gefangenen zu sorgen, die ihm auch mehrere mahle bei sehr verderbten Menschen gelang. M. f. *Büsching's* wöchentliche Nachrichten. Jahrgang 12. Stück 43.

8) *Wagnitz* im a. B. S. 29.

9) Im a. B. S. 161.

„handelt, die Richter bekümmern sich nicht
 „um ihr Schickfal, zufrieden, von der Justitz,
 „welche sie als ihr Eigenthum ansehen, die ge-
 „hörigen Sporteln zu ziehn. Dieses Gefängniss
 „ist ein furchterlicher Kloak, wo ein pestilen-
 „zialischer Scorbüt gleich einem Würgengel hau-
 „set, wo schreckliche Verzweiflung sich des
 „Herzens der Gefangenen bemeistert und Grau-
 „samkeit den Despotismus der Hüter regiert.
 „Ein unmenschlicher Kerkermeister tritt hier die
 „weisen Verordnungen über die Behandlung der
 „Gefangenen mit Füssen, wie ein Tyrann kann
 „er über das Schickfal seiner Gefangenen gebie-
 „ten; er darf sie in tiefere Gefängnisse stecken,
 „sie vor Mattigkeit umkommen lassen, oder
 „mit den schrecklichsten Behandlungen überhäu-
 „fen; ja, was noch mehr ist, er darf ihnen ihre
 „Seufzer und Klagen das einzige Labfal des ge-
 „pressten Menschenherzens — verbieten. Die
 „Männer, denen das Innere des Gefängnisses an-
 „vertraut ist, lassen sich nicht herab, diese zu besu-
 „chen und die Klagen der darin gefesselten Opfer
 „anzuhören; die Aerzte, Wundärzte und Apo-
 „theker gehen nicht selbst, um den Kranken zu
 „helfen, deren Wiederherstellung der Unerfah-
 „renheit unwissender Anfänger, oder der barba-
 „rischen Behandlung und der Habsucht eines
 „Krankenwärters überlassen wird, zu denen
 man

„man gemeiniglich den boshaftesten Verbrecher
 „wählt, der dann den Kranken ihr eignes Brod
 „und übrigen Nahrungsmittel raubt, um sie zu
 „verkaufen; ihre Medicin verändert (altere),
 „sie mishandelt, ihres wenigen Geldes beraubt,
 „und endlich, um seinen Raub in Sicherheit ver-
 „zehren zu können, sie unkommen läßt. In
 „diesem Lazarethe werden die Kranken mit den
 „Todten durch einander geworfen (pele mele
 „entassés), sie athmen, von aller Gesellschaft
 „abgesondert, eine verpestete Luft, bis endlich
 „alle ein Schicksal theilen. Wenn der Tod zu
 „lange zaudert, ihre matten Augen zu schlies-
 „sen, wirft sie der unmenschliche Kerkermeister
 „noch athmend in den fürchterlichen Behälter
 „der übrigen Leichname. In diesem Gefängnisse
 „ist ein Loch (cachot), das abscheulicher ist,
 „als alle Erfindungen des grausamen *Nero*.
 „Ein mit eisernen Spitzen besetzter Behälter,
 „worin der, in einem Haufen von Schmutz begra-
 „bene, durch die Ratten, Würmer und tausend
 „Insekten zernagte Gefangene seinen Leib kaum
 „krumm legen kann, ohne diesen scharfen Spit-
 „zen zu begegnen, welche ihn zerstechen und
 „einen tausendfachen Tod verursachen. Diese
 „Kerkerknechte, die unmenschlicher und grau-
 „samer als Kannibalen sind, lachen über die
 „fürchterlichen Qualen, welche sie erregen,
 und

„und um sich noch mehr abzuhärten, üben sie
 „sich in heimlichen Strafen an den Gefangenen,
 „welche es wagen Klage zu führen. Sie über-
 „lassen sie sogar der Gefräßigkeit ihrer Hunde,
 „deren Zorn und Hunger sie dadurch erwecken.
 „Und dies alles geschieht in einer gelinden Mon-
 „archie; unter einem wohlthätigen Monarchen,
 „unter aufgeklärten Ministern werden diese
 „Grausamkeiten begangen, die unglaublich
 „scheinen würden, wenn sie nicht von einer
 „Menge Zeugen und durch Thatfachen bestätigt
 „würden. Gewiss wird ein jeder so aufge-
 „bracht seyn, als ich, wenn er erfährt, daß
 „man noch jetzt in unserem philosophischen
 „Jahrhundert neue Kerker baut, welche
 „schrecklicher seyn sollen, als die früheren, und
 „daß noch jetzt ein Baumeister versprochen hat,
 „diese höllische Erfindung wiederherzustellen.“

Welch schreckliches Bild! Ist das Gemählde der
 Hölle schauderhafter? wenn *Milton* sagt c):

— A dungeon horrible

— — — — —

No light, but rather darkness visible

Serv'd only to discover sights of woe

Regions of sorrow, doleful shades, where

peace

And

And rest can never dwell, hope never comes
— but torture without end
Still urges — II)

Trockne die Zähne, gefühlvoller Leser! der Seufzer der Wehmuth verwandele sich auf deinen Lippen in einen Dank und Segenswunsch für den edlen Biedermann, den endlich der Genius der Menschheit weckte, um diese Greuel zu enden.

John Howard, ein edler Britte, ward der
Troft und Schutzengel der unglücklichen Gefan-
ge-

II) Denjenigen meiner Leser, welche die Landessprache jenes großen Dichters nicht verstehn, möge eine gewagte Verdeutschung den Sinn jener trefflichen Strophen andeuten :

Ein fürchterlicher Kerker, wo kein Licht
Die schreckensvolle Finsterniß durchbricht,
Und wo dem trüben Blick die schwarze Dämm'-
 rung zeigt,
Wie hier ein Bild des Menschenelends
 schleicht;
Ein banger Aufenthalt des Kammers, wo die
 Thränen
Der Menschheit sich umsonst nach Bruderhülfe
 sehnen,
Wohin der Qualen Heer sich jeden Morgen
 zieht,
Und das verweinte Aug' der Schlaf auf ewig
 flieht.

genen 12). Er lebte als Edelmann auf seinem Gute in der Grafschaft *Bedford*, wo er ein Einkommen von 1000 - 12 Pfund Sterling genoß. Im Jahr 1773 ward er *High Sheriff* der Grafschaft; ein Amt, das seine Besitzer, außer andern Geschäften auch verbindet, die zum Tode verurtheilten zur Richtstätte zu begleiten und die Gefangenen im Kerker zu besuchen, um darauf zu achten, daß sie nie Mangel leiden. Diese Pflicht ward damals äußerst selten und nachlässig erfüllt, daher Elend und Krankheiten jeder Art in den Gefängnissen so überhand nahmen, daß man sie zuletzt ohne Gefahr der Ansteckung nicht besuchen konnte. *Howard* erfüllte diese Pflicht redlichst, achtete der ihm drohenden Gefahr der Ansteckung — wogegen er sich mit einigen Verwahrungsmitteln, vorzüglich Essig verfah — nicht, und drang in die Kerker seiner Grafschaft, wo die Gefangenen bald den wohlthätigen Einfluss seiner Besuche fühlten. Er schaffte vorzüglich freie Luft, bessere Pflege und half überhaupt den dringendsten Uebeln ab. Da er hier das furchterliche Elend der Gefangenen hatte kennen lernen, so beschloß er, zur Linderung desselben aus allen Kräften zu wirken, die Gefängnisse des Landes zu bereisen und die Uebel darin zu untersuchen, um die besten

12) Ephemeriden der Menschheit 1780. Stück 7. S. 88.

ten Hülfsmittel zur Abstellung derselben, vorschlagen zu können.

Er durchreiste nun mehre mahle ganz Großbritannien, darauf auch *Frankreich Flandern, Holland* und einen Theil von Deutschland — überall ein Bote des Friedens und des Trostes. Wohin er kam, wo er ein Gefängniß besuchte, da fand er das schrecklichste Elend und die schändlichste Mishandlung der gesunkenen Menschheit. Er spürte nun genau den Ursachen der fürchterlichen ansteckenden Krankheiten und der übrigen Uebel in den Gefängnissen nach, und gleich nach seiner Zurückkunft theilte er seine gesammelten Bemerkungen und Vorschläge über diesen Gegenstand dem Unterhause mit 13), worauf sogleich zwei Parlamentsakten entstanden, welche das Unglück der Gefangenen erleichterten und einige neue Gefängnisse zum Gegenstand hatten.

Diese wohlthätigen Folgen erstreckten sich auch auf mehrere Länder Europens. In *Frankreich* setzte man Preise zu Untersuchungen über die zweckmäfsigsten Verbesserungen der Zuchthäuser aus, und *Necker* machte Entwürfe zu neuen Zuchthäusern.

13) Er hat sie nachher in seinem Werke bekannt gemacht, das unter dem Titel: *State of the Prisons in England and Wales Warrington 1777* erschien und von *Köster Leipzig 1780* in's Deutsche übersetzt ist.

häusern und Gefängnissen, wodurch ein königliches Edikt bewirkt ward, welches die Verbesserung der Pariser Gefängnisse zum Gegenstand hatte 14).

Auch in Deutschland ward man aufmerksamer auf diese Institute; *Joseph II* liefs *Howard* bei seiner Durchreise in *Wien* zu einer Unterredung 15) einladen, welche diesen Gegenstand betraf; dieser edle Britte fand an dem vortreflichen *Schau-
mann* 16) und *Wagnitz*, welcher letztere auch vorzüglich auf die moralische Verbesserung der Gefangenen drang 17), würdige Nachfolger. Man ver-

14) *Ephemeriden der Menschheit*. 1780. Stück II. S.620.

15) Diese Unterredung ist auch noch deswegen merkwürdig, weil sie die Abschaffung der bisher am kaiserlichen Hofe üblichen Cerimonie des Kniebeugens nach sich zog, der sich *Howard* nicht unterwerfen wollte. Er sprach überhaupt so frei mit *Joseph II* und schilderte ihm so offen den schlechten Zustand seiner Gefängnisse, dafs dieser nicht wenig darüber erstaunte, und nach der Unterredung zu einem in *Wien* lebenden Engländer sagte: „*En verité, il n'est pas flatteur, ce petit Anglois.*“

16) In seiner *Psyche*, Halle 1791. u. a. Werken. Auch *v. Dalberg* und *Brisot de Warville* haben in den angef. Büchern lezenswerthe Vorschläge zu Gefängnissen gethan.

17) Ueber die moralische Verbesserung der Gefangenen. Halle.

verbesserte an vielen Orten die schon vorhandenen Zuchthäuser, und an anderen legte man neue besser eingerichtete an. Indefs zeigen doch *Wagnitz* Nachrichten und die Bemerkungen, die Reisende eingesammelt haben, daß es bis jetzt wenige gibt, welche ihrem Zwecke ganz entsprechen. Vorzüglich scheint man in Deutschland mehr auf Werk- und Arbeitshäuser für Arme und Polizeiverbrecher, als auf die Gefängnisse der Criminalverbrecher seine Aufmerksamkeit zu wenden, denen gemeiniglich ein sehr elendes Loos zu Theil wird, da sehr oft noch das oben gelieferte Bild auf ihren Zustand — wiewohl in einem geringeren Grade — paßt. Man erstaunt, wenn man in so manchen Ländern, wo übrigens die besten öffentlichen Anstalten herrschen, doch diese Gefängnisse noch in dem elendesten Zustande trifft; eine Inkonsequenz, die nicht Folge einer schlechten Staatsverwaltung zu seyn, sondern mehr in einem irrigen Criminalgesetzgebungssystem zu liegen scheint. Man glaubt noch immer Criminalverbrecher nicht anders behandeln zu dürfen als ehemals, die aufgefangenen durch ein elendes Gefängnis und schlechte Behandlung jeder Art am leichtesten und sichersten zum Geständnis ihrer Schuld zwingen zu können, und dann, wenn man ihnen das Leben nicht abspricht, sie in einen tiefen Kerker sperren und mit Ketten darin befestigen

zu müssen, um sie dort langsam verfaulen zu lassen. Wenn man doch bedächte, welche Ungerechtigkeit man dadurch begeht, da der Inquisit bloß inhaftirt wird, um seiner während des Processes sicher zu seyn, und es daher sehr billig wäre, ihn so zu behandeln wie er es bisher gewohnt war 18). Und auch als Strafe für überwiesene Verbrecher, ist ein solches Gefängniß zu grausam, ohne allen Nutzen und wird eine Last des Staats. Es scheint aber beinahe, daß man es nur den wohlthätigen Wirkungen der Zeit überlassen müsse, die Gesetzgeber in diesen irrigen Meinungen zu berichtigen, da doch Vernunft und Erfahrung dies bisher bei so vielen nicht vermocht haben.

Was soll denn der Nutzen solcher Kerker seyn? Sicherheit des Gefangenen? Diese wird bei einer nicht genauen Aufsicht, auch dadurch nicht erreicht, man kann sie auf einem gelinderen Wege, durch aufmerksame Wächter, erlangen. Die Finsterniß jenes Kerkers, der darin herrschende Geruch und das ganze fürchterliche des Ortes treiben selbst den Wächter bald wieder daraus zurück, er unterläßt die Pflicht des Nachsuchens, und

18) Der Freund der Gerechtigkeit und Weisheit, *Leopold von Toscana*, hat auch hierüber die herrlichsten Verordnungen gegeben, im a. tof. Ges. XXIX. und folgende.

mich däucht, eine mehrmalige Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß auch jene schreckliche Einrichtung der Kerker vor dem Entfliehen nicht gänzlich sichert 19). Ein fester Kerker und das aufmerksamste Visitiren, das mehrere Mahle des Tages wiederholt werden muß, wird am meisten dagegen schützen, ohne daß es nöthig wäre die vererblichen unterirdischen Kerker beizubehalten; jedoch kann man zur Erhöhung des Schrecklichen und der mehreren Sicherheit die von *Wagnitz* gemachten Vorschläge befolgen und das Gefängniszimmer inwendig mit schwarzem Kalch überfüllen 20).

Daß

19) Ich selbst habe ein Beispiel gesehn, wo ein Gefangener die sehr dicke Mauer seines unterirdischen Kerkers durchbrochen hatte, und bei diesem Geschäfte bis zu dem Tage, an welchem er entfliehen wollte, der Aufmerksamkeit des wirklich wachsammen Schließers entging.

20) Im a. B. Bd. 2. S. 232. Der Vorschlag mit dem Klingeldrath ist jedoch nicht ausführbar. Ich erinnere mich, daß er an einem gewissen Zuchthause, mit vielem Kostenaufwande und dem unglücklichsten Erfolge versucht ward. Der Wind schüttelte die Glocken stets, lockte dadurch anfangs die Aufmerksamkeit der Wächter, die aber bei dem ewigen Geklingel zuletzt wieder einschlummerte. Die Gefangenen machten sich dies zu Nutze, und es

Dafs der Aufenthalt in einem solchen Orte nicht *bessert*, sondern vielmehr hartnäckig und boshaft macht, hat eine traurige öftere Erfahrung bewiesen. Einsamkeit freilich wird zur Besserung am sichersten führen, aber bei einer solchen Behandlung, deren Grausamkeit jeder fühlt?

Dieser Zustand der Gefängnisse ist aber nicht bloß in Deutschland herrschend, sondern auch in andern Ländern Europens, wo es sehr oft noch schlimmer ist, wie in *Spanien*, wo, nach den Berichten eines neuern Reisebeschreibers 21), die Kerker verpachtet werden, und daher die Kerkerknechte, ohngeachtet der schlechten Einrichtung, so prellen, dafs man oft 18 Realen für ein Nachtquartier in *Spanischen* Gefängnissen bezahlen muß. Man schickt die Verbrecher aus diesem Reiche sogar gefesselt nach *Africa* und *Carthagena*, wo das schädliche Klima ihnen bald den Tod zuzieht, wobei zugleich die Güter eingezogen, und die Familie des Verbrechers aus dem Lande gejagt wird.

Stellt man in Ansehung dieser, für die Menschheit so wichtigen Anstalten, eine Vergleichung zwischen den hochcultivirten *Europa* und dem kaum

entwischten in einer stürmischen Nacht mehrere, selbst mit Hülfe der bei jenen Klingeldräthen vorhandenen Eisenstangen.

21) *Spanien* wie es gegenwärtig ist. *Gotha* 1797.

kaum organisirten *Amerika* an, so erblickt man gewiss mit dem vortreflichen Dichter 22):

— — — jenes im Dunkel

Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! 23)

Ein Gefängniß, wie es der Philosoph und der Menschenfreund wünscht, und das Wohl des Staats heischt, dessen gute zweckmäßige Einrichtung unabhängig von den augenblicklichen Aufsehern, durch Gesetze begründet und auf immer befestigt wäre, ist für Europa — so viel ich davon kenne — bis jetzt ein Wunsch geblieben, dessen Erfüllung nur wenige Staaten näher gekommen sind. *Pennsylvanien* hat uns dieses schöne Produkt einer weisen Gesetzgebung aufgestellt, das als das beste Muster solcher Anstalten bekannter zu werden verdient, als es bis jetzt geworden zu seyn scheint. Statt daher schon oft gemachte Vorschläge zur Verbesserung der Gefängnisse und Zuchthäuser zu wiederholen, folgt hier die Erzählung jener Anstalt,

22) *Luise von Voss*. S. 86.

23) Ohne ein Amerikaner zu seyn, muß ich aus voller Ueberzeugung den Ausspruch jenes Dichters so wie in mancher anderen Hinsicht, vorzüglich in Rücksicht der peinlichen Gesetzverfassung unterschreiben, von deren Vortreflichkeit *H. v. Bülow* uns nichts zu erzählen für gut findet.

stalt, welche alles enthält, was in dieser Hinsicht gefordert werden könnte. *Howard* hat das Kapitel über die Verbesserung dieser Institute tief durchgedacht, seine Nachfolger sind nicht viel weiter in diesen Untersuchungen gedrungen als er. Er selbst bezeugte jenem nordamerikanischen Institute seinen vollkommensten Beifall — genug zum vorläufigen Lobe für dasselbe; mag es sich das übrige durch seine nähere Ansicht verdienen.

§. 35.

Vor dem Uebergange zu jener Erzählung dürfte es jedoch nicht ganz unnütz seyn, nach dem Beispiele des würdigen *Wagnitz*, hier einige Bemerkungen über ein paar solcher Anstalten in Deutschland, mitzutheilen. Es können hier nur sehr wenige Platz finden, da diejenigen, welche allenfalls noch beschrieben werden könnten, von *Wagnitz* u. a. bereits beschrieben sind, und Wiederholungen dieser Art keinen Nutzen haben können. Die darüber gefällten Urtheile dürfen hoffentlich um so mehr auf Glauben Anspruch machen, da sie durch den Augenschein veranlaßt und bestätigt sind.

Gefängniß und Zuchthaus zu Osnabrück.

Vaterlandsliebe darf die Wahrheit nicht bestechen, nur von dieser geleitet kann jene ächt und für die Mitbürger von Nutzen seyn.

Dies

Dies Gefängniß und Zuchthaus ward im Jahr 1778 auch von *Howard* bei seiner Durchreise besucht. „Ich würde, sagt er, diese Anstalt gänzlich „unerwähnt lassen, wenn ich nicht hoffte, daß „die Erzählung davon die Aufmerksamkeit des „liebenswürdigen Prinzen auf sich ziehn würde, „der jetzt dort Bischof ist, und daß sie so ein „Mittel werden könnte, die Leiden der armen „Gefangenen zu lindern 24).“ Der edle Britte hat dieser Anstalt — wenn sie nicht, was ich jedoch bezweifele, nach seinem Besuche verbessert seyn sollte, — unrecht gethan, wenigstens verdiente sie jetzt, bei allen ihren Mängeln, eine solche Rüge nicht.

Das Haus ist ein großes steinernes Gebäude, an einer der besten Gassen und zugleich nahe an einem Bruche gelegen, hat einen großen freien Hof, und also im ganzen eine gesunde Lage. Der grössere Theil des Hauses enthält in dem oberen Stockwerk die Gemächer für die Züchtlinge, welche hier wegen geringer Verbrechen, als Diebstähle u. s. w. auf ein oder mehrere Jahre, manichmal auch lebenslänglich eingesperrt sitzen. Es werden Männer und Weiber darin aufgenommen, jedes Geschlecht bewohnt jedoch einen besonderen Flügel des Hauses. Sie sind der Aufsicht eines Zucht-

24) Im a. B. *Appendix* S. 24.

Zuchtvaters unterworfen, der einen Zuchtknecht hält. Dieser übernimmt auch die Beköstigung, welche im ganzen gut ist und sich nach den Vorschriften des Urtheils richtet. Männer und Weiber werden mit Spinnen beschäftigt, erstere auch öfters mit Zerhauen des Holzes auf dem Hofe des Hauses. Uebrigens können sie zu keiner bestimmten Zeit die freie Luft genießen, und für ihre moralische Verbesserung ist auch nicht sehr gesorgt. Sie besuchen Sonntags Morgens die sehr gut eingerichtete Kirche, wo sie auf ofnen Priecken sitzen, die Männer den Weibern gegen über; da diese Kirche von vielen andern Bürgern besucht wird, so kann auch der Prediger seinen Vortrag nicht blos für die Gefangenen einrichten. Die Predigerstelle erhält jedesmal einer der Lehrer am *Gymnasio illustri* 25), der sich daher auch wegen seiner doppelten starken Geschäfte nicht so sehr um die moralische Verbesserung der Züchtlinge bekümmern kann, als man wohl wünschen dürfte.

In einem schlechtern Zustande als diese Züchtlinge, befinden sich die eigentlichen Criminalgefangene. Ihre Kerker sind unter der Erde; kleine Behälter, in denen sie oft noch mit Ketten befestigt sind. Sie haben ein Strohlager; der Abtritt ist

25) Dieses Amt bekleidet jetzt der um das Gymnasium sehr verdiente Herr Rektor *Fortlage*.

ist in diesem Kerker und der Unrath fließt durch ihn in einen mitten durchlaufenden Kanal; das Tageslicht fällt sehr spärlich hinein, da blos eine mit eisernen Stangen versehene Oefnung in der Thüre ihm den Zugang erlaubt. Die Nahrung der Gefangenen besteht in Brod und Wasser; die Kirche können sie nicht besuchen, da sie nie aus ihren Gefängnissen heraus gelassen werden. Gottlob werden diese traurigen Orte selten bewohnt; dürfte doch die frohe Hofnung Statt finden, daß nie wieder eine menschliche Klagstimme in diesen finstern Mauern verhallen werde! —

Gefängniß und Zuchthaus zu Schwarzburg²⁶⁾.

Auch hier in einer der schönsten Gegenden Deutschlands findet man eine Höle des Elends dicht neben dem Sitze der Freude. Wenn man in *Rudolstadt* gewesen ist, die aufrichtigen Beweise der treuen Anhänglichkeit gesehn hat, welche die Unterthanen ihrem verehrten Fürsten und seiner lebenswürdigen Gemahlin zollen 27); so wird es ein

26) ein altes Schloß des Fürsten von Schwarzburg - Rudolstadt.

27) Diese erfüllten mich in *Rudolstadt* mit der lebhaftesten Freude und der größten Achtung gegen den jungen Fürsten und veranlaßten auf dem schön gele-

ein wahres Phänomen, hier ein solches Gefangenhhaus zu finden. Hieher, wo die Natur in üppiger Fülle ihre wilden Schönheiten ausgegossen hat, begibt sich der Fürst sehr oft und seine von Allen verehrte Gemahlin lebt mehrere Monate lang auf dem hiesigen alten Schlosse in häuslicher Stille, um die Reitze der göttlichen Gegend zu genießen. Und dicht neben dieser Fürstin, in einem Seitengebäude des Schlosses, schmachtet der unglücklichste Theil ihrer Unterthanen gefangen und aller menschlichen Freude beraubt. Ich kann von diesem Gefährnisse keine weitläufige Beschreibung geben, da mein Gefühl mich übermannte und ich es schnell wieder verlassen mußte. Die Gefangenen sind in elenden höchst schmutzigen Stuben eingegenen Schlosse einen Erguß dieser Gefühle in ein

kleines Impromptü, das vielleicht hier ein Plätzchen verdienen darf.

Hier wohnt ein deutscher Fürst, für den voll ächter

Treu die Unterthanen glühn,

Er ist gerecht und gut, denn die *Natur* erzog an
ihrem Busen ihn

Drum blieb er immer *Mensch*, sucht gerne zu beglücken;

Als Vater seines Volks sieht er mit stolzen Blicken,

Von seinem Hügelchloß in Gottes weites Reich;

Denn traun! ein guter Fürst ist dem Allvater
gleich! —

gesperrt; ihre Nahrung muß, nach ihrer elenden Gestalt und der Versicherung eines der Invaliden, die das dortige Schloß bewachen, sehr schlecht seyn; dies bestätigt auch die Wuth, mit der sie Fremde um Allmosen anfallen; sie sehen die Reitze der schönen Natur vor ihren Augen, ohne sie je genießen zu dürfen, und an Anstalten für ihre moralische Verbesserung ist gar nicht zu denken. Ihre Arbeit, als ich sie sah, bestand in Federnrupfen, das mehrere in einer großen schmutzigen Stube verrichteten. Auch Wahnsinnige sind in diesem Aufenthalt des Schreckens eingesperrt, viele davon liegen an Ketten, ihre Wohnungen sind unreinlich und schlecht! — Möchte doch der gute, für seine Unterthanen sorgende und von ihnen so sehr geliebte Fürst diesem Elend steuern und auch dem verderbten Theil seiner Unterthanen die Aufmerksamkeit gönnen, deren sich die übrigen erfreuen dürfen!

Spinn- und Zuchthaus zu Hamburg.

Die Reichsstadt *Hamburg* ist mit vollem Rechte wegen ihrer sehr guten Polizeianstalten so berühmt, daß man auch in dieser Hinsicht vorzügliche Institute von ihr erwarten darf; und im ganzen findet man diese Erwartung erfüllt. Das Spinnhaus sowohl als das Zuchthaus sind schon an meh-

mehreren Orten beschrieben 28), und es sollen daher hier nur zwei Bemerkungen berührt werden, die bei der Besichtigung jener Häuser entstanden und der Mittheilung nicht unwerth zu seyn scheinen.

Die erste war die, welche sich auch schon ehemals *Howard* aufdrängte 29), daß es hier durchaus an der nöthigen *Reinlichkeit* fehlt. In einem so zweckmässig eingerichteten Institute ist dies um so mehr auffallend, da es nicht wohl ein Fehler in der ursprünglichen Einrichtung seyn kann. Ob nun die Schuld dieses Fehlers bloß an dem Aufseher liegt, oder ob die über ihn gesetzten Herren Direktoren nicht genug visitiren und sich damit begnügen, die mit ihren Namen gezielte Stube zu besuchen, um dort Bericht anzunehmen — kann ich nicht entscheiden, da ich nicht wohl Auskunft darüber erhalten konnte.

Vorzüglich aber misfiel mir die starke Bettelei, welche hier herrscht, und zu der die Züchtlinge sogar durch den Erlaubnisszettel, den der besuchende Fremde erhält, berechtigt werden. In diesem Zettel wird der Fremde ausdrücklich gebeten: „in allen Raspen, Winkeln und Büchsen Almosen zu ertheilen.“ Und wahrlich es fehlt auch dazu nicht an Gelegenheit! Es ist wirklich
kein

28) *Wagnitz* im a. B. Th. 2. S. 143.

29) im a. B. S. 117.

kein Winkel und keine Ecke, wo man nicht dergleichen Forderungen erhielte. In jeder Stube gibt es eine, oft mehrere, Büchsen, selbst in der Küche und in den Winkeln des Hofes mußte man in dargebotene Tassen contribuiren, und beim Weggehn brachte der Aufseher noch zwei große Büchsen, zu deren Füllung man etwas beizutragen gebeten ward; außerdem schlug auch er ein besonderes Trinkgeld nicht aus.

Eine äußerst schädliche Einrichtung! denn außer der Prellerei des Besuchenden — da die Befichtigung des Hauses, wenn man auch die geringsten Silbermünzen austheilt, doch nicht unter mehreren Thalern geschehn kann — hat sie auch den nachtheiligsten Einfluss auf die Gefangenen selbst. Diese sollten beim Besuche eines Fremden beschämt und niedergeschlagen seyn, sie sollten durch fleißiges Arbeiten und auf jede andere Weise ihre Scham und Reue zu erkennen geben, die Besuche der Fremden könnten und mußten alsdenn gewiß zu ihrer Besserung beitragen, und für ihre übrige Bedürfnisse könnte in einer allgemeinen Büchse durch den Aufseher etwas eingesammelt werden. Jetzt haben diese Besuche eine ganz entgegen gesetzte Wirkung. Man lacht, man flüstert unter einander, man sucht die Aufmerksamkeit des Fremden mit dreisten, oft frechen Blicken auf sich zu ziehn, und jeder bemüht

müht sich, ihm die Büchse zuerst darzureichen. Es liefen hier sogar mehrere mit aus dem Arbeitszimmer, um die Thür ihrer Schlafkammer (diese war unverschlossen und der Aufseher überdies zugewegen!) aufzumachen, die Einrichtung derselben zu zeigen und auch bei dieser Gelegenheit wieder betteln zu können. Die Unordnung und Frechheit, mit der dies geschieht, muß jeden empören, der einige Wünsche für die moralische Verbesserung der Gefangenen hegt, die unter solcher Aufsicht schwerlich gedeihen wird.

Uebrigens hat dieses Haus eine ziemlich zweckmäßige Einrichtung, und es steht mit Recht zu erwarten, daß der weise Magistrat von *Hamburg*, diese, durch Abstellung jener eingeschlichenen Uebel, noch mehr vervollkommen werde. —

A n h a n g.

Darstellung

der

Veränderung und des gegenwärtigen
Zustandes der Strafgesetze

P e n n s y l v a n i e n' s.

Zugleich

eine Beschreibung des Gefängnisses und
Zuchthauses

von

P h i l a d e l p h i a

und dessen innerer Einrichtung
enthaltend.

Von

Caleb Lowmes.

AN DER

Vertheilung

Veränderung mit der Zeit
Zustand der Dinge

Fennelblätter

Englisch

eine Beschreibung des Englischen und
Zusammenhang

Physische

und deren innerer Einrichtung

enthaltend

von

Calix Jones

Einleitung.

Auf die häufigen Nachfragen von Einheimischen und Fremden wegen der inneren Einrichtung des Gefängniß - und Zuchthaus von *Philadelphia*, und auf die vielen von angesehenen Beamten fremder Staaten (welche eine Veränderung ihres Systems wünschten), an mich ergangenen Bitten, um eine Anzeige der Mittel, durch welche die gegenwärtige Einrichtung unseres Gefängnisses und die daraus fließenden Folgen bewerkstelligt wurden, schien mir die beste Art selbige bekannt zu machen, wenn ich diese Nachricht der vorhergehenden *Untersuchung* u. s. w. 1) beifügte. Ich habe da-

- 1) Die meinen Lesern hier gelieferte Uebersetzung ist im englischen Original als Anhang einer Abhandlung des Ritter *Bradford* erschienen, welche den Titel führt: "Untersuchung in wie fern die Todesstrafe in *Pensylvanien* nothwendig ist." Sie ist be-

daher hier diesen Versuch gemacht, so wie ich gern alles, was in meinen Kräften steht, beitragen werde, um die Verbesserung der Criminalrechtswissenschaft — ein für die Menschheit so wichtiges Werk — zu befördern. Die mannichfachen Verbesserungen, welche in unsern Zeiten sowohl in der Staatsverwaltung als in allen Künsten entstanden sind, gewähren grossen und edlen Seelen einen schönen Anblick und neuen Muth allen denen, welche es gewagt haben alte Vorurtheile zu bekämpfen und Verbesserungen in einer Wissenschaft zu versuchen, die man bis hieher so wenig beachtete, und die doch von so grosser Wichtigkeit in jedem Gesetzgebungssystem ist.

Es ist wahr, es hat den Staaten nicht gänzlich an Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand gefehlt. *Montesquieu*, *Beccaria*, *Loft* und andere haben sehr viel Licht darüber verbreitet. Der menschenliebende *Howard*, der so tief das Elend der unglücklichen Gefangenen fühlte, hat die Fehler in den Principien und die Grausamkeit in der Praxis der Criminalgesetze der meisten Europäischen Staaten weitläufig aus einander gesetzt, und er arbeitete mit ausserordentlichem Eifer, um die dadurch entstandenen Uebel zu tilgen, als er, noch beschäftigt mit dieser wichtigen Arbeit, starb.

Ein

reits in dem hier vorangeschickten Versuche u. s. w. angeführt worden. D. Uebers.

Ein Siftem auf die deutlichen unbezweifelten Rechte und Schuldigkeiten der Bürger eines milde und gut eingerichteten Staats hat das Publikum noch nicht gefehn. *Pennfylvanien* ist unter allen Staaten, die ich kenne, am weitesten in der Errichtung eines solchen Siftems gegangen, und die Ausübung dieser Gefetze erweckt die Hofnung, daß es den ersten Schluffstein zu dem Gebäude dieses wohlthätigen Werks legen wird.

Kurze Erzählung der Veränderung der Strafgefetze *Pennfylvanien's* ¹⁾.

Das Elend der Gefangenen und die Unordnung in dem Gefängnisse dieser Stadt, hatte schon lange die mitleidsvolle Aufmerksamkeit mancher Einwohner auf sich gezogen. Gelegenheitliche Hülfe war daher schon öfterer angewandt; allein der erste Versuch, diese Uebel ganz zu heben, ward zu-

1) Mehrere Nachrichten über die Veränderung und den gegenwärtigen vortreflichen Zustand des peinlichen Rechts in *Pennfylvanien* findet man in *Ebelings* Erdbefchreibung von *Amerika* Bd. 4. S. 252. und folgende.

zuerst einige Jahre vor der Revolution unternommen, da sich eine Gesellschaft zu diesem Endzweck bildete. Der Krieg machte nachher dieser Gesellschaft ein Ende.

Im Jahre 1776 beschloß der Konvent von *Pennsylvanien* 2) eine Verbesserung der Strafgesetze und die Einführung öffentlicher harter Arbeit, als einer Strafe für Verbrecher. Dies ward durch die Gesetzgebung ausgeführt, und man machte im Jahre 1786 den Versuch durch ein Gesetz, welches festsetzte: daß die Verbrecher zur Reinigung der Gassen, Ausbesserung der Landstraßen u. s. w. gebraucht, ihre Haare abgescho- ren, und sie durch eine entehrende Kleidung kenntlich gemacht werden sollten. Dies ward buchstäblich vollzogen, aber, so gut auch die Absicht dabei gewesen war, so fand man doch bald, daß es die größten Uebel hervorbrachte und einen ganz entgegen gesetzten Erfolg hatte, als die Gesetzgeber dadurch beabsichtigten. Die Unordnungen im Staat, die vielen Diebstähle, Ein-

- 2) Dieser allgemeine Konvent ward bekanntlich 1776 gehalten, und entwarf unter *Franklin's* Vorlitze die erste Konstitution, welche man aber nachher als unzulänglich befand, und daher 1789 einen neuen Konvent unter *Tromac Mifflins* Präsidium berief, der die zweite, jetzt geltende Regierungsverfassung festsetzte. D. Ueberf.

Einbrüche, das häufige Entkommen aus dem Gefängnisse, der Lärm in der Stadt und auf dem Lande — die stete Trunkenheit, Ungezogenheit und Ausschweifungen der Gefangenen auf den Gassen, müssen noch jedem im Gedächtnisse schweben. Mit diesen Unordnungen stieg zugleich die Anzahl der Verbrecher auf einen solchen Grad, daß der Staat anfang zu fürchten, es möge zuletzt kein Platz zu finden seyn, der groß genug wäre, alle diese Uebelthäter zu fassen. Die Strenge der Gesetze und die entehrende Art ihrer Vollziehung, führten zu einem ihr angemessenen Grade von Verderbtheit und Unempfindlichkeit, und zuletzt schien jede Spur von Moralität zerstört zu werden. Die Aufseher mußten sich mit Schwerdtern, Doppelhaken und anderen fürchterlichen Waffen versehen. Man versicherte sich der Gefangenen durch schwere eiserne Halsbänder und Ketten, an die man noch eiserne Kugeln befestigte. Ihre Kleidung trug je les Zeichen der Schande. Die alten abgehärteten Verbrecher verlangten täglich Almosen von den Einwohnern, oder insultirten sie; sie versammelten Haufen ungezogener Knaben um sich, und hielten mit diesen die unpassendsten und schändlichsten Unterredungen. So entehrend behandelt und erhitzt vom Brandtewein, überlegten und vollführten sie dann Pläne der Flucht — und wenn sie in Freiheit waren, riss ihre enteh-

H 3 rende

rende Kleidung, Schande und Furcht sie zu den gefährlichsten Handlungen fort, um ihre augenblicklichen Begierden zu stillen 3).

Diese Lage der Dinge reizte die Gemüther der Bürger auf verschiedene Weise; einige waren über die Lage unzufrieden, zu welcher das Gesetz alle Verbrecher ohne Unterschied verurtheilt hatte; andere waren nur über die Scenen aufgebracht, welche in den Gassen der Stadt vorfielen — Scenen, die jedermann ein Greuel waren! Was auch immer jeder für Beweggründe dazu haben mochte; man strengte sich allgemein an, die Leiden der Gefangenen zu lindern und, wenn es irgend möglich wäre, diese grossen und fürchterlichen Uebel zu heben.

Die

- 3) Man hat diese übele Folgen als einen Beweis für *Rush* Meinung über die Oeffentlichkeit der Strafen angenommen und daraus die Unwirksamkeit der öffentlichen Strafen läugnen wollen; allein so richtig es ist, daß die Strafen im Gefängniß selbst — wie auch die Erfahrung in *Pennsylvanien* zeigt — wirksamer sind, als Arbeit auf den Gassen u. s. w., so dehnt doch auch *Rush* seine Meinung zu sehr aus. Man darf doch nicht — was auch hier nicht geschieht — den Bürgern die Behandlungsart der Gefangenen verschweigen und ihnen den Zutritt im Gefangenhause verweigern, wodurch die Gerechtigkeit ein unrechtmäßiger Popanz für das Volk werden würde. D. Ueberf.

Die Gröfse dieser Uebel und Unordnungen, veranlafste zuletzt den Versuch eine Gesellschaft zu diesem Endzwecke zu stiften, welche auch wirklich errichtet ward, unter dem Titel: "die Gesellschaft in *Philadelphia* zur Abschaffung des Elends in den öffentlichen Gefängnissen." Sie ward schnell gröfser und angesehen 4), und durch Subscriptionen und Schenkungen befafs sie bald einen Fonds, der ihrem Endzweck angemessen war. Ihre Constitution ist kurz und wird nützlich scheinen; ich habe sie daher dieser Nachricht angehängt.

Sie

- 4) Die Nachricht, welche der edele *Howard* von dieser Gesellschaft in seinem Buche über die vorzüglichsten Lazarethe Europas mittheilt, wird die Meinung, die er von der Nützlichkeit derselben hegte, beweisen. — "Sollte der Plan während meines Lebens, ausgeführt werden, eine *fortdauernde Hülfe* (permanent charity) etwa unter einem solchen Titel zu errichten, als in *Philadelphia*, nemlich "Eine Gesellschaft zur Abschaffung des Elends in den öffentlichen Gefängnissen" und es sollten jährliche Beiträge zu diesem Zwecke unterschrieben werden, so würde ich mich sehr gern mit 500 Pfund Sterl. unterschreiben; und sollte eine solche Gesellschaft binnen 3 Jahren nach meinem Tode zu Stande kommen, so soll diese Summe aus meinem Vermögen ausbezahlt werden." D. Verf.

Sie ernannte eine Committee von sechs Mitgliedern um die Gefängnisse zu besuchen; wenn es nöthig sey, Brod auszutheilen; die Entblößten mit Kleidern zu versehen; Schwierigkeiten soviel möglich zu heben; die wegen geringer Schulden Verhafteten 5) zu befreien; und überhaupt die von solchen Gefängnissen unzertrennlichen Uebel möglichst zu lindern. Während diese Untersuchung geschah, zogen die Unordnungen *ausserhalb* der Gefängnisse die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich, und veranlassten eine sehr genaue Untersuchung über die Ursachen dieser verwickelten Uebel. Man war wohl überzeugt, daß die Verwendung des Fonds der Gesellschaft nur wenige Wirkung hervorbringen könnte; es sey denn, daß man einige Mittel anwendete, die *Ursache* und die *Hebungsart* dieser Uebel zu entdecken. Die sichere Ueberzeugung, die man dadurch bald erhielt, war, daß die *strenge der Gesetze*, die *entehrende Art der Vollziehung derselben*, verbunden mit einem *Mangel an Aufsicht* im Gefängnisse; die

- 5) Die Schuldner litten ehemals in *England* auch sehr. Als *Howard* die Gefängnisse besuchte, fand er alenthalben Schuldner, die eben so schlecht behandelt wurden als die übrigen Verbrecher, und doch kostete manchen der Aufenthalt im Gefängnisse mehr, als ihre Schuld betrug. *Howard* im a. B. S. 10. D. Ueberf.

die *ungestörte Communication* der Gefangenen mit jeder Art von Menschen; der *uneingeschränkte Gebrauch hitziger Getränke*; die ohne allen Unterschied statt gefundene *Vermischung der Gefangenen*, ohne Rücksicht auf Charakter, Geschlecht, Aufführung und Bösartigkeit, die vorzüglichsten Ursachen der bisherigen Uebel gewesen wären. Um diese zu heben, brachte die Gesellschaft in Verbindung mit der Bürgerschaft eine Vorstellung wegen Veränderung des Straßsystems an die Gesetzgebung, worin sie baten: das Gefängniß unter die *Aufsicht einiger Bürger* zu geben, abgesonderte Kammern (cells) zu errichten, und einen Plan für die Verwaltung desselben zu entwerfen. Dies ward bewilligt, und man beschloß Direktoren zu wählen, welche, mit Bewilligung des Mayor, zweier Aldermänner und zweier Richter des Obergerichts oder zweier Richter des Gerichts der gemeinen Klagen der Grafschaft *Philadelphia*, bevollmächtigt wurden, *Regeln und Anordnungen zur Aufsicht* über alle in diesem Gefängnisse Eingekerkerte zu machen. Die erste Sorge dieser Ausschuss war nun: die Schuldner in ein anderes von dem Gefängniß der Verbrecher gänzlich verschiedenes Haus zu bringen; alle unpassende Gemeinschaft ausserhalb dem Hause aufzuheben; die Gefangenen nach ihren verschiedenen Geschlechtern abzusondern; den Gebrauch jeder Art hitzi-

ger Getränke zu verbieten, ein Arbeitssystem einzuführen, das der Lage, dem Gewerbe und den Kräften der Gefangenen angemessen war; einen Plan zu entwerfen über die Verwaltung des Hauses und Vorschriften für die Beamten — der hier beigefügt ist — und überhaupt *Ordnung, Anständigkeit, Oekonomie und Fleiß* einzuführen.

Diese Arbeit war äußerst mühsam für sie, aber die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Werks belebten sie zu Anstrengungen, welche zwar eine Zeitlang hart und von manchen unangenehmen Umständen begleitet waren; allein ihre beharrliche Standhaftigkeit überwand manche verjährte schändliche Gewohnheiten, und bewirkte die gegenwärtige glückliche Veränderung, deren Zustand eine möglichst kurze Erzählung jetzt darstellen soll.

Eins der ältesten und nicht geringsten Uebel war:

Der Gefängnislohn (Gaol-Fees) ⁶⁾.

Diese schändliche, von so manchen üblen Folgen begleitete Gewohnheit, ward abgeschafft und dem Aufseher auf eine *angenehmere* und immer gleiche Art vergütet. Er erhielt für sich selbst und

6) Sporteln oder Abgaben, welche die Eingekerkerten an den Aufseher des Gefängnißhauses zu bezahlen hatten. D. Ueberf.

und einen Schreiber einen jährlichen Gehalt von 400 Pfund Sterl. und als einen besonderen Sporn zur vorzüglichen Aufmerksamkeit auf die *Beschäftigung der Gefangenen* wurden ihm 5 Procent von dem Ertrag ihrer Arbeiten versprochen.

Eintrittsgeld (Garnish) 7).

Dieser grausame und schändliche Gebrauch ist den armen Opfern, welche das Unglück hatten, diesen Gefängnissen übergeben zu werden, noch sehr erinnerlich; mochte der Gefangene ein Verbrecher oder Schuldner seyn, — Schuldig oder Unschuldig — Stark oder Schwach; "Geld oder Schläge" war die erste Begrüßung, die ihm hier entgegen tönte. Dieser Gebrauch ward sogleich abgeschafft und ist nun unbekannt.

Ausbruch aus dem Gefängnisse.

Diese Unordnung, die ehemals so allgemein und Lärm erregend war, ist nun gänzlich gehoben.

- 7) Etwa das, was bei uns unter dem Namen der *Willkommen* bekannt ist. Die Gefangenen mußten bei ihrem Eintritt in's Gefängniß ein gewisses Stück Geld erlegen, und diejenigen, die dies nicht bezahlen konnten, wurden durchgepeitscht. Eine fürchterliche Gewohnheit, über die sich auch schon *Howard* sehr bitter beklagte, im a. B. S. 25. D. Ueberf.

ben. Nur wenige Versuche wurden, seitdem dieser neue Plan eingeführt war, deshalb gemacht; aber die gegenwärtige Aufsicht und die Wachsamkeit der Aufseher vereitelte jede Flucht auf diese Art.

Plan, Erbauung u. s. w. des Gefängnisses.

Der Platz dieses Gefängnisses nimmt einen Raum ein von 400 Fufs lang und 200 breit, auf welchem ein langes steinernes Gebäude errichtet ist; an der Nordseite 184 Fufs lang, zwei Stockwerk hoch und in Gemächer von gleicher Grösse getheilt, nemlich 20 Fufs lang und 18 breit, in der Mitte ein Eingang von $7\frac{1}{2}$ Fufs breit mit Treppen und Fenstern an jeder Seite; das obere Stockwerk ist genau nach demselben Plan gebauet als das untere, die Kammern haben also auch dieselbe Einrichtung. In jedem Stockwerk sind acht Zimmer, alle *gewölbt*, zur doppelten Vorsicht, gegen *Feuer* und Entfliehen; jedes Zimmer hat zwei Fenster. An der Ost- und Westseite sind zwei Flügel, die sich 90 Fufs südlich erstrecken, zwei Stockwerk hoch; jedes Stockwerk dieser beiden Flügel enthält fünf Zimmer, von derselben Grösse als die der Vorderseite, auch eben so gewölbt, aber nur mit einem Fenster; das Erdgeschoss dieser Flügel ward Anfangs als ein Platz grösserer Sicherheit, nach dem allgemeinen Princip

cip von Kerkern gebraucht, ist aber seit geraumer Zeit nicht gebraucht. An der Südseite ist ein langes, zu einem Werkhause bestimmtes steinernes Gebäude, wo jetzt die Schuldner eingesperrt sind. An der Nordseite sind 300 Fufs des dazu angewiesenen Stück Landes für den Gebrauch der gefangenen Verbrecher und an der Südseite 100 Fufs für die Schuldner bestimmt. Das erste Stück ist in verschiedene Theile zur Bequemlichkeit der verschiedenen Klassen von Gefangenen eingerichtet. Die Weiber haben einen kleinen Hof von 90 Fufs lang und 32 breit, die Vagabonden u. s. w. einen andern von derselben Gröfse. Das Büfsungshaus oder die abgesonderten Kammern ohngefähr 160 Fufs lang und 80 breit. Jeder Hof ist mit Pumpen, Bädern, Kanälen und andern Nothwendigkeiten versehen: unter dem Hofe der Schuldner, an der Nordseite, läuft ein natürlicher Wasserkanal, der gewölbt und für die Hofbesitzer sehr nützlich ist 8).

Ver-

8) In diesen Höfen befinden sich eine Nägelfabrik, in der täglich 500 Pfund Nägel verfertigt werden sollen, eine Schmiede, mehrere Schoppen, in denen Marmor gesägt wird u. s. w., und das Ganze soll einen schönen Anblick menschlichen Fleisses und Betriebsamkeit gewähren, so dafs ein Fremder sich kaum überzeugen konnte, dafs diese zufriedenen

Ar-

Vertheilung der Gefangenen und Bestimmung des Hauses.

Die männlichen Verbrecher

Werden der Sicherheit und der frischen Luft wegen auf das zweite Stockwerk des östlichen Flügels einquartiert; ein Zimmer ist zur Werkstätte für die Schuhmacher, eins für die Schneider und Barbirer, und die übrigen zu Wohnzimmern bestimmt.

Die weiblichen Verbrecher

Werden in das erste Stockwerk des westlichen Flügels einquartiert und dort beschäftigt, haben auch den Gebrauch des schon beschriebenen kleinen Hofes.

Die Vagabonden weiblichen Geschlechts

Besitzen das oberste Stockwerk des westlichen Flügels und gelegentlich auch den Gebrauch des eben erwähnten Hofes.

Die Vagabonden männlichen Geschlechts

Haben das erste Stockwerk des östlichen Flügels und den Gebrauch des vorhin beschriebenen Hofes.

Abge-

Arbeiter Gefangene wären. M. f. Robert F. Turnbull Visit to the Philadelphia Prison, 1796. S. 4.

D. Uebers.

Abgesonderte Kammern (cells), oder B^ü- fungshaus.

Der Bau dieses Gebäudes ward von der Gesetzgebung beschlossen, sogleich unternommen und mit der möglichsten Schnelligkeit beendigt. Es ist von Ziegelsteinen aufgeführt 9), 3 Stockwerk hoch; das erste Stockwerk ist mit Ziegelsteinen gepflastert und an der Nord- und Südseite offen; drei Bogen, die durch die Länge und Breite des Gebäudes laufen, tragen die Zimmer und Durchgänge des Hauses. Jedes Stockwerk ist in 8 Kammern getheilt, 6 Fufs breit und neun Fufs hoch, und zwei Durchgänge laufen durch die Mitte; diese Gänge sind ohngefähr 4 Fufs breit, haben an jedem Ende ein Fenster, wodurch Licht und

- 9) Das Gebäude ist also nichts weniger als kostbar, was es auch nicht seyn soll. Ich kann nicht unterlassen, *Goecking's* Meinung, die er bei Gelegenheit des Cellischen Zuchthauses, "im Journal v. u. f. Deutschland 1784. St. 4. S. 373." äußert, hier zu wiederholen und vor dem Aufbauen prächtiger Gebäude zu Strafhäusern zu warnen. Eine eitle Verschwendung, deren Kosten man weit nützlicher auf das Innere des Hauses wenden könnte, und wodurch man allen Eindruck der Strafe stört!

D. Ueberf.

und frische Luft hineinzieht und in der Mitte einen Ofen um die Zimmer zu wärmen; jede Kammer hat eine breite bleierne Röhre, welche zu Wasserbehältern an die Ecke hinlaufen und durch kleinere Röhren rein gehalten werden, da sie von einer Cisterne herlaufen, in welche eine hinlängliche Quantität Wasser gelassen ist. Die Fenster sind durch Blenden und Metalldrath gesichert um jedes Heraus - oder Hineintragen zu verhüten. Die Thüren und Schiebfenster sind so eingerichtet, daß sie so viel Luft zulassen, als der Gefangene bedarf.

Den grossen Hof besitzen die Verbrecher, um darin zu arbeiten und frische Luft zu schöpfen. Der Hof, in welchem diese abgesonderten Kammern erbauet sind, wird als ein Garten gebraucht, worin Vegetabilien für die Küche und zu anderm Behuf gezogen werden. Er wird durch einige der ordentlichsten Verbrecher verwaltet 10).

10) Mehr über das Innere des Hauses findet man bei *Turnbull* im a. B. S. 17 und folgende.

D. Ueberf.

Plan

Plan der innern Polizei und der Regeln des Hauses.

Die Ordnung und Verwaltung des Hauses wird von den Inspektoren besorgt, welche es alle vierzehn Tage, oder, wenn es die Gelegenheit fordert, auch öfterer besuchen. Sie bestimmen zwei aus ihrer Mitte, welche zufolge dieser Bestimmung einen Monat lang

Besuchende Inspektoren

bleiben, deren Pflicht es ist, das Gefängniß zu besuchen, auf dessen innere Einrichtung, die Aufführung der Gefangenen u. s. w. wenigstens einmahl in der Woche, oder auch öfterer zu achten und bei der nächsten Zusammenkunft darüber Bericht an die Behörde zu erstatten. M. s. die Regeln.

Der Gouverneur, die Richter des Obergerichts, der Mayor mit allen den Richtern der verschiedenen Gerichtshöfe dieser Stadt und Grafschaft und auch die Obergeschwornen untersuchen das Gefängniß vierteljährig. Dieser Umstand befördert vorzüglich den glücklichen Erfolg des Plans; er stärkt die Hände der Beamten und treibt die Gefangenen zu einer vorzüglichen Aufführung, um dadurch Anspruch auf Aufmerksamkeit zu machen und einen Erlass an ihrer Strafe bekommen

zu können; denn sie wissen sehr gut, daß sie bei einer ungeziemenden Aufführung keinen Grund zur *Hofnung*, sondern im Gegentheil groſſe Ursache zur *Furcht* haben. Aus dieſer Urſache ſind ſelbſt die verderbteſten unter ihnen ſorgfältig einer vorzüglichen Aufführung beſſen II), um einen Beweis für die Anwendung des Pardons für ſich zu haben.

Da ich nun eine kurze Erzählung des Plans und der Verwaltung des Gefangen- und Zuchthauſes gegeben habe, ſo werde ich nun die Behandlungs- und Beſchäftigungsart darſtellen, welche die Inſpektoren jetzt befolgen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſe den Beifall eines jeden erhalten werden, aber es war die beſte, welche die Lage dieſes Platzes und die Umſtände der zur Arbeit Verpflichteten, erlauben wollte. Es hat
von

II) Einer der wichtigſten Punkte und der ſchönſten Belege für die Vortreflichkeit dieſer Anſtalten. Was die Furcht anfangs bewirkte, wird das Nachdenken und Beiſpiel anderer vollenden. Dieſe Einrichtung iſt der ſicherſte Schritt zur Besserung des Gefangenen, wenigſtens gewiß der *politischen* und *moralische* kann doch immer nur ein Nebenzweck ſolcher Gefängniſſe ſeyn, wenn gleich der Staat verbunden iſt, auch ihn nicht aus den Augen zu verliehren, und ſo viel möglich mit dem Hauptzwecke zu vereinigen. D. Ueberſ.

von jeher sehr verschiedene Meinungen über die Behandlungsart der Verbrecher gegeben. Einige scheinen zu vergessen, daß der Gefangene ein vernünftiges, mit denselben Gefühlen und Leidenschaften begabtes Wesen ist, als sie selbst. Einige glauben, daß er eingesperrt sey, um ewig gequält und gestraft zu werden. Einige schreiben eine bestimmte Zeit vor, die zu seiner Heilung nöthig seyn soll. Der eine will ihm weder das Tageslicht, noch die Erquickung der frischen Luft, nicht den Trost der Gesellschaft, ja selbst die Stimme des Kerkermeisters nicht gönnen; während ein anderer die Trennung des Verbrechers von seinen Freunden und Bekannten, zum Grund einer Anklage der Unmenschlichkeit macht. Die Inspektoren haben diese Meinungen nicht übersehn; sie haben den Plan angenommen, der nach reiflichster Ueberlegung der beste, obgleich nicht ganz vollkommen schien, und die Wirkungen desselben haben bis jetzt ihren Hoffnungen entsprochen.

Polizei des Gefangenhauses.

In jedem Gefängnisse ist eine gute Polizei höchst nothwendig, und wo diese verabsäumt wird, da ist eine Veränderung des Straffsystems ohne Wirkung

kung und weder für die Verbrecher noch für den Staat nützlich.

Es ist ein sehr allgemein unterhaltener *Irrthum*, daß es sehr *schwer*, wenn nicht *unmöglich* sey, diese verderbten Charaktere zur Ordnung zurückzubringen, und sie durch *milde Maasregeln* zu regieren; und daß eine Person von *hartem* und *fühllosem Charakter* erfordert werde, um sie einigermaßen in Ordnung zu halten. Ich will nichts weiter über diesen Gegenstand sagen und mich blos mit einer Erzählung von der Einrichtung dieses Hauses und den *Wirkungen derselben* begnügen; die *That* mag denen antworten, die jener Meinung gewesen sind. *Milde Maasregeln, pünktlich vollzogen*, werden mit wenigem Widerstande zu kämpfen haben. Es wird keine Hoffnung der *Straflosigkeit* statt finden, und man braucht nicht lange nach der wirksamsten *Strafe* zu suchen; wenn aber *Strafen* doch für nothwendig gehalten werden, so verbanne man nur die *entehrenden*.

Als zuletzt dieser gegenwärtige Plan versucht ward, so unterrichtete man die Gefangenen, daß das neue System nun volle Wirksamkeit erhalten, daß ihre Behandlung künftig von ihrer Aufführung abhängen würde; daß diejenigen, welche durch ihr Betragen zeigen würden, daß sie ihre Freiheit verdienen könnten, von den Inspektoren dem

dem Gouverneur zur Begnadigung vorgeschlagen werden sollten, sobald als es die Umstände zulieſſen; daſs aber, wenn ſie ſich alsdeun wieder vergingen, das Geſetz in ſeiner vollen Strenge auf ſie angewandt werden müſſte.

Man bemerkte bald eine auffallende Veränderung ihrer Aufführung. Sie wurden zur Arbeit ermuntert; man beſchäftigte eine Menge von ihnen mit Steine fahren und anderen mühsamen Arbeiten beim Bau der abgeſonderten Kammern. Dieſe gute Aufführung ward belohnt. Manche von ihnen wurden begnadigt und noch vor Verfluſs eines Jahres, war ihr Betragen, faſt ohne Ausnahme, anſtändig, ordentlich und gehorſam. Dieſe Thatſache iſt von groſſer Wichtigkeit, da ſie die Unrichtigkeit einer Meinung beweist, die zu vieler Unordnung und Graufamkeit Anlaſs gegeben hat, und ich hoffe, daſs ſie diejenigen auf's neue mit Muth beleben wird, welche Mitgefühl für die unglückliche Menſchenklaſſe haben, die ſo lange ein unglückliches Opfer der elenden Wirkungen einer zweckloſen Behandlung war.

Reinigung ¹²⁾.

Das Haus wird jährlich dreimahl, oder wenn es die Umstände erfordern, öfterer übertüncht.

Die

12) Dies iſt der vorzüglichſte Punkt, den ich meinen

Die Zimmer und Gänge werden in jeder Woche, Sommers zweimahl und Winters einmahl gewaschen.

Die Gefangenen bekommen wöchentlich einmal reine Wäsche und müssen sich jeden Morgen waschen. Die Handtücher sind in den verschiedenen Gängen aufgehangen. Die Männer müssen sich zweimahl wöchentlich barbieren, und im Sommer werden die Bäder gebraucht.

Kleidung 13).

Die Männer tragen eine Jacke, Weste und weite Schifferhose, im Winter von wollenem, im Sommer von leinenem Zeuge; Hemder, Schuhe u. s. w. Die ordentlichen Gefangenen, welche sich durch ihren Fleiß genug zu diesem Zwecke verdienen, dürfen eine bessere Kleidung tragen, um sich öffentliche Achtung zu erwerben. Die vorzüglichsten Gegenstände bei dieser Kleidung sind *Nützlichkeit, Sparsamkeit und Anständigkeit.*

Die

Landsleuten empfehlen mögte, da alle mir bekannte Gefängnisse und Zuchthäuser in dieser Hinsicht noch am meisten leiden. D. Ueberf.

13) Alle Kleidung wird gegenwärtig von den Gefangenen selbst verfertigt, eben so alle Matratzen, Bettkissen u. s. w. M. s. *Turnbull* im a. B. S. 25.

D. Ueberf.

Die Weiber tragen schlichte, kurze Röcke; im Winter wollene und im Sommer leinene. Der größte Theil ihrer Kleidungsstücke ist in dem Gefangenhause selbst gesponnen, gewoben und zu recht bereitet, und es soll künftig immer so gehalten werden.

Das Lager.

Die Gefangenen schlafen in Bettstellen, worin Betten mit Bettdecken und leinenen Betttüchern liegen; die Betten sind mit Spänen von rothem Cederholz gefüllt. Wir haben gefunden, daß diese Einrichtung Reinlichkeit und Anständigkeit sehr befördert hat. Die ehemalige Gewohnheit, wo die Gefangenen in ihren Kleidern schliefen, und ohne irgend einige Rücksicht auf Anständigkeit, zusammengepreßt wurden, zerstörte die Gesundheit der Gefangenen und war mit manchen andern übeln Folgen begleitet, vorzüglich wo Mannspersonen auf diese Art in Gefängnissen zusammengedrängt waren.

K o s t.

Die Kost ist einfach, wohlfeil und gesund, aber in hinreichender Menge, wie das Verzeichniss in den angehängten Regeln zeigt. Ausser der Gefängniskost wird keine andere Beköstigung er-

laubt, ausgenommen dem arbeitsameren Theile, indem ordentliche sich, auf ihre eigne Kosten, vom Fleischer einige Schafköpfe holen lassen dürfen: dies wird jedoch als eine besondere Erlaubnis angesehen, und hat, sowohl in physischer als moralischer Hinsicht, sehr guten Erfolg gehabt. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß der Zuckerhefen sowohl für die Gesundheit der Gefangenen sehr zuträglich, als auch daß es sehr nützlich ist, sie mit einer kleinen Leckerei zuweilen zu begünstigen. Ordentliche Weibspersonen erhalten auch zuweilen Thee 14).

Beschäftigung.

Die Männer erhalten eine, ihren Kräften und Umständen angemessene Arbeit. Vor einer geraumen Zeit war das Anschaffen passender und hinlänglicher Arbeit, eine große Schwierigkeit, gegenwärtig aber ist ein Vorrath einträglicher und passender Arbeit nicht nur für alle Gefangene, sondern auch noch für eine größere Anzahl, als jetzt sich im Gefängnis befinden, vorhanden.

Die

14) Die Unkosten der Beköstigung, Bekleidung u. s. w. werden zu einem gewissen Preise angesetzt, den die Inspektoren festsetzen. Im Jahre 1796 wurde täglich ein Schilling und 3 Pence für eine Mannsperson, und 7 Pence für eine Frauensperson bewilligt. M. f. *Turnbull* im a. B. S. 27. D. Uebers.

Die vorzüglichsten Arbeiten sind: Schuhe machen, Weben, Schneiderarbeit, Campeschenholz schnitzeln, Mahlen des Gipsmörtels, Hanf klopfen, Marmor sägen und poliren; bei Gelegenheiten Flachs klopfen, Werg, Wolle, Baumwolle und Haare rupfen; Wolle für Hutmacher kämmen, Holz sägen u. s. w.

Die Weiber werden mit hecheln, spinnen, säen und waschen beschäftigt.

Belohnungen und Strafen.

Wenn die Gefangenen sich vorzüglich betragen, so ziehen sie dadurch die Aufmerksamkeit der Inspektoren und der Aufseher auf sich; diese ermuntern sie, Empfehlungen von achtungswerthen Bürgern, mit denen sie gelebt haben oder bekannt sind, herbeizuschaffen; und wenn es dann passend und klug scheint, so werden sie dem Gouverneur zur Begnadigung empfohlen. Wenn alte Verbrecher hierauf Anspruch machen, so werden sie nur dann empfohlen, wenn eine lange ununterbrochene gute Aufführung in dem Gefangenhause für sie spricht, aber auch alsdenn nur mit äußerster Vorsicht.

Körperliche Strafen, als Schläge u. s. w. werden gar nicht auferlegt. Im Fall einer ungeziemenden Aufführung, welcher jedoch selten einge-

treten ist, werden sie in die abgesonderten Kammern gebracht 15) und ihre Diät verringert; die Folgen davon sind in den Bemerkungen über diese Behandlungsart in diesem Werke mitgetheilt. Die Furcht vor den üblen Folgen eines schlechten Betragens und die Hoffnungen, welche aus einer guten Aufführung entspringen, haben sie bis jetzt in den Gränzen einer sehr lobenswerthen Aufmerksamkeit auf die Regeln des Hauses, gehalten.

Ausbruch aus dem Gefängnisse.

Dieser ist fast seit 2 Jahren (der Zeit, daß dies Haus unter der Sorge der Inspektoren gestanden hat) nicht zu Stande gebracht. Der letzte Ausbruch geschah am Abend des Tages, da die Ausführung des neuen Systems ernstlich angefangen ward. Der grössere Theil der Gefangenen hatte damals eine Flucht verabredet, die funfzehn von ihnen wirklich zu Stande brachten, die übrigen aber wurden durch die Thätigkeit und Entschlossen-

15) Ueber die Wirksamkeit dieser Strafe, über die feste und zweckmässige Einrichtung jener abgesonderten Kammern gibt *Turnbull* eine sehr lobreiche und weitläufigere Nachricht im a. B. S. 54. Nach seiner Angabe hängt die Dauer dieser abgesonderten Einkerkierung von dem Aufseher ab, gemeiniglich aber wird sie auf 48 Stunden bestimmt.

D. Ueberf.

fenheit der gegenwärtigen Aufseher daran verhindert.

Jetzt haben sie keine andere und sicherere Hoffnung zur Wiedererlangung der Freiheit, als ein vorzügliches Betragen, das, wie sie wissen, nach dem neuen System, schon manchen, für die ersten Verbrechen, Befreiung verschafft hat. Diese Befreiung derer, die sich gut betrug, hat die Fortdauer des allgemeinen guten Benehmens erhalten. Dies, die Verwaltung des Hauses, die milde Behandlung und die Wachsamkeit der Beamten haben nicht nur das Haus gänzlich vor wirklichen Ausbrüchen, sondern auch seit langer Zeit sogar für jeden Lärm dieser Art, gesichert.

A r z t.

Es ist durch das Gesetz ein Arzt bestellt, welcher wöchentlich einmahl, oder wenn es die Umstände erfordern, auch öfterer, die Gefangenen besucht, und den Kranken alle die Hülfe leistet, welche die Natur des Falles verlangt.

Religiöse Pflichten.

Ein Tag in der Woche ist besondees zu diesem Endzweck für alle christlichen Sekten bestimmt. Es ist eine Regel des Hauses, daß sich
an

an diesem Tage alle Gefangene zur öffentlichen Gottesverehrung versammeln, wo sie den einen oder den anderen der Lehrer der verschiedenen Religionspartheien anhören. Selten vergeht dieser Tag ohne den freundschaftlichen Besuch einiger gut gesinnten Personen zur Beförderung der Erfüllung dieses Theils der christlichen Pflichten — ein wichtiger Dienst, den hoffentlich diejenigen stets beachten werden, die es für ihre Pflicht halten, an der Verbesserung der Unglücklichen, welche den Pfad der Rechtschaffenheit und Tugend verlassen haben, zu arbeiten.

Wirkungen dieser Einrichtung auf das Betragen der Gefangenen.

So lange die untersuchende Committee der Gefängnisgesellschaft nur bemüht war, den Mangel der Gefangenen zu heben, waren diese ihre besten Freunde, und es war unmöglich, daß die Committee nicht bei manchen Gelegenheiten hätte durch die Erzählungen der verschlagenen und listigen Gefangenen betrogen werden sollen, die von der ihnen angebotenen Hülfe ohne Zweifel oft einen sehr unpassenden Gebrauch machten. Aber nicht sobald ward die beschlossene Reform versucht, als sie sich ihr laut widersetzten und den elenden Zustand, worin sie sich befanden, einer Veränderung

rung

rung vorzogen, die, wie sie wußten, sie aller
 Nachsicht gegen Ausschweifungen, Trunkenheit
 und Aufruhr berauben würde, welche, so wie in
 anderen Gefängnissen, auch hier bisher geherrscht
 hatte. Demohngeachtet versuchte und bestand
 man auf der Reform, obgleich man bedeutende
 Folgen von dem Widerstande dieser verzweifelten
 und ausgearteten befürchten mußte. Nach vieler
 Mühe und Geduld brachte man sie endlich zu ei-
 niger Ordnung zurück. Man bediente sich milder
 aber zugleich fester Masregeln, und nun kehrten
 Ruhe und Ordnung allmählig zurück — aber
 doch erst einige Zeit nachher, als die Inspektoren
 das Haus unter ihre Aufsicht bekommen hatten,
 welche, wie die Gefangenen wußten, volle Macht
 besaßen, ihr Urtheil zu mildern oder ohne die
 geringste Aussicht auf Hofnung zu bestimmen;
 dies bewirkte sogleich eine Veränderung des Be-
 tragens, weil sie wußten, daß alles an die In-
 spektoren berichtet werden würde. Es wurden
 nun verschiedene Arten Arbeiten eingeführt, aber
 es dauerte lange, bis man *passende* Arbei-
 ten fand. Zeit und Standhaftigkeit überwandern
 jedoch auch dieses grofse Hindernifs; zuletzt
 wünschten sich selbst die Gefangenen Beschäfti-
 gung, und beobachteten eine sorgfältige Aufmerk-
 samkeit gegen die Gesetze, auch ward eine Ab-
 weichung von denselben mit der Ausschließung

VON

von der Gesellschaft und den Vorzügen der ordentlichen Gefangenen, bestraft. Die Männer wurden bald von ihren Eisen befreiet und man fand, daß nur wenige hart behandelt zu werden brauchten. Als sich aber einst einer weigerte, zu arbeiten, so ward er bald dazu gezwungen, man trennte ihn von den ordentlichen Gefangenen und sperrte ihn in eine der abgesonderten Kammern, wo er einige Wochen ohne Arbeit, Bette und andere Versorgung blieb, ausgenommen ein Trinkgefäß, welches sein Wasser, und ein anderes, welches seine schmutzige Wäsche und Bettuch enthielt. In dieser traurigen Wohnung brachte er denn manche ängstliche Stunden hin, gequält von den Betrachtungen, deren ein böses Gewissen sich nicht erwehren kann — er war ungewiss, wie lange seine gegenwärtige Lage dauern würde — er hatte keine Beschäftigung — er hatte nichts was ihn vernügen konnte — er war in einem Zustande der größten Unruhe und Unsicherheit, wann die Stunde seiner Befreiung schlagen würde, oder wie er noch für seine Vergehen büßen müßte; er widersetzte sich mannichmal und versuchte alle Mittel, einen Freund zu erhalten. Endlich ward doch der gewünschte Zweck bei diesem Abgesonderten erreicht, er ward gebessert, und er bewies nachher stets ein vorzügliches Betragen. — Außer dieser Widersetzlichkeit fiel nur noch eine absicht-

sichtliche Verletzung der Regeln des Hauses vor, die ich hier kürzlich erzählen will, um dadurch die Wirkung der jetzigen Behandlungsart auf das Betragen der Gefangenen zu beweisen. Zwei Gefangene, die Streit bekommen hatten, beschloßen ihn durch einen Zweikampf zu entscheiden, allein da sie die übeln Folgen einer Uebertretung der Gesetze des Hauses wohl kannten, so kamen sie überein, es unter sich allein in einem Zimmer auszumachen, damit die übrigen Gefangenen im Scheine der Unwissenheit blieben, welche sonst, wie sie wohl wußten, im Falle der Entdeckung, gleiche Strafe mit ihnen leiden mußten. Das Handgemenge drang zu den Ohren der Aufseher, sie eilten in das Zimmer, sahen hier die Unordnung und führten die Streitenden in die abgesonderte Kammern, wo sie Zeit und Gelegenheit hatten, den streitigen Gegenstand auf eine klügere Weise zu entscheiden.

Eine andere Widersetzlichkeit, die ich erzählen muß, trug sich mit einer Weibsperson zu, die einen sehr schlechten Charakter befaß, eine alte Verbrecherin, und sehr ungehorsam war; sie hatte einen Versuch gemacht, das Gefängnißhaus in Brand zu stecken. Sie stand die Einkerkierung in eine abgesonderte Kammer mehrere Wochen lang hartnäckig aus; aber da sie fand, daß der Aufseher immer freundlich war, da keine Drohung

hung

hung oder Aufforderung vorfiel, die ihre Leiden-
 schaften hätte aufreitzen können; da sie keine
 Hülfe und keine Aussicht auf eine bessere Behand-
 lung sah, so gab auch sie zuletzt nach, aber sie
 ward doch, ohngeachtet der vielen Versprechen,
 die sie leistete, noch einige Zeit an diesem un-
 angenehmen Orte aufbewahrt; zuletzt, erbot sie
 sich, sie wolle während ihrer ganzen Gefangen-
 schaft täglich zwiefache Arbeit zu Stande bringen,
 und sogleich in die abgesonderte Kammer zurück-
 kehren, wenn sie dieses Versprechen oder eins der
 Gesetze des Hauses nicht erfüllte. Man sagte ihr
 nun, daß die Beamten nur die genaueste Befol-
 gung der Gesetze des Hauses und das wahre Wohl
 derer, welche ihrer Sorge anvertraut wären, zum
 Zweck hätten; daß es vergebens wäre, sich der
 Ordnung des Hauses zu widersetzen; daß ihre
 schlechte Aufführung einzig auf sie zurückwirke,
 und daß, wenn sie ihre Erlösung auf diese Be-
 dingungen annehmen wollte, sie diese erhalten
 könne — sie nahm sie an. Die Folgen, welche
 diese Behandlungsart der Verbrecher und diese
 seltenen Beispiele der Ausschließung bewirkt haben,
 sind die größte Ordnung und Ruhe, und seit vie-
 len Monaten hat es keine Veranlassung zu Zwang-
 mitteln gegeben.

Die Ordnung bei ihren Arbeiten 16); ihr Be-
 tragen gegen die Beamten; ihre Eintracht unter
 ein-

einander; ihre Anständigkeit und Aufmerksamkeit für die der religiösen Andacht gewidmeten Tage, sind auffallend gewesen und haben den Beifall aller, die Zeugen davon waren, erhalten, und wir hoffen sicher, daß die in diesem abgeschiedenen Lebenszustande empfangenen Eindrücke einen glücklichen Einfluß auf die Beförderung des wichtigen Gegenstandes haben werden, den die Gesetzgebung dieses Freistaats durch die Veränderung des Strafgesetzbuches beabsichtigt.

Kurze Prüfung der, dem gegenwärtigen Plan entgegen gesetzten Einwürfe.

Die vorzüglichsten Einwürfe, die man gegen diesen Plan aufgestellt hat, betreffen:

I. Die Kosten.

II. Mangel an passender Arbeit.

III. Mangel an Bequemlichkeit.

IV.

16) Die Gefangenen dürfen während der Arbeit nicht lachen und singen, sondern dürfen nur über Gegenstände mit einander reden, welche ihre Arbeit betreffen. Es herrscht daher tiefes Stillschweigen in dem Arbeitsaale, das selbst kaum durch den Besuch der Fremden unterbrochen wird. M. f. *Turnbull* im a. B. S. 27.

IV. Mangel an Sicherheit gegen das Entfliehen.

V. Mangel an Nutzen für den Staat.

In Ansehung der ersteren verordnet das Gesetz, daß eine Berechnung mit den Gefangenen eröffnet werden soll; dies ist geschehn, die Kosten ihrer Einziehung, Beköstigung und Bekleidung machen ihr Debet 17), der Ertrag ihrer Arbeiten aber ihr Credit aus, und der Ueberschuß, wenn ein solcher vorhanden ist, wird ihnen bei ihrer Befreiung, nach dem Gutdünken der Inspektoren entweder durch Geld, oder durch Kleider, oder auch durch beide Stücke vergütet. Oft haben manche sich sehr beträchtliche Ueberschüsse erworben, und die meisten verdienen sich jetzt dessen mehr oder minder; einige Ueberschüsse haben sich auf 10 Pfund Sterling belaufen, manche auf etwas geringere Summen, so daß also kein Zweifel übrig bleibt, daß jeder Gefangene im Stande ist, die Kosten, die er für seine Person dem Staate verursacht, verdienen und bezahlen zu können; und die Anzahl der Gefangenen wird jetzt nur zu geringe, um auch zu der Bestreitung des Gehalts der Beamten des

17) Dies wird von der Grafschaft, welche sie in's Gefängnis sendet, vorgeschoffen, und wenn sie ja selbige nicht wieder verdienen, so muß auch jene Grafschaft sie tragen. M. s. *Turnbull* im a. B. S. 22.

des Hauses beitragen zu können. Es gibt gegenwärtig Männer in dem Gefängniß, welche einen Theil ihres Erwerbes zum Unterhalt ihrer Familie anwenden. Es ist ein Gegenstand, auf den man vorzüglich seine Aufmerksamkeit richtet, daß die Gefangenen das Haus allezeit *in guter Kleidung* und gemeiniglich auch mit Gelde in der Tasche verlassen; eine Regel die zu einleuchtend ist, um einer weitem Empfehlung zu bedürfen. Der vormalige Gebrauch, einen armen Unglücklichen, nach einer langen Gefangenschaft auf's neue, vielleicht blos seiner Nahrung wegen, wieder zur Ruchlosigkeit zu bringen, ohne die mindeste Aussicht oder Möglichkeit die Unterstützung, welche er augenblicklich bedarf, zu erhalten, war höchst elend. Der befreiete Gefangene bedarf gemeiniglich mehr eines freundschaftlichen menschlichen Beistandes, als je ein anderer Mensch. Dieser Beistand wird ihm in unserer Stadt, wenn es die Umstände erfordern, von der Gesellschaft zur Abschaffung des Elends in den öffentlichen Gefängnissen geleistet 18).

II. Man-

18) Wollte Gott, daß wir auch dahin gelangten, einen Fonds zur Unterstützung dieser Unglücklichen zu besitzen; allein es scheint dazu keine Hofnung vorhanden zu seyn. Wir unterstützen faule Müßiggänger, die auf den Gassen betteln, weil sie uns

II. *Mangel an passender Arbeit.*

Lange war dies ein sehr bedenklicher Punkt, aber Geduld und Standhaftigkeit haben auch diese Schwierigkeit überwunden.

Schuhe machen, Schneiderarbeit, Weben, Campeſchenholz schnitzeln, Hanf klopfen, Gipsmörtel stoßen, Marmor fügen und poliren, sind für eine lange Zeit hinreichende und mancherlei Arbeiten, die alle ergiebig sind. Spinnen, hecheln, Werg, Wolle, Flachs und Baumwolle rupfen, Wolle für Hutmacher kämmen; das sind die Geschäfte, die der schwächere und kranke Theil der Gefangenen mit Nutzen verrichtet.

Für die, welche wollen, daß die Arbeit öffentlich, hart und entehrend seyn soll, muß ich hier

entweder durch Klagen erweichen, oder wir die Wohlthaten öffentlich ertheilen können. Es sind in Deutschland in den letzten Jahrzehenden viele wohlthätige Gesellschaften in *München*, *Weilburg* u. a. Orten, entstanden, allein hat wohl eine unter ihnen einen so schönen und wichtigen Zweck, als die Gesellschaft in *Philadelphia*? Der redendste Beweis für die schlechte Einrichtung unserer Zuchthäuser und das traurige Schicksal, dem die Gefangenen entgegen gehn, scheint mir das Beschwören der Urphede zu seyn. Dürfte der Gefangene schwören müssen, sich nicht rächen zu wollen, wenn er billig behandelt wäre und das Zuchthaus gebessert verlassen hätte? D. Ueberf.

hier noch bemerken, daß diese Art von Arbeit versucht, aber unwirksam befunden ist. *Harte Arbeit* ist subjektiv und hängt von dem Zustande der zu beschäftigenden Person ab; und wenn man die Art der Beköstigung und die Lebensweise erwägt, so werden gewiß die meisten der eben erwähnten Arbeiten streng genug scheinen.

Entehrende Arbeit oder *Behandlung* jeder Art, hatte nie und wird niemals einen guten Einfluß auf die Besserung der Verbrecher und ihre Nützlichkeit für den Staat haben, und ward daher auch abgeschafft.

III. *Mangel an Bequemlichkeiten.*

In Ansehung dieses Gegenstandes muß es offenbar das Geschäft der Regierung seyn, dafür Sorge zu tragen. Es ist eine sehr fehlerhafte Staatsökonomie, die Verbrecher aufzuhängen, um die Kosten der Einrichtung eines guten Gefangenhauses zu ersparen; ich muß hier noch bemerken, daß unsere großen wüsten Zimmer so sehr viel *passende* Bequemlichkeit gewährten, daß sie alle unsere Erwartung überstieg.

IV. *Mangel an Sicherheit gegen das Entfliehen.*

Ich habe bereits erwähnt, daß diese Gefangenen — wie es allenthalben und immer seyn soll-

te — durch vorzügliche Sorgfalt, Wachsamkeit und eine gutige Behandlung, bewacht wurden. Ausser dem Vorsteher, dem Schliesser und Schreiber, waren nun noch zwei Aufseher im Hause; einer über die Männer, der andere über die Weiber. Man hat auch gefunden, daß diese Anzahl, seitdem das Haus nach dem gegenwärtigen Plan eingerichtet ist, völlig hinreichend war.

V. *Mangel an Nutzen für den Staat.*

Wie wenig das ehemalige Straffsystem zur Verhütung der Verbrechen wirkte, ist zu bekannt, um einer weitläufigen Auseinandersetzung zu bedürfen. Es soll daher jetzt nur untersucht werden, ob die in diesem Hause vorgenommene Veränderung der Behandlung der Gefangenen, einige wohlthätigen Folgen gehabt hat.

Erst seit zwei Jahren sind die neuen Einrichtungen wirklich ausgeführt, obgleich das dieserwegen gegebene Gesetz schon früher erschien. Allein die in dieser kurzen Zeit schon daraus entstandenen Folgen sind mit der grössten Zufriedenheit, sowohl von allen Bürgern überhaupt, als vorzüglich von denen, welche Gelegenheit hatten, sie näher zu beobachten, aufgenommen worden. Diese Wirkungen entstehn entweder aus einer wahren Verbesserung des Herzen der Gefangenen, oder aus einer Furcht vor den übeln Folgen,

gen, die, wie sie wissen, eine zweite Gefangennehmung begleiten.

Während ihrer Gefangenschaft lernen sie manche Dinge, welche als ein Abhaltungsmittel zur Begehung neuer Verbrechen auf sie wirken. Sie erfahren, wie schwer es sey, der Gerechtigkeit zu entgehen und dafs, so mild die Gesetze sind, sie doch auch pünktlich vollzogen werden. Sie sehen jetzt, dafs die Richter suchen, sie zu überführen, und dafs sie nicht eher Begnadigung erhalten, als bis sie Zeichen der Besserung blicken lassen. Die Strafe, obgleich nicht hart, ist doch von manchen unangenehmen Umständen begleitet, und den meisten Gefangenen scheint die stete Rückkehr zu der schlechten Kost und der harten Arbeit unerträglicher, als eine harte aber kurze Strafe. Sie wissen, dafs eine zweite Uebertretung der Gesetze sie zum Gefängnis in eine abgefonderte Kammer verurtheilen und sie jeder Hoffnung zur Begnadigung berauben würde. Diese abgefonderte Kammern sind ein Gegenstand des fürchterlichsten Schreckens für alle und diejenigen, welche eine Zeitlang darin eingesperrt waren, beweisen durch ihr nachheriges Betragen, welchen Eindruck diese Strafe auf sie hervorgebracht hat. Sie wissen, dafs der Misbrauch der Begnadigung sie auf immer für eine Wiederholung derselben unfähig machen, und weder die Veränderung ihres

mens noch Verkleidung sie in den Stand setzen wird, der wachsamten Aufmerksamkeit, mit welcher sie untersucht werden, zu entgehen. Diese und ähnliche Betrachtungen machen viele Eindrücke auf sie, denn unter 200 Personen, die dem Gouverneur empfohlen und von ihm begnadigt worden, sind nur 4 wieder in das Gefängniß zurückgebracht; 3 von ihnen aus *Philadelphia*, wo sie wieder gestohlen hatten, und einer aus einer benachbarten Grafschaft. Da manche von denen, welche befreit wurden, alte Verbrecher waren, so hätte man sehr viel Ursache zu befürchten, daß sie sich nicht als ordentliche Bürger betragen würden; allein wenn sie wieder zu ihrem ehemaligen Gewerbe zurückgekehrt wären, so würden sie sich lieber der *Gefahr* ausgesetzt haben, in anderen Staaten gehangen, als der *Gewisheit*, hier in eine abgesonderte Kammer eingesperrt zu werden. Man kann daraus dreist schliessen, daß der eingeführte Plan eine gute Wirkung auf sie hervorbringt, denn es ist eine sehr bekannte Thatsache, daß manche von diesen Gefangenen ehemals schon öfterer vor Gericht verhört und nach den ehemaligen Strafgesetzen bestraft waren.

Unsere Gassen leiden jetzt keine Störung von diesen Menschen, die es ehemals so gefährlich machten, am Abend auszugehn. Unsere Landstraßen in der Nähe der Stadt, vorher immer
mit

mit Räubern angefüllt, werden jetzt selten durch diese gefährlichen Menschen beunruhigt. Die wenigen Beispiele dieser Art, die nachher vorkamen, hörten bald auf. Man fand, daß die Thäter Fremde waren, die nahe bei der Stadt an der westlichen Seite der Landstraße wohnten.

Unsere Häuser, Magazine und Schiffe, die so oft beunruhigt und bestohlen wurden, sind jetzt nicht mehr diesen unangenehmen Vorfällen ausgesetzt. Wir legen uns ruhig zu Bett und schlafen in Sicherheit.

Beinahe seit zwei Jahren sind nur zwei Beispiele von Einbrüchen in dieser Stadt und Grafschaft vorgefallen. Taschendieberei, ehemals die Pest der Gesellschaft, ist nun gänzlich unbekannt. Seit zwei Jahren ist keiner wegen grober Verbrechen angeklagt. Die Zahl der Verbrecher in den verschiedenen Gerichtshöfen hat sich sehr beträchtlich verringert. Ehemals wurden oft in einer Sitzung 30 und mehrere auf die Liste der Verbrecher gesetzt; jetzt, da die Gerichte der Stadt und der Grafschaft in wenigen Tagen auf einander folgen, sind nur *fünf im Verhör!*

So sind unsere Maasregeln gewesen — so ist die gegenwärtige Lage der Dinge — und so der Erfolg!

Wenn jemand andere, als die hier angeführten Ursachen dafür angeben kann, so muß er

andere Mittel und Wege gehabt haben, sich darüber Unterricht zu verschaffen, als ich gekannt habe.

A n h a n g.

Vorschriften

für die

Inspektoren u. s. w. des Gefangenhauses der
Stadt und Grafschaft

Philadelphia.

Da durch "einen Nachtrag zu den Strafgesetzen dieses Staats" festgesetzt ist, "dass die, zufolge der für diesen Fall beschlossenen Akte und dem eben erwähnten Nachtrage, bestimmten Gefängnisinspektoren, die Macht haben sollen, mit Bewilligung des Mayor, zweier Aldermänner der besagten Stadt und zweier Richter des Obergerichts oder zweier Richter des Gerichts der gemeinen Klagen der Grafschaft *Philadelphia*, Regeln und Anordnungen zur Aufsicht über Alle in diesem Gefängnisse eingesperrten Verbrecher zu entwerfen,

fen, welche den Gefetzen und der Constitution des Freistaats nicht zuwider laufen."

So ist daher verordnet, daß die besagten Inspektoren, von denen sieben ein vollzähliges Gericht (quorum) ausmachen sollen, das Gefängniß vierteljährig am ersten Montage im Januar, März, Junius und September und an jedem zweiten Montage während des Jahres besuchen müssen, und durch die besuchenden Inspektoren noch besonders bei nothwendigen Veranlassungen zusammen berufen werden können. Bei ihrer ersten Zusammenkunft sollen sie zwei besuchende Inspektoren aus ihrer Mitte ernennen; der eine muß einen und der andere zwei Monate lang dieses Geschäft versehen, während dessen ein paar andere zu diesem monatlichen Dienst gewählt werden.

Die besuchenden Inspektoren

Sollen wöchentlich zweimahl, oder, wenn es die Umstände erfordern, auch öfterer das Gefängniß besuchen; sie sollen alsdenn die innere Einrichtung und Verwaltung desselben, die Aufführung des Aufsehers, der Unteraufseher und Gehülfen beobachten: sie sollen zugleich vorzüglich untersuchen und berichten über das Betragen und die Lage der Gefangenen, und sehen, daß sie *angemessen* und *hinlänglich* beschäftigt werden; daß vorzügliche Aufmerksamkeit auf ihre Reinlichkeit gewandt wird;

wird; daß man sich gehörig nach den Gesundheitsumständen der Gefangenen erkundige und ihnen ihre Kost nach der von den Direktoren vorgeschriebene Art und Maasse ertheile; daß die Kranken gehörig versorgt werden, und alle die vorgeschriebene Kleidung und Betten erhalten. Sie sollen die Beschwerden der Gefangenen anhören, ihre Bittschriften annehmen und diejenigen Fälle davon vortragen, wo die Aufführung und übrige Lage die Aufmerksamkeit des Gerichts zu verdienen scheint. — Sie sollen sorgfältig achten, daß zwischen den Gefangenen und Leuten außerhalb des Gefängnisses keine unpassende Bekanntschaft obwalte; daß keine hitzige Getränke als nur auf Befehl des Arztes genossen werden; daß kein Umgang zwischen beiderlei Geschlechtern der Gefangenen statt finde; daß die Verordnungen des Gerichts in Ansehung der Vertheilung der Gefangenen nach ihrem Charakter und ihrer Lage, genau befolgt, und daß die gehörigen Mittel zur religiösen und moralischen Verbesserung, durch die Einführung nützlicher Bücher und die öftere Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes, angewandt werden.

Sie sollen von Zeit zu Zeit den Kommissären der Grafschaft Bericht erstatten über alle Gefangene, die von andern Grafschaften gesandt sind und zu ihrer Unterhaltung mehr bedurft haben als der Ertrag ihrer Arbeiten betrug, damit alsdenn eine
Ver-

Vergütung nach der Vorschrift der Gesetze statt haben könne.

Sie sollen gerechte Ursachen zur Befreiung der Gefangenen auffuchen und der monatlichen Versammlung über alle Gefangene, über ihre Verbrechen, die Länge ihrer Gefangenschaft, an wem sie Verbrechen begangen haben, wann und wie welche los gelassen sind, Bericht erstatten.

Sie sollen Acht haben auf den Aufseher, die Unteraufseher und Gehulfen, ihre Behandlungsart der Gefangenen beobachten, damit sie niemanden die verbotenen Getränke erlauben, sich nicht ungeziemender Flüche oder unpassender Reden bei der Ausübung ihrer Amtspflicht bedienen.

Sie sollen sich stets erinnern, daß alle Menschen frei sind, bis eine gesetzmäßige Probe das Gegentheil bewirkt hat; sie sollen daher Sorge tragen, daß kein Eingekerkelter den niedrigen Verdacht dulde, ein entlaufener Sklave zu seyn; und diejenigen Gefangenen, welche wirklich Sklaven und nicht für eine bestimmte Zeit wegen besonderer Forderungen hieher gebracht sind, sollen dem Ober- oder einem andern passenden Gerichte übergeben werden, um durch ein habeas corpus 19) sie nach dem Gesetze zu befreien; und überhaupt fol-

19) Die Akte, nach welcher ein Verhafteter das Recht hat, die Untersuchung seines Processes beim Obergericht zu verlangen. D. Uebers.

sollen sie sehn, dafs diese und die folgenden Verordnungen des Gerichts wirklich befolgt werden.

Aufseher des Gefängnisses ²⁰⁾.

Der Aufseher des Gefängnisses soll ausser der Wachsamkeit auf die sichere Verwahrung der Gefangenen, sorgfältig auf ihre moralische Aufführung achten: er soll die genaueste Aufmerksamkeit auf die Verordnungen wenden, welche Reinlichkeit, Mässigkeit und Fleiss betreffen, und vorzüglich muß er zu vermeiden suchen, dafs ein Verbrecher die auf das Entfliehen gesetzte Strafe leide. Er soll daher mit Bewilligung zweier Inspektoren, eine hinlängliche Anzahl von Holz und Materialien, Werkzeugen und jeden Vorrath anschaffen, um die Gefangen unaufhörlich beschäftigen zu können. Er soll ihre Arbeit nach Maafs oder Gewicht, wie es denn der Fall ist, von ihnen annehmen und wieder ausliefern, damit die Gefangenen nichts davon veruntreuen oder verschwenden können. Er soll, nach der Vorschrift des

20) *Turnbull* rühmt den Aufseher dieses Gefangenhauses S. 35. ausserordentlich und gibt einige Proben seiner Herzensgüte. Bedurfte es aber, um diese zu erhöhen, der Herabwürdigung dieser ganzen Menschenklasse ohne Ausnahme? Ich kenne mehrere, die diesem Aufseher wenigstens *ähnlich* sind. D. Uebers.

des Gesetzes, für jeden Gefangenen eine besondere Berechnung von 6 Monaten oder länger führen, worin die Ausgaben für Kleidung und Unterhalt das Debet und eine hinreichende Vergütung für die Arbeit das Credit ausmachen; diese Berechnungen sollen in kurzen Zeitläufen gegen einander abgezogen werden, damit der Gefangene, wenn ihm bei seiner Befreiung noch etwas zukommt, dies erhalten kann.

Er soll alle die Erhaltung der Gefangenen betreffende Berechnungen in ein oder mehrere dazu bestimmte Bücher eintragen lassen, und zugleich besondere Berechnungen über die von ihm angeschafften Materialien führen; er soll jedesmal, wenn Geld ausgegeben ist, einen besonderen Schein darüber beibringen; er soll regelmässig die gefertigten und bezahlten Manufakturen creditiren und bemerken, von wem und wann sie verbraucht sind, und bei jeder vierteljährigen Zusammenkunft des Gerichts soll er ihm seine Berechnungen und Scheine zur Einsicht vorlegen.

Der Schlieffer.

Der Schlieffer soll niemand in das Gefangenhäus hercin lassen, ausgenommen die Inspektoren, den Aufseher, die Unteraufseher, die Gehulfen oder Diener, die Beamte und Diener der Gerechtig-

tigkeit, die Konsulenten oder Advokaten, *welche die Gefangenen gebrauchen*, die Geistlichen und solche Personen, welche einen, von zwei der besagten Inspektoren, unterschriebenen Erlaubnisszettel vorzeigen, und diese letzteren auch *blos* in Begleitung irgend eines der Gefängnißbeamten. Er soll jedes Hereinbringen hitziger Getränke, oder anderer den Gefangenen unerlaubten Artikel, verhüten, und jeden Versuch dieser Art, den er entdeckt, soll er anzeigen, damit die darauf gesetzte Strafe vollzogen werden könne.

Die Unteraufsesser u. s. w.

Die Unteraufsesser und Gehülfen sollen vorzüglich suchen, Reinlichkeit, Mäßigkeit und Fleiß unter den Gefangenen zu erhalten, sie über die Gesetze des Hauses zu unterrichten und sie durch milde aber feste Masregeln zum Gehorsam zu bringen; sie sollen sorgfältig verhüten, daß die Gefangenen nichts von dem Vorrathe und Materialien veruntreuen, verschleudern oder verderben; sie sollen stets in dem Hause bleiben und die Aufführung und die Arbeit der Gefangenen beobachten und berichten sowohl über die faulen, unordentlichen und ungezogenen, als über die fleißigen, ruhigen und exemplarischen, damit jene abgesondert eingesperrt und diese den besuchenden Inspektoren empfohlen werden, denen es dann obliegt,

liegt, diese günstigen Berichte dem Gericht mitzutheilen.

Die Wächter.

Die Wächter sollen jede Nacht in dem Gefängnisse zubringen; zwei von ihnen an dem eiser-
nen Thore und zwei in dem Zimmer des Aufsehers,
sie sollen fortwährend in dem Innern des Hauses
patroulliren und stündlich die Glocke ziehn 21);
sie sollen jeden besonderen Vorfall der Nacht, am
anderen Morgen dem Gefängnißschreiber berich-
ten, dieser soll die Erzählung aufschreiben und
den besuchenden Inspektoren bei ihrem nächsten
Besuche vorlegen. Da nun überhaupt die Sicher-
heit des Hauses so sehr von der Wachsamkeit
und Aufmerksamkeit der Wächter abhängt, so
ist es vorzüglich erforderlich, daß sie jeden Um-
stand bei ihrem regelmässigen und öfteren Patroul-
liren bemerken.

Un-

21) Für dieses stündliche Läuten der Glocke kann ich
keinen Zweck erdenken. Sollte er der seyn, den
auch das widrige Rufen unserer Nachwächter beab-
sichtigt, einen Beweis von der wirklichen Wach-
samkeit der Wächter zu geben, so dürfte sich hiezu
ja wohl ein schicklicheres Mittel finden lassen, wie
denn dies auch bei unseren Nachtwächtern von
Herzen zu wünschen stände. D. Ueberf.

Unterzeichnet auf Befehl des Gerichts
den 26ten Februar 1792.

George Meade, Vorſitzer.

Gebilligt.

John Barclay, Mayor.

Gebilligt.

William Robinson jun.

Thomas L. Moore

} Richter des Ge-
richts der gemei-
nen Klagen.

Gebilligt.

Hilary Baker,

J. M. Nesbit

} Aldermänner.

Regeln, Verordnungen und Vorſchriften,
für das Gefängniß der Stadt und Graſſchaft
Philadelphia.

I.

Es ſoll niemanden, wer er auch ſeyn möge,
eine Gemeinschaft mit den Gefangenen verſtattet
werden, als nur dem Aufſeher, den Unteraufſe-
hern, den Gehülffen oder Bedienten, den Inſpek-
toren, den Beamten der Juſtiz, den Konſulenten
oder Advokaten, welche die Gefangenen gebrau-
chen,

ehen, den Predigern, oder sonstigen durch zwei Inspektoren dazu berechtigten Personen.

2.

Die männlichen und weiblichen Gefangenen sollen von einander getrennt, in besonderen Zimmern, arbeiten, essen und schlafen und keinen Umgang unter einander haben dürfen 22).

3.

Die Gefangenen sollen stets mit der Arbeit beschäftigt werden, die der Aufseher (mit Bewilligung der Inspektoren) für ihr Alter, Geschlecht und Lage am angemessensten halten wird, wobei er auf die am meisten ergiebige Arbeit sehen muß.

4.

Wenn einige Gefangene in der Erfüllung dessen, was von ihnen nach ihren Kräften und Fähigkeiten gefordert wird, nachlässig und faul seyn, oder die ihnen überlieferten Sachen vorsätzlich verderben sollten, so sollen sie auf die gleich zu erwähnende Art bestraft werden.

5.

Wenn einer der Gefangenen diese Vorschriften nicht erfüllen oder den Gefängnißbeamten nicht ge-

22) Diese Absonderung der Geschlechter wird so streng beobachtet, daß sie selbst einander nie zu sehn bekommen. M. f. *Turnbull* im a. B. S. 18. D. Uebers.

gehorschen will; oder wenn er sich durch unziemendes Schwören und Fluchen, durch ein unanständiges Betragen oder Reden, durch einen Angriff, Streit oder unanständige Reden mit einem andern, strafbar macht, so soll er auf die nämliche gleich vorzuschreibende Art bestraft werden.

6.

Die Verbrecher, die in Untersuchung seyen-
den Gefangenen, die Sklaven, die Landläufer und
Vagabonden, sollen, abgesondert von einander,
essen, schlafen und arbeiten 23).

7.

Verbrecher im Gefängnisse sollen sogleich den
Inspektoren angezeigt und durch Einsperrung in
eine abgesonderte Kammer, oder durch Ver-
ringerung ihrer Nahrung bestraft werden; allein
in Fällen, wo die Sicherheit des Staates gefährdet
ist, oder einer der Beamten persönlich beleidigt
wird, sollen diese Beamten sich aller gesetzmäßi-
gen

23) Da auch diese Absonderung streng befolgt wird,
so wird dadurch zugleich die moralische Klassifika-
tion, die der würdige *Wagnitz* verlangt, unter den
Verbrechern bestimmt; wenigstens scheint mir dies
die beste Art selbige auszuführen, da die äußeren
Zeichen der moralischen Krankheiten und Besserung
wohl eben so schwer zu bestimmen seyn würden,
als es manche Zeichen der physischen sind. D. Ueberf.

gen Mittel bedienen dürfen, um sich zu vertheidigen und die Urheber solcher Uebertretungen zu verwahren.

8.

Kein Beamter und keine andere Person soll irgend eine im Gefängniß gebrauchte Sache verkaufen, oder irgend einen Artikel, wobei er einigen Vortheil haben könnte, vertauschen; so sollen auch keine hitzige Getränke eingeführt werden dürfen — ausgenommen die, welche der Aufseher mit seiner Familie gebraucht oder der Arzt vorgeschrieben hat, — bei Strafe von fünf Pfund Sterling und der Entlassung vom Dienst des Beamten, der dazu geholfen hat, wenn aber der Gefangene sie eingebracht hat, so soll mit ihm nach dem siebenten Artikel verfahren werden.

9.

Die Gefangenen sollen bei ihrem Eintritt in's Gefängniß abgesondert wohnen, gewaschen und gereinigt werden, und so lange allein wohnen, bis es rathsam scheint, sie zu den anderen Gefangenen zuzulassen; die Kleider, die sie bei ihrer Ankunft mitbrachten, sollen gewaschen, geräuchert und weggelegt werden; bei ihrer Befreiung erhalten sie selbige wieder, und während ihrer Gefangenschaft werden sie nach dem Gesetze gekleidet.

10.

Gegen diejenigen, welche man beim Spiel entdeckt, soll nach dem siebenten Artikel verfahren werden.

11.

Jeder, der betteln, stehlen oder betrügen sollte, wird nach dem siebenten Artikel bestraft.

12.

Diejenigen Gefangenen, welche sich selbst durch ihre Aufmerksamkeit auf Reinlichkeit, Mäßigkeit, Fleiß und ordentliche Aufführung anzeigen, sollen den Inspektoren angezeigt werden, und solche Belohnungen von ihnen erhalten, als sie ihnen bewilligen dürfen.

13.

Die Gefangenen sollen gute Betten erhalten, zweimahl wöchentlich barbiert seyn, monatlich ihr Haar schneiden lassen, einmahl wöchentlich die Wäsche wechseln, und jeden Morgen regelmäßig sich Gesicht und Hände waschen 24).

14.

24) Der Punkt der Reinlichkeit wird hier vorzüglich beachtet, und die Gefangenen selbst halten sehr streng auf dessen Beobachtung, zu welchem Ende sie sogar noch unter sich besondere Verordnungen und Strafen wegen Versäumnis derselben festgesetzt haben. M. f. *Turnbull* im a. B. S. 30.

14.

Das Gefangenhaus soll jährlich wenigstens zweimal, und wenn es die Umstände erfordern, öfter, übertüncht werden; die Gänge sollen an jedem Morgen gefegt und vom 20ten May bis zum 1ten October alle Mittwochen und Sonnabend, und im übrigen Theile des Jahres einmahl wöchentlich gewaschen werden 25).

15.

Das Kehrlicht aus dem Gefängnisse soll zusammen gefegt und auf einem dazu bestimmten Platze aufbewahrt werden, wo es alle 14 Tage weggefegt werden soll.

16.

Die Höfe des Gefängnisses müssen vor dem Hereinlaufen der Kühe, Schweine und Hunde in Acht genommen werden.

17.

25) Die Reinlichkeit im Innern des Hauses soll nach *Turnbull's* Erzählung unübertrefflich seyn; als einen Beweis dafür führt er an, daß von 8060 Personen, welche hier in verschiedenen Zimmern vom 28ten September 1780 bis den 5ten September 1790 eingesperrt waren, 12 Personen starben, und seit Einführung des neuen Systems vom Junius 1791 bis März 1795 nur zwei. M. s. *Turnbull* im a. B. S. 30.

D. Ueberf.

17.

Der Arzt soll ein Register über die Gefangenen, ihre Krankheiten und seine Vorschriften führen, und seine Rechnung den Inspektoren bei ihrer vierteljährigen Zusammenkunft vorlegen.

18.

Alle Gefangene, nur die Kranken ausgenommen, müssen der öffentlichen Gottesverehrung beiwohnen.

19.

Der Schlieffer, die Unteraufscher und Gehülfen sollen Handelsleute seyn, damit der Handel und die Arbeit in dem Gefängnisse wirksamer und vortheilhafter von Statten gehe.

20.

Alle Gefangene, welche als Vagabonden eingesperrt, aber auch Verbrecher gewesen sind, sollen während ihrer Gefangenschaft in abgesonderte Kammern eingesperrt werden.

21.

Die sämmtlichen Gefangenen sollen ohne Erlaubniß der besuchenden Inspektoren, keine andere als Gefängniskost erhalten dürfen.

22.

Die besuchenden Inspektoren sollen Hüter anstellen, welche die Fenster, Höfe, Gänge und Ab-
tritte

tritte reinigen müssen; diese sollen ein Zimmer erhalten und sich selbst beköstigen.

23.

Entlaufene oder ungehorsame Lehrlinge und Dienstboten, sollen abgesondert von den übrigen, essen, wohnen und arbeiten; der Aufseher soll bei ihrer Einsperrung ihren Meistern oder Herrschaften Nachricht geben, welche Kosten ihr täglicher Unterhalt betragen werde; diese können dann wählen, ob sie selbige bezahlen oder die Eingesperrten selbst mit dem erforderlichen Unterhalt versehen wollen.

24.

Die Kosten für den Unterhalt der Sklaven sollen dieselben seyn, wie für die Lehrlinge und Dienstboten.

25.

Die Kost der Gefangenen soll in folgendem bestehen:

Sonntags, ein Pfund Brod und ein Pfund schlechtes (coarse) Fleisch in einer Brühe.

Montags, ein Pfund Brod und ein Maafs Zuckerhefen.

Dienstags, ein Maafs indisches Mehl als Mus zubereitet.

Mittwochens, ein Pfund Brod und ein Maafs Zuckerhefen.

Donnerstags, ein Maafs indisches Mehl als Mus zubereitet.

Freitags, ein Pfund Brod und ein Maafs Zuckerhefen.

Sonnabends, ein Maafs indisches Mehl als Mus zubereitet.

Aufser diesen Nahrungsmitteln soll auch an jedem Dienstage, Donnerstage und Sonnabend ein halb Maafs Zuckerhefen unter vier Gefangene vertheilt werden.

Unterzeichnet auf Befehl des Gerichts
den 26ten Februar 1792.

George Meade, Vorsitzter.

Gebilligt.

John Barclay, Mayor.

Gebilligt.

William Robinson jun.

Thomas L. Moore

} Richter des Gerichts der gemeinen Klagen.

Obige Regeln, Verordnungen und Vorschriften, sind auch von uns gebilligt.

Hilary Baker

J. M. Nesbit

} Aldermänner.

Am Dienstag den 8ten May 1787 versammelte sich eine Anzahl angesehener Bürger (Gentlemen) und beschloß eine Gesellschaft unter sich zu errich-

richten, unter dem Namen „Die Gesellschaft in Philadelphia, zur Abschaffung des Elends der öffentlichen Gefängnisse.“ Hierauf ward der folgende Aufsatz vorgelesen und als Konstitution dieser Gesellschaft angenommen.

Kund und zu wissen:

Die Konstitution der Gesellschaft in *Philadelphia*, zur Abschaffung des Elends der öffentlichen Gefängnisse.

— „Ich bin gefangen gewesen und ihr seyd zu mir gekommen. Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habet ihr mir gethan.“ Evangel. Matthäi K. 25. V. 36 - 40.

Wenn wir bedenken, daß die Verpflichtung zur Wohlthätigkeit, welche die Vorschriften und das Beispiel des Stifters der christlichen Religion uns auferlegt, durch die Thorheiten oder Verbrechen unserer Mitmenschen nicht aufgehoben werden; wenn wir dann das Elend betrachten, das jenen, Dürftigkeit, Hunger, Kälte, unnöthige Strenge, ungesunde Wohnung und das Bewußtseyn ihrer Schuld — die gewöhnlichen Gesellschaft-

schaf-

schafter in den Gefängnissen — verursacht, so wird es uns Pflicht unser Mitleid auf den Theil der Menschheit, der der Gegenstand dieses Elends ist, auszudehnen, und durch Handlungen der Menschlichkeit, jenen ungerechten Leiden vorzubeugen: die Kette, welche die große Familie des Menschengeschlechts zusammen halten sollte, muß unzerbrochen bleiben und solche Stufen und Arten der Strafen aufgesucht und angewandt werden, welche, anstatt das Laster zu nähren, unsere Nebenmenschen zur Tugend und Glückseligkeit zurückführen. Aus voller Ueberzeugung der Wahrheit und Verbindlichkeit dieser Grundsätze haben die Unterzeichneten eine Gesellschaft gebildet, unter dem Titel: "Die Gesellschaft in Philadelphia zur Abschaffung des Elends in den öffentlichen Gefängnissen." Um die beabsichtigten Zwecke zu erreichen, haben sie nachstehende Konstitution angenommen:

I. Die Beamten der Gesellschaft sollen bestehn in einem Präsidenten, zwei Vicepräsidenten, zwei Sekretairen, einem Schatzmeister, vier Aerzten, einer erwählenden Kommittee von 12 und einer handelnden Kommittee von 6 Mitgliedern; alle diese, ausgenommen die zuletzt genannte Kommittee, sollen jährlich am zweiten Montage im Januar, durch Ballotage gewählt werden.

II. Der

II. Der Präsident, und in seiner Abwesenheit einer der Vicepräsidenten, soll in allen Versammlungen präsidiren und alle öffentliche Verhandlungen der Gesellschaft unterschreiben. Er, oder in seiner Abwesenheit ein Vicepräsident soll überdies die Macht haben, wenn er es für nöthig hält, eine außerordentliche Versammlung der Gesellschaft berufen zu dürfen. Eine solche außerordentliche Versammlung soll auch zusammenberufen werden können, sobald 6 Mitglieder es verlangen.

III. Die Sekretaire sollen genaue Register über die Fortschritte der Gesellschaft führen und mit allen Personen und Gesellschaften correspondiren, welche zur Beförderung der Absichten und des Zwecks der Gesellschaft mitwirken könnten.

IV. Der Schatzmeister soll alles Geld und Kapitalien (Securities 26)) der Gesellschaft aufbewahren und alle von dem Präsidenten oder Vicepräsidenten unterzeichnete Ordres auszahlen — diese Ordres müssen nachher
als

26) Security bedeutet nicht blos Baarschaften, sondern auch Wechsel, Obligationen u. s. w., mit einem Worte alle Arten von Kapitalien.

D. Uebers.

als Quittung für die Auszahlung gelten — und ehe er sein Amt antritt, eine Verschreibung von wenigstens 200 Pfund Sterl. ausstellen, wegen der genauen Erfüllung seiner Pflichten.

V. Das Geschäft der Aerzte soll darin bestehen, daß sie die Gefängnisse besuchen, so oft sie gerufen werden, oder daß sie der handelnden Kommittee über alle Gegenstände Nachricht ertheilen, welche mit der Erhaltung der Gesundheit der hier eingesperrten Gefangenen zusammen hängen oder der Aufsicht der Gefängnißbeamten unterworfen sind.

VI. Nur die erwählende Kommittee soll neue Mitglieder in die Gesellschaft aufnehmen dürfen. Zwei Drittel von ihnen sollen ein zu diesem Zweck vollzähliges Gericht ausmachen, und es wird bei der Ballotage, wenn die Majorität concurrirt, der Zutritt eines Mitgliedes erfordert. Es soll aber kein Mitglied zugelassen werden, welches nicht in einer allgemeinen Zusammenkunft vorgeschlagen wäre, auch soll ein neues Mitglied nur einen Monat, nachdem es dazu vorgeschlagen, gewählt werden können.

VII. Die handelnde Kommittee soll die öffentlichen Gefängnisse oder andere Einkerkerrungs-

rungs- oder Strafplätze, wenigstens wöchentlich einmahl besuchen. Sie soll die Lage der Gefangenen untersuchen; sie soll über alle Misbräuche, die sie entdeckt, an die Staatsbeamten berichten, welche die Macht haben, selbige abzustellen; sie soll auch den Einfluß untersuchen, den die Einkerkierung oder Strafe auf die Moralität der Personen hat, die der Gegenstand derselben sind. Sie soll das Recht haben, mit Konkurrenz des Präsidenten, oder eines Vicepräsidenten durch den Schatzmeister alle Geldsummen zu ziehen, welche nöthig sind, um ihre Zwecke zu erreichen. Vier von ihnen sollen ein vollzähliges Gericht ausmachen. Nach der ersten Wahl sollen vierteljährig zwei von ihnen ihrer Pflichten entledigt werden und zwei andere Mitglieder der Gesellschaft an ihre Stelle treten.

VIII. Jedes neue Mitglied, soll nach seinem Beitritt die Konstitution der Gesellschaft unterschreiben, und jährlich 10 Schilling, in vierteljährigen Terminen, als die auf ihn fallenden Kosten, bezahlen. Wenn er länger als 2 Jahre diese Zahlung veräuht, so soll er nach der ihm von seiner Veräuhtniß gegebenen Nachricht aus der Zahl der Mitglieder herausgestrichen werden.

IX. Die

IX. Die Gesellschaft soll sich an jedem zweiten Montage in den Monaten Januar, April, Julius und Oktober, an einem Platze, den die Mehrheit der Stimmen wählen wird, versammeln.

X. Kein Gesetz oder Verordnung soll irgend einem Theile der Konstitution der Gesellschaft widersprechen, auch soll kein Gesetz oder Veränderung in der Konstitution vorgenommen werden, ohne vorläufig in der Versammlung vorgeschlagen zu seyn. Alle Fragen, die untersucht werden, sollen, wenn man verschiedener Meinung ist, durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden. In den Fällen, wo die getheilten Stimmen der Gesellschaft von gleicher Anzahl sind, soll der präsidirende Beamte ein entscheidendes Votum haben.

A u s z u g
aus dem Berichte des Inspektorengerichts des
Gefängnisses.

Z u s t a n d

der Zahl von Verbrechern u. s. w., die gegenwärtig in
dem Gefängnisse der Stadt und Grafschaft *Philadelphia*
eingesperrt sind.

Anzahl der Verbrecher und Art ihrer Verbrechen.							Namen der Orte, wo die Verbrechen began- gen sind.	Ganze Anzahl.
Einbruch.	Felony 1).	Betrug 2)	Handnachmachen 3).	Pferdediebstahl.	Strafsenräuberei.	Annahme gestohlenen Gutes.		
1	12	1	2				Stadt <i>Philadelphia</i> .	16
	4			2	1	1	Grafschaft <i>Philadelphia</i> .	8
	1						Grafschaft <i>Huntingdon</i> .	1
2	2						Grafschaft <i>Franklin</i> .	4
	3			2			Grafschaft <i>Berks</i> .	5
		1					Grafschaft <i>Delaware</i> .	1
2							Grafschaft <i>Washington</i> .	2
5	22	2	2	4	1	1	27 Männer u. 10 Weiber.	37

Die Anzahl der Verbrecher am 3ten May 1791
betrug 143.

Philadelphia den 3ten Dec. 1792.

George Meade, Vorsitzter.

- 1) Felony läßt sich nicht durch ein deutsches Wort ausdrücken. Sie begreift sehr grobe Verbrechen, welche vorsätzlich unternommen werden, in welchem Falle dann auch der Mord dahin gehört, und man sagt, daß er durch Felony geschehn sey. Felony ist in den englischen Gesetzen so bestimmt, daß man den verschiedenen Verbrechen derselben keinen besondern Namen geben kann. Ehemals begrif man darunter Hochverrath (high treason) jetzt Kleinverrath (petit treason). Nach den Gesetzen wird sogar die bloße Absicht eine Felony zu begehen gestraft, wenn diese erwiesen werden kann und die Ausführung nur durch einen Zufall verhindert worden ist. M. s. Cunningham new and complete Law-Dictionary T I. London 1764. fol.
- 2) Im englischen Deceit, läßt sich zwar nicht anders als durch Betrug, aber doch auch hiedurch nicht vollständig ausdrücken. Deceit (Deceptio, dolus) ist eine listige Tücke oder Kunstgrif, wohin man jede Art von List, Schlaueit, Arglist, Betrug, Ränke, Verletzung oder anderes Mittel rechnen kann, dessen sich jemand bedient, um einen anderen zu betrügen. Es hat in den englischen Gesetzen keinen anderen besondern Namen mehr als Deceit oder offence. M. s. Cunningham im a. B.

3) Hand-

3) Handnachmachen (forgery) ist nach den Gesetzen das Verbrechen, da jemand fälschlich oder betrügerlicher Weise den Inhalt eines Dokuments oder eines andern öffentlichen Papiere verändert, z. B. Zollregister u. s. w. Dieses Verbrechen sollte durch Gefängniß und andere körperliche Strafen, die das Gericht für passend halten würde, bestraft werden. Aber dies Verbrechen ward in England immer häufiger und deshalb und wegen der schlimmen Folgen desselben durch eine Parlamentsakte härtere Strafen darauf gesetzt. M. s. Cunningham im a. B.

So wie nun diese Verbrechen in den englischen Gesetzen festgesetzt sind, so werden sie auch in den amerikanischen (der Kopie der englischen) angenommen.



Gruner, Justus von,

Versuch über Strafen in vorzüglicher Hinsicht auf Todes- und Gefängnisstrafen Nebst einer, aus dem Englischen angehängten Nachricht über die Strafgesetze und Gefängnisse Pennsylvaniens

Göttingen 1799

Crim. 221#Beibd.4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10395349-1

VD18 14467453-001